Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 10. Dezember 1936 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 126. Jahrg. / Nr. 289 / Ausgabe A

„Frankfurter ist des Mordes für schuldig zu erklären"

Der Ankläger beantragt wegen Mordes 18 Jahre Zuchthaus und Landesverweisung

Chur, 9. Dezember.

Vor dem höchsten Strafgericht des Kantons Graubünden begann Mittwoch vormittag um 10 Uhr unter ungeheurem Andrang der Prozeß gegen den in Jugoslawien geborenen Juden David Frankfurter, der am 4. Februar d. J. in Davos den Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, heimtückisch ermordet hat.

Sitz des Kantongerichts ist das Staatsgebäude, ein schlichter Bau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Verhandlungen finden jedoch nicht in den Räumen des Kantongerichts, sondern

im Saal des „Großen Rates"

statt. Dieser durch zwei Geschosse gehende rechteckige Raum vermag mit der Tribüne nach Einbauten etwa 300 Personen aufzunehmen. An einer der Längsseiten erhebt sich drei Stufen hoch zwischen den beiden Eingangstüren der Platz für das Gericht, in der Mitte der erhöhte Tisch des Präsidenten. Ueber dem Richtertisch zieht sich in ganzer Länge der Breitseite, durch sechs viereckige Säulen gleichmäßig aufgeteilt, die Tribüne mit etwa 130 Sitzplätzen hin. Die Sitze im Saal liegen Halbkreis um das Podium und steigen nach hinten leicht an. Unmittelbar vor dem Richtertisch steht die halbrunde Bank für den Angeklagten, zur Linken das Pult des Anklägers, zur Rechten das des Verteidigers.

Die Kontrollen sind sehr scharf, und es ist unmöglich, ohne Einlaßkarte in das Gebäude zu gelangen. Die Tribünen sind schon stark besetzt.

Im Saale

selbst erscheinen die ersten Pressevertreter, die deutschen Pressevertreter geschlossen. Unter den Nichtdeutschen sieht man auch mehrere Frauen, die auf der Tribüne besonders zahlreich sind. Unverkennbar ist die jüdische Presse mit starkem Aufgebot erschienen, darunter auch einige Emigranten, die sich in der maßlosen Hetze gegen Deutschland besonders hervorgetan haben. Kurz vor 10 Uhr tritt der deutsche Geschäftsträger in Bern, Freiherr von Bibra, ein. Beamte tragen Aktenbündel in den Gerichtssaal. Dann erscheint der Amtsträger Dr. Brügger, der zur Linken der Anklagebank seinen Platz hat. Neben ihm sitzen auf der linken Seite die Prozeßvertreter der als Privatklägerin zugelassenen Frau Gustloff.

Die Verhandlung beginnt

Punkt 10 Uhr erscheint das Gericht, an der Spitze der greise Kantongerichtspräsident Dr. Rudolf Anton Ganzoni aus Chur und die übrigen Mitglieder des Gerichts, die ihre Plätze einnehmen. Nach ihnen erscheint der 71jährige Verteidiger des Angeklagten, Dr. Cürti. Die Spannung ist auf den Höhepunkt gestiegen.

Nach wenigen Minuten bringen zwei Beamte der Kantonpolizei den Angeklagten,

der einen grauen Anzug trägt. Er wirft einen scheuen Blick in den Saal und nimmt auf der Anklagebank Platz. Frankfurter ist mittelgroß, macht einen etwas aufgedunsenen Eindruck, sein Gesicht ist blaß, die Augen rot umrändert. Während der Eröffnung und der Verlesung der Anklage sitzt er mit herabhängenden Mundwinkeln auf der Bank, sieht zu Boden, mustert das Gericht und die Tribüne.

Wenige Minuten nach 10 Uhr eröffnet der Präsident die Verhandlung. Er gibt den Prozeßgegenstand in kurzen Worten bekannt. Mit kaum vernehmbarer Stimme verliest er die Personalien des Angeklagten David Frankfurter, der jugoslawischer Statsangehöriger, am 9. Juli 1909 in Daruvar als Sohn des Moritz und der Rebekka Frankfurter geboren ist. Er ist Student der Medizin, ledig, nicht vorbestraft und wegen Mordes in Anklagezustand versetzt.

Die Anklage

Nach der Verlesung des Gerichtsbeschlusses gibt der Präsident dem Ankläger Dr. Friedr. Brügger aus Chur das Wort zur Anklage.

Nach der Schilderung des Tatbestandes, wonach am 4. Februar 1936 kurz vor 20 Uhr der Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, in Davos in seiner Wohnung, Parkhaus Nr. 3, durch vier Schüsse aus einer automatischen Pistole getötet wurde, wobei der Tod infolge Schußverletzung der Halsschlagader und Bluteinbruch in die Gehirnkammern eintrat, befaßt sich die Anklage zunächst mit den

näheren Tatumständen,

aus denen hervorgeht, daß Frankfurter am Abend des 4. Februar an der Wohnung Gustloffs geläutet hat und von Frau Gustloff in das Arbeitszimmer geführt wurde, da Wilhelm Gustloff im Flur ein Telefongespräch führte. Nach Beendigung des Gespräches begab er sich in das Arbeitszimmer. Einen Augenblick darauf ertönten vier Schüsse. Als Frau Gustloff hinzueilte, verschwand Frankfurter mit der Waffe in der Hand durch ein anderes Zimmer aus der Wohnung. Gustloff lag in seinem Blute am Boden. Frau Gustloff rief telefonisch den Arzt und die Polizei herbei. Die Schüsse waren von Mitbewohnern des Hauses gehört worden, die hinzueilten und Gustloff bereits sterbend vorfanden. Auf der Polizeistube im Rathaus rief 20.15 Uhr jemand an und teilte mit, daß im Parkhaus 3 etwas vorgefallen sei.

Wenig später erschien Frankfurter auf der Wachtstube und erklärte: Sie werden wohl gehört haben, was im Parkhaus vorgefallen ist. Ich bin selbst der Täter. Eine Zigarette rauchend gab er dann seine Personalien an und händigte die Schußwaffe aus. Er erklärte, sich seiner Tat, die er auf keinen Fall bereue, vollkommen bewußt zu sein. Er sei nicht politisch orientiert, aber er sei ein Hasser des deutschen Systems. Noch am gleichen Abend übernahm das kantonale Verhörungsamt die weitere Untersuchung. Dabei erklärte Frankfurter, er sei am Freitag, dem 3. Januar, von Bern nach Davos mit der Absicht gereist, Gustloff zu ermorden, weil dieser ein „Naziagent" sei. Persönliche Gründe habe er nicht gehabt.

Die Anklage erklärt, daß sich aus der engeren Vorgeschichte aktenmäßig ergebe, daß

Frankfurter bereits 4 bis 5 Wochen vor dem Mord den Entschluß zur Tat gefaßt habe.

Gegen Ende Dezember erwarb er die automatische Pistole, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich habe Frankfurter die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, habe sie aber verschoben, weil ihm bewußt geworden sei, daß der Sabbath schon begonnen habe. Den Sonntag habe er zu einem Ausflug zur Schatzalp benutzt, am Montag ein Kino besucht.

Ueber den

Hergang des Attentats

sagt der Angeklagte, daß er den Dienstag für seine Tat gewählt habe, weil dieser nach jüdischer Auffassung ein besonderer Glückstag sei. Im Arbeitszimmer, in das er von Frau Gustloff geführt worden sei, habe er den Revolver, den er in der rechten Manteltasche trug, entsichert. Ueber das Telefongespräch Gustloffs hat Frankfurter nach der Anklage nicht weniger als drei verschiedene Darstellungen gegeben. Als Gustloff in das Zimmer trat, habe er, Frankfurter, sofort die Waffe auf ihn gerichtet und abgedrückt, die aber zunächst versagte. Gustloff habe ein verständnisloses Gesicht gemacht und sei auf ihn zugekommen. Er, Frankfurter, sei rechts um den Tisch herumgegangen und habe dann drei oder vier Schüsse abgegeben. Gustloff sei ohne ein Wort oder einen Schrei zusammengesunken. Frankfurter hörte die Schreie Frau Gustloffs und bedrohte die ihm entgegenkommenden Leute auf seiner Flucht mit der Waffe.

Frankfurter habe nach seiner Darstellung

zunächst Selbstmord begehen wollen, aber nicht den Mut dazu aufbringen können.

Er habe dann die Polizei angerufen und sich schließlich selbst gestellt.

Die Anklage, deren Verlesung etwa eine Stunde in Anspruch nimmt, befaßt sich dann mit dem Bericht des Bezirksarztes und mit dem medizinisch-anatomischen Gutachten.

Die Person des Angeklagten

Ueber die Person des Angeklagten heißt es, daß er einer jüdischen Familie entstammt, die ursprünglich in Deutschland lebte, später aber nach Wien, Bosnien und Kroatien übersiedelte. In seiner Jugend sei David Frankfurter mehrere Male erkrankt und auch operiert worden.

Ueber das Vorleben sagt die Anklageschrift, daß sich Frankfurter als 20jähriger in Leipzig entgegen dem Willen seiner Eltern dem medizinischen Studium zuwandte. 1931 siedelte er nach Frankfurt über und fiel hier im Herbst 1932 in der Prüfung durch. Er sollte die Prüfung im Juni 1933 wiederholen, ging aber nach Bern und setzte dort seine Studien fort. Seinen Eltern hat er mehrfach in bewußter Täuschung geschrieben, daß er das erste und auch die Zwischenexamina bestanden habe. In letzter Zeit hat er seine Studien vollkommen vernachlässigt. Dafür saß er schon morgens im Cafehaus, besuchte Sportkreise und verbrachte einen Teil seiner Abende in Kinos, nachdem er am Tage 30 bis 40 Zigaretten geraucht hatte. Ende 1935 erklärte Frankfurter seinen Bekannten, daß er im Februar sein Examen ablegen wolle. Nach der Anklage sei er von diesem Zeitpunkt an immer sehr niedergeschlagen gewesen und habe die Idee eines Selbstmordes stark mit sich herumgetragen. Frankfurter habe von der Existenz Gustloffs erst aus den Zeitungen erfahren. Er habe Gustloff nicht gekannt, nie gesehen und auch nicht schriftlich mit ihm verkehrt. Den Wohnsitz habe er aus Zeitungsnotizen, die Adresse dem Telephonbuch entnommen. Den endgültigen Entschluß zur Ermordung Gustloffs habe er erst 14 Tage oder 3 Wochen vor der Tat gefaßt. Erst habe er Selbstmord verüben wollen, nachher habe er daran gedacht, sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten am ganzen System zu rächen.

Die bewußten Mordpläne Frankfurters gehen nach der Anklage aus einer schriftlichen Festlegung hervor, die Frankfurter auf dem Kartonstück einer Zigarettenschachtel am Tage vor der Tat niedergeschrieben hat. Nach der Tat habe ihm der Mut zu dem Selbstmord gefehlt. Die Gerechtigkeit der zu erwartenden Sühne habe er ohne weiteres empfunden und anerkannt.

Idealist Wilhelm Gustloff

Abschließend befaßt sich die Anklageschrift mit der Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs, des Opfers des Mordanschlages. In den Ausführungen heißt es, daß bisher noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht worden sei, die die Sicherheit des Landes gefährdet oder sonstwie mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch gestanden hätten. Nach den Akten wird von Gustloff gesagt, daß es sich um eine idealistisch veranlagte Persönlichkeit handele, die bestrebt sei, die Schweizer Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der zuständigen Behörden zu unterziehen.

Die Anklage schließt mit der Feststellung des psychiatrischen Gutachters, wonach irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung Frankfurters im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose nicht gegeben sind.

London und Paris wollen vermitteln

Gemeinschaftliche englisch-französische Vorschläge über Spanien

London, 9. Dezember.

Das englische Außenamt gab Mittwoch abend folgende amtliche Erklärung aus:

„Die französische und die englische Regierung sind in der vergangenen Woche in einem Meinungsaustausch über die Lage eingetreten, wie sie aus der Verlängerung des Bürgerkrieges in Spanien entstanden ist, und über die Gefahren für den europäischen Frieden, die darin liege.

Nachdem sie zu einer Uebereinstimmung ihrer Ansichten in dieser Richtung gelangt waren, haben sie die deutsche, die italienische, portugiesische und sowjetrussische Regierung in der letzten Woche durch ihre diplomatischen Vertreter bei diesen Regierungen aufgefordert, mit ihnen zusammen ihre völige Entschiedenheit zu betonen, völlig auf jede mittelbare oder unmittelbare Handlung zu verzichten, die in irgendeiner Form darauf berechnet sein könnte, fremde Einmischung in diesen Konflikt zu bringen, und als Folge davon ihren Vertretern in dem Londoner Nichteinmischungsausschuß geeignete Anweisungen zu geben mit dem Ziel, eine völlig wirksame Kontrolle zu schaffen. Durch den gleichen Kanal haben beide Regierungen weiter die vier oben genannten Regierungen ersucht, mit ihnen zusammen im Geiste der Menschlichkeit sich zu bemühen, dem bewaffneten Konflikt in Spanien durch ein Vermittlungsangebot ein Ende zu setzen, durch das Spanien die Möglichkeit gegeben würde, seinem nationalen Wollen Ausdruck zu geben."

Die Vorschläge der englischen und der französischen Regierung werden zur Zeit in Berlin von den zuständigen Stellen geprüft.

Waffenstillstand?

Paris, 10. Dezember.

In gut unterrichteten diplomatischen Kreisen weist man darauf hin, daß der Versuch, in Spanien den Frieden zu schützen, drei Schritte umfassen werde:

1. Ein Uebereinkommen der Mächte im Hinblick auf die Vermittlungsaktion.
2. Waffenstillstand zwischen beiden im Kampf befindlichen Parteien.
3. Eine allgemeine Volksabstimmung in Spanien (deren genaue Form noch näher zu bestimmen bleibe).

Dieser Schritt sei um so günstiger zu beurteilen, da er am Vorabend des Völkerbundsrats-Zusammentritts in Genf erfolgt, der eigens auf Antrag Valencias zusammentrete.

Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Völkerbundsrat die von London und Paris gemeinsam eingeleitete Aktion zur Beilegung des Konfliktes, der eine beständige Bedrohung des europäischen Friedens darstelle, billigen werde.

Von der Pariser Frühpresse wird die französisch-englische Initiative zur Beilegung des Krieges in Spanien begrüßt. Es finden sich aber auch skeptische Beurteilungen, so vor allem des Außenpolitikers des „Figaro", Wladimir d'Ormesson, der zwar hervorhebt, daß dadurch die Völkerbundsratssitzung in Genf eigentlich unnötig gemacht werde, aber bei aller Anerkennung der Großherzigkeit dieses Schrittes, ihn doch zu „abstrakt" nennt.

Der Täter Frankfurter sei kein geisteskranker Mensch und seine Tat könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psyche, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedinge, in Zusammenhang gebracht werden.

Der Ankläger stellt zum Schluß den bereits mitgeteilten Strafantrag.

*

Nicht ohne Verwunderung wird angesichts der bewußten jahrelangen Mordhetze gegen Gustloff, die von den jüdisch-marxistischen Kreisen betrieben wurde, und angesichts der Tatsache, daß die Schweizer Behörden selbst in Davos Gustloff ihren Schutz anboten, die bündige Behauptung der Anklage aufgenommen, daß der Jude Frankfurter von niemandem zur Tat angestiftet und niemand von seinem Vorhaben gewußt habe, und daß auch die spätere eingehende und sorgfältige Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen irgend eines Komplotts oder einer Anstiftung durch irgend welche Hintermänner ergeben habe.

Den Strafantrag, der die Anklageverlesung abschließt, nimmt der Mörder mit einer theatralischen Geste auf, indem er sich anscheinend erschüttert nach vorn beugt. Wenig später aber nimmt er wieder interessiert an den Vorgängen der Verhandlung teil.

Die Vernehmung des Mörders

Nach den Ausführungen des Anklägers Dr. Brügger schreitet der Präsident zur Vernehmung des Angeklagten, dem gestattet wird, sitzen zu bleiben. Die Vernehmung verläuft zunächst ganz undramatisch. Der Vorsitzende läßt sich Fragen aus dem Akteninhalt bestätigen, die Frankfurter meist mit einem kurzen „Ja" oder einsilbigen Sätzen gibt. Als Grund für seine schwachen Leistungen in der Schule gibt Frankfurter Krankheit an. Der Gerichtsaktuar verliest eine Reihe ärztlicher Gutachten über die früheren Krankheiten Frankfurters, darunter auch eines über den heutigen Gesundheitszustand.

Frankfurter erklärt, daß er während seiner Studienzeit in Leipzig und auch in Frankfurt keiner politischen Organisation, sondern nur einem jüdischen Verein mit religiösen Bestrebungen angehört habe.

Präsident: Sind Sie in Leipzig oder Frankfurt durch die antisemitische Bewegung belästigt worden?

Angeklagter: In Leipzig nicht, aber in Frankfurt.

Vorsitzender: Sie haben auf wiederholte Frage erklärt, weder Sie noch Ihre Verwandten seien in Deutschland belästigt worden.

Angeklagter: Nicht belästigt, aber bedroht.

Als der Vorsitzende den Angeklagten über den Umfang seiner Studienmittel befragt, erklärt dieser, daß er, weil er mit dem Gelde, das ihm sein Vater gab, nicht auskam, sich hauptsächlich von Verwandten Geld geliehen habe. Das Gericht stellt fest, daß Frankfurter bei seiner Zimmerwirtin zwei oder drei Monate mit der Miete rückständig war, die nach der Erklärung des Angeklagten später durch seinen Bruder bezahlt worden sein soll. Dagegen wird die Frage, wieso Frankfurter, dem nach Bezahlung seiner Miete und seiner Studiengelder noch 135 Franken monatlich übrig blieben, überhaupt Schulden machen mußte, nicht einwandfrei geklärt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm das Geld von seinem Vater durch die Post überwiesen worden sei, erklärt Frankfurter, daß das wegen der Devisengesetzgebung nicht möglich gewesen sei. Er habe das Geld am Ende der Ferien von Hause gleich für die Zeit eines ganzen Semesteraufenthaltes mitgenommen.

Vorsitzender: Wie war es mit Ihren Studien? Haben Sie gewissenhaft gearbeitet? — Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Was war die Ursache? — Angeklagter: Ich konnte nicht.

Vorsitzender: Waren es körperliche Gründe? Gründe Ihrer Gesundheit? — Angeklagter: Nur zum Teil.

Die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte sich mit Politik befaßt habe, verneint dieser; von Zeitungen habe er hauptsächlich den „Berner Bund" Baseler und Züricher Zeitungen gelesen.

Der Lebenswandel des Mörders

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann vor, daß er meist bis Mittag im Bett gelegen habe, nicht in die Kollegs gegangen sei, viele Kinos und Kaffees besucht und 30 bis 40 Zigaretten täglich geraucht habe, was der Angeklagte zugeben muß. Er muß auch bestätigen, daß ihm seine Wirtin Vorhaltungen darüber gemacht habe, daß er das Geld seines Vaters so nutzlos vergeude. Auf weiteren Vorhalt, daß er in Bern Umgang mit wenig gut beleumdeten Leuten gehabt habe, erklärt Frankfurter, daß er von den ihm vorgehaltenen Namen nie etwas gehört habe.

Recht ausführlich wird dann

die Examensfrage

behandelt. Der Angeklagte hat behauptet, in Deutschland habe er kein Examen abgelegt, weil er eine Animosität befürchtete, aber auch in Bern habe er keinerlei Examen hinter sich gebracht. Auf die Frage nach den Gründen hierfür erklärte Frankfurter: Ich habe nicht die seelische Konzentration gehabt.

Vorsitzender: Sie hätten es Ihrer Familie aber versprochen, und Sie haben Ihr auch geschrieben, daß Sie Examen abgelegt hätten.

Angeklagter: Ich dachte, mich so weit zusammennehmen zu können, meine Fehler zu verbessern und dann . . .

Vorsitzender: Aber Sie haben doch kein Examen gemacht. Ihre Familie hätte Ihnen doch gewiß weiter geholfen.

Angeklagter (verlegen): Ja, das hätte sie, daran habe ich gar nie gezweifelt.

Der angebliche Selbstmordgedanke

Vorsitzender: Dann war Ihre Lage ja gar nicht so verzweifelt, daß Sie verzweifelte Entschlüsse hätten fassen müssen.

Der Angeklagte schweigt auf diesen Vorhalt verlegen und sichtlich peinlich berührt. — Auf die Frage des Vorsitzenden nach den wirklichen Gründen zu seinem Selbstmordentschluß antwortet Frankfurter unbestimmt und ausweichend.

Vorsitzender: Als Sie den Revolver kauften, dachten Sie da nur an Selbstmord?

Angeklagter: Ja, zunächst. Es war weniger ein fester Entschluß, als ein Hang danach.

Vorsitzender: Was haben Sie Ihrer Hauswirtin gesagt, weshalb Sie einen Revolver besitzen?

Angeklagter: Weil ich Spaß daran habe.

Der Angeklagte muß dann zugeben, daß er mit dem Revolver Schießübungen auf einem Schießplatz gemacht hat.

Vorsitzender: Warum haben Sie den Selbstmord nicht ausgeführt?

Angeklagter: Ich konnte nicht.

Vorsitzender: Haben Sie nicht den Mut gehabt?

Der Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: Als Sie den Mord ausgeführt hatten, hätten Sie doch einen Grund gehabt, den Selbstmord auszuführen. Weshalb haben Sie es denn da nicht getan?

Der Angeklagte schweigt erneut.

Die Sitzung wird dann auf den Nachmittag vertagt.

Die Nachmittagssitzung

Chur, 9. Dezember.

Wenige Minuten nach 16 Uhr betritt das Gericht wieder den Saal. Frankfurter wird erst in den Saal geführt, nachdem das Gericht seinen Platz eingenommen hat. Der Präsident setzt die Vernehmung des Angeklagten, die durch die Mittagspause abgebrochen wurde, zunächst nicht fort, sondern gibt

dem psychiatrischen Sachverständigen

Dr. Jöger das Wort, der sein Gutachten abgibt. Nach seinen Untersuchungen und Beobachtungen haben sich keine Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose ergeben. Im Gegensatz zu Frankfurter, der gestanden hat, die Tat aus politischem Haß verübt zu haben, sagt der Sachverständige bei einer breiten psychologischen Würdigung der Tat: „Der Fall Frankfurter stellt sich nicht als ein Problem äußerer Einwirkungen dar, sondern er ist in erster Linie ein Problem innerer seelischer Konflikte, die zu einer Explosion kamen, weil sie unhaltbar und unlösbar geworden waren."

Am Schluß seines Gutachtens plädiert der Sachverständige regelrecht, indem er von einem Drang nach seelischer Befreiung spricht, der, wäre nicht zufällig das Problem Nationalsozialismus — Judentum als greifbarstes in der Nähe gelegen, irgendeine andere Lösung, beispielsweise in einer Brandstiftung, hätte suchen müssen.

Die Konstruktion eines Dranges nach seelischer Befreiung rührt an die Grundlagen aller gesunden Rechtsauffassung und Strafrechtspflege. Es ist der gleiche Drang, auf dem sich bisher noch alle großen Verbrecher berufen haben.

Im weiteren Verlauf der Nachmittagssitzung im Mordprozeß David Frankfurter beendete der Sachverständige die Verlesung seines Gutachtens. Wenn er am Schluß das Selbstmordmotiv als das Primäre bezeichnet, wobei er die mehr als eigenartige Formulierung findet, „der Selbsterhaltungstrieb Frankfurters hat die Kugel von ihm selbst auf einen anderen abgelenkt", so hat ihm der Angeklagte am Vormittag bei seiner Vernehmung selbst widersprochen, indem er nicht von einem festen Entschluß zum Selbstmord, sondern nur von einem Hang zum Entschluß gesprochen hat.

Nach der Erstattung des Gutachtens trat eine kurze Pause ein.

Die ersten Zeugen

Nach Wiederbeginn der Verhandlung wurden zunächst Aussagen der Berner Zeugen verlesen: Eines Polizeikorporals, bei dem das Ausbleiben Frankfurters von seiner Zimmerwirtin gemeldet worden war, des Waffenhändlers, bei dem der Mörder die automatische Pistole und die Patronen erwarb, der Zimmerwirtin, der gegenüber der Mörder, als sie ihn nach der Pistole fragte, erklärt hatte, daß er nicht die Absicht habe, Selbstmord zu begehen, selbst wenn er durchs Examen fiele, denn das könne er ja noch einmal machen.

Dann wird die Vernehmung Frankfurters durch den Präsidenten fortgesetzt, wobei unschwer erkennbar ist, daß Frankfurter

eine ganz bestimmte Taktik

verfolgt, nämlich seine ursprünglichen Aussagen bei den Vernehmungen, wonach er ohne Zweifel mit Vorbedacht und Ueberlegung den Mord verübte, nunmehr abzuschwächen. In vielen Fällen findet er auf Vorhalt andere abschwächende Ausdrücke oder aber er kann sich nicht mehr entsinnen. Unverkennbar beabsichtigt er, seine Tat als Affekthandlung in die Erscheinung treten zu lassen.

Auf die Frage des Präsidenten, ob er eine ernstliche Selbstmordabsicht gehabt habe und mit Bekannten über diese Absicht gesprochen habe, sagt der Angeklagte, daß er das nicht mit klarem Entschluß, sondern nur gesprächsweise getan habe.

Der Präsident hält Frankfurter vor, daß er auf dem Boden einer Zigarettenschachtel auch etwas von einer Selbstmordabsicht geschrieben habe.

Frankfurter, der behauptet, sich nicht daran zu erinnern, muß dann den jugoslawischen Text selbst übertragen. Er liest vor: „Montag, 3. Februar 1936, 1/2 10 Uhr. Es soll ausgeführt werden, das Urteil. Vorher antelefonieren und fragen, ob zu Hause."

Der Vorsitzende unterbricht die Uebersetzung und weist darauf hin, daß mit dem „Urteil" der Mordanschlag auf Gustloff gemeint sei.

Der Angeklagte sagt dazu: „Ich erkenne meine Schrift, ich kann mich aber nicht erinnern, daß ich das geschrieben habe." Er liest dann weiter: „Wenn er nicht herunterkommt, versuchen, Selbstverurteilung ausführen, einen oder zwei Schüsse in den Mund."

Auf die Fragen des Vorsitzenden, ob er noch anderes anführen könne, woraus zu schließen sei, daß er wirklich ernstliche Selbstmordabsichten hatte, schweigt der Angeklagte.

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er jedenfalls vor dem Selbstmord einen Angehörigen der NSDAP. töten wollte, worauf der Angeklagte sagt, daß es keine festen Pläne und Absichten gewesen seien, von denen er auch rein gefühlsmäßig wieder abgekommen sei.

Vorsitzender: Der Plan ist nicht plötzlich entstanden. Wann haben Sie beschlossen, einen „Nazi" zu töten?"

Angeklagter: „Beschlossen habe ich es nie. Ich habe bis zum letzten Moment geschwankt."

Nach dieser Erklärung weist der Vorsitzende den Angeklagten darauf hin, daß er den Plan nach seinem eigenen Geständnis wochenlang vor der Ausführung gefaßt habe, und daß er zunächst einen Nationalsozialisten und erst danach sich selbst töten wollte.

Frankfurter behauptet hierzu, das sei keine Ueberlegung gewesen, sondern eine Sache nach der Stimmung und den momentanen Eindrücken, die er bekommen habe. Wenn er kühler und nüchterner gewesen sei, habe er versucht, diese Gedanken zurückzudrängen. Es habe Momente gegeben, wo ein kleiner Anlaß für ihn genügt habe, alles über Bord zu werfen.

Der Vorsitzende betont nochmals, daß Frankfurter immerhin sich einige Wochen vorher mit dem Gedanken befaßt und auch Vorbereitungen für die Ausführung getroffen, die Pistole und zweimal Munition gekauft habe.

Die Hintermänner

Der Kantonsgerichtspräsident schneidet dann die Frage nach den Hintermännern, nach Mitwissern, Anstiftern oder Gehilfen an.

Der Angeklagte streitet alle solche Beziehungen ab und erklärt, als der Präsident mit ihm seinen gesamten Bekannten- und Verwandtenkreis durchgeht, daß er seelische Hemmungen gehabt habe, mit diesen Leuten über seine Gedanken und Pläne zu sprechen.

Der Präsident weist auf die auffällige Erscheinung hin, daß, nachdem 5 Wochen die Korrespondenz zwischen Frankfurter und seiner Familie unterbrochen war, gerade um die Tatzeit herum diese in verstärktem Umfange durch Briefe, Ferngespräche und Telegramme eingesetzt habe.

Der Angeklagte erklärt das mit der Sorge seiner Familienangehörigen um seine Gesundheit und betont mit Nachdruck, daß seine Familie nichts von seinen Plänen gewußt habe. Es wird dann die Frage der Mittel erörtert, die sich Frankfurter für die Reise nach Davos beschafft hat, und zwar hat er 30 Franken von einem jüdischen Verwandten in Bern namens Bruck und 10 Franken von einem jugoslawischen Studienkameraden erhalten.

Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er am Abend vor der Reise nach der Aussage seiner Zimmervermieterin in lustiger Stimmung heimgekommen sei, kann sich der Angeklagte nicht erinnern.

Vorsitzender: Sie haben zugegeben, daß Sie mit der Mordabsicht nach Davos gefahren sind. Wollten Sie die Tat sofort verüben?

Angeklagter: Der Gedanke kam mir, dann aber dachte ich, daß es Sabbath ist und habe den Plan wieder fallen lassen.

Vorsitzender: Sie sind also die Tage in Davos geblieben. Zu welchem Zweck?

Angeklagter: Ich versuchte immer wieder, mich von meinen Gedanken abzudrängen.

Vorsitzender: Es ist auffällig, daß Gustloff bis zum 3. Februar von Davos abwesend war. Am 3. ist er zurückgekehrt, und am 4. geschah die Tat. Haben Sie telefonische Rückfrage bei Gustloff gehalten?

Angeklagter Nein.

Frankfurter erklärt dann, daß er in Davos Sportveranstaltungen und Kinos besucht, zur Schatzalp gefahren und die jüdische Heilstätte „Etania" besucht habe. Daß er der Verwalterin der Heilstätte gesagt hat, er wolle sich im Frühjahr als Assistent melden, tut er bei der Vernehmung als Konversation ab.

Damit ist die Nachmittagsverhandlung abgeschlossen.

Am Donnerstag wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt.

Ein törichter Streich

„Kanonenschlag" vor der Synagoge in Zürich.

Zürich, 9. Dezember.

Am Dienstag in den späten Abendstunden ereignete sich an einer Züricher Synagoge eine Explosion, durch die einige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab eindeutig, daß es sich nicht um einen massiven Sprengkörper, sondern um einen in Pappe verpackten sogenannten Kanonenschlag gehandelt hatte.

Die kommunistische „Freiheit" benutzt diesen Vorfall zu gehässigen Verdächtigungen gewisser schweizerischer Rechtskreise und einer plumpen Stimmungsmache für den jüdischen Mörder David Frankfurter.

*

Der Berliner „Angriff" beschäftigt sich mit diesem Vorfall, wobei das Blatt u. a. schreibt: „Die ganze „Angelegenheit" ist wohl der elendste und plumpste Versuch, die Atmosphäre für den Prozeß in Chur zu vergiften, der sich denken läßt. Doch diesmal scheint uns der Trick doch allzu unreif, und wir glauben schon, daß selbst in der Schweiz kein vernünftiger Mensch auf diesen Dreh hereinfällt. Auch dieser Vorfall kennzeichnet nur wieder die ungeheure Skrupellosigkeit der jüdischen Rasse, die sich aus nichts ein Gewissen macht und zum Mord die übelste Provokation und die unglaublichste Verleumdung fügt."

Hitlerjugend und Eltern

Baldur von Schirach spricht zu den Eltern — Reichssportführer betreut die Leibeserziehung

Berlin, 9. Dezember.

Am Mittwoch abend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft. Am Schluß seiner Rede gab der Reichsjugendführer bekannt, daß er auf Grund des Gesetzes über die Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936 mit Genehmigung des Führers und Reichskanzlers den Reichssportführer v. Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

Baldur von Schirach brachte in seiner Ansprache an die Elternschaft eingangs zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die gewaltige weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der HJ., gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden ist, und brachte der deutschen Elternschaft den Dank der Jugend dar, daß sie über alle Schwierigkeiten der Aufbauzeit hinweg dieser Jugend die Treue gehalten habe.

Wer von frühester Jugend an in diesem Deutschland Adolf Hitlers seine Pflicht erfüllt, tüchtig, treu und tapfer ist, braucht um seine Zukunft keine Sorge zu haben. Die Hitler-Jugend ist eine einzig große Familie und es kann für den einen nicht soviel Unglück geben, daß nicht die Kraft der Millionen anderer Kameraden dieses Unglück überwinden könnte. Es ist nicht mehr die Jugend der Bars und Tanzdielen.

Der Führer hat uns nicht nur ein neues Deutschland geschenkt, er hat uns auch in ihm ein neues Volk und eine neue Jugend beschert. Er ist das große Ideal, zu dem sich alle bekennen.

Das Gesetz, das die Reichsregierung am 1. Dezember 1936 beschlossen hat und das ein persönliches Werk des Führers ist, stellt nichts anderes dar als die vom Reich her vollzogene Bestätigung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Der Führer und Reichskanzler hat durch dieses Gesetz der Jugend das höchste Vertauen erwiesen, das je das Oberhaupt eines Staates der jungen Generation seines Volkes entgegengebracht hat. Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als Treuhänder der deutschen Elternschaft gefühlt, und so wird es immer sein. Die Sorgen der deutschen Eltern sind meine Sorgen. Ihre Freude ist auch meine Freude.

Unsere Pimpfe sind vielleicht keine braven Kameraden im Sinne eines vergangenen Erziehungsideals. Es sind keine stummen Stubenhocker und Minaturgelehrte. Selbstbewußt, froh und strahlend marschieren die Jungen und Mädel Adolf Hitlers anders als die Jugend vor ihr. Sie ist auch rein physisch betrachtet, eine schönere Jugend. Sie gibt unserem ganzen deutschen Vaterland einen neuen Glanz von Schönheit."

Die gesamte Jugend ist zur Hitler-Jugend geworden. In dieser allgemeinen großen Hitler-Jugend will ich

keine Diffamierung der neu Hinzutretenden,

sie sind von vornherein als gleich wertvolle und gleich willkommene Kameraden zu behandeln. Ich werde rücksichtslos jeden Führer und jede Führerin von ihren Aemtern entheben, die diese neu hinzutretende Jugend als zweitrangig und minder wertvoll behandeln. Denn der Führer hat durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe um die Einheit der Jugend abgeschlossen sind. Auch jene Jugend, die in konfessionellen Vereinigungen irgend welcher Richtungen im Augenblick zusammengeschlossen ist, heiße ich heute herzlich willkommen.

Mancher verirrte Geistliche hat mich als einen Feind der religiösen Erziehung hinzustellen versucht. Wenn ihre Worte in der Jugend selbst keinen Widerhall fanden, so liegt das daran, daß mich die Jugend besser kannte. Denn ich habe in der Hitler-Jugend niemals einen Gottlosen geduldet. Wer auf die HJ.-Fahne schwört, bannt sich damit nicht nur an diese Fahne, sondern zugleich auch an eine höhere Macht. Und schon lange vor dem 1. Dezember mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Gelöbnis der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe".

Ich überlasse es den Kirchen, die Jugend im Sinne ihrer Konfessionen religiös zu erziehen und werde ihnen in diese Erziehung niemals hineinreden. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Dezember der Streit zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Jugendverbänden beendet ist, ist es für mich eine selbstverständliche Konsequenz, wenn ich anordne, daß im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Äußerungen im Sinne der vergangenen Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen haben, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige von den Konfessionen vorgeschriebene, rein religiöse Veranstaltungen nicht durch den Dienst in der Hitler-Jugend beeinträchtigt werden."

Nach dem Reichsjugendführer sprach der

Reichssportführer von Tschammer und Osten

zur Elternschaft und zur deutschen Jugend. Er sagte u. a.: „Noch nie bin ich in meinem Leben mit größerer Freude an eine Aufgabe herangegangen. Ich werde nichts weiter tun, als Eure eigene Freude, Ihr deutschen Jungen und Mädel, und Euren unbändigen Willen, einmal groß und stark und tüchtig zu werden, auf den Spielplätzen, in den Turn- und Schwimmhallen und draußen auf den Wiesen in die richtigen Bahnen zu lenken. Spiel und Sportkampf sollen uns Beispiel und Uebung sein für unser ganzes Leben.

Ihr aber, deutsche Eltern, laßt Eure Buben und Mädel getrost zu den Leibesübungen in der geeinten deutschen Jugend gehen. Ihr braucht keine Sorgen zu haben. Ich bin als Beauftragter des Reichsjugendführers für die Leibesübungen Treuhänder der Jugend. Ich verspreche hiermit, so schloß der Reichssportführer, alle mir zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte nur die Jugend einzusetzen, damit einmal werde eine einzige, gesunde und starke Jugend und aus ihr ein einiges, gesundes und starkes deutsches Volk!"

Deutschland braucht kolonialen Raum

Ernste Betrachtungen Dr. Schachts über die Erfordernisse der wirtschaftlichen Lage Deutschlands

Frankfurt a. Main, 9. Dezember.

Der mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt am Mittwoch auf der Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Wir sind ein Land, das auf zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung hat, und diese Tatsache lastet auf uns wie ein Alp. Als ich einmal kürzlich mit einem ausländischen Diplomaten über diese Tatsache sprach, gab dieser Menschenfreund mir den Rat, dann möchte doch das deutsche Volk seine Geburten verringern. Diese Auffassung, der wir ja auch sonst in angelsächsischen Kreisen begegnen, widerspricht meiner Auffassung den primitivsten Grundsätzen der göttlichen Weltordnung, und es müßte, wenn wir nicht an sich schon manches gewöhnt wären, überraschen, solche Auffassungen gerade aus einem Lande entsprungen zu sehen, welches sonst den religiösen Gedankengängen und Empfindungen einen weiten Platz einräumt. Es ist nur eine Zufallsironie, wenn dieses gleiche Land zu denjenigen Ländern gehört, welches für seine eigene Bevölkerung vielleicht die größten Raum- und Lebensmöglichkeiten besitzt.

Ich halte die willkürliche Beschränkung der Bevölkerungszunahme so lange für ein Verbrechen gegen Gott und Natur, als die Erde insgesamt Möglichkeiten der Ernährung für die darauf wohnenden Menschen bietet.

Die äußeren zwangsläufigen Einflüsse, die der Krieg und seine Folgeereignisse für unser Volk wie für andere Völker hinsichtlich der Bevölkerungszunahme haben möchten, waren unabwendbar, aber das deutsche Volk ist nicht gewillt, äußeren, willkürlichen Druck, der seine Lebenskräfte brachlegt, hinzunehmen. Hier muß festgestellt werden, daß der Versuch, ein großes Volk durch dauernden äußeren Druck zur Schrumpfung zu bringen, mit Notwendigkeit zunächst zu sozialen Nöten und Unruhen, schließlich aber zu irgendeiner Explosion führen muß.

Der Friede in Europa und damit wohl auch der übrigen Welt hängt davon ab, ob die dicht gedrängten Massen Zentraleuropas eine Lebensmöglichkeit für sich bekommen oder nicht.

Wir befinden uns in einer Periode, wo die Zahl der jungen Leute im Verhältnis zu der Zahl der älteren zurücktritt. Das ist eine Erscheinung, die bei allen Völkern zutage tritt, die junge Jahrgänge auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges verloren haben. Der allgemeine Zustand der Ueberfüllung in Deutschland wird also zur Zeit insofern verschärft, als eine Ueberfüllung der produktiven Altersschichten vorhanden ist.

Durch den Krieg hat Deutschland 10 v. H. seiner Bevölkerung, aber 13 v. H. seiner Fläche verloren.

Es sind in erster Linie landwirtschaftliche Ueberschußgebiete, die Deutschland hat abtreten müssen.

Es ist ganz eindeutig zu beweisen, daß, wenn das Deutsche Reich in seinen Vorkriegsgrenzen noch bestände, die Ernährungslage des deutschen Volkes nicht nur gesichert, sondern daß darüber hinaus eine Mehrerzeugung an Getreide und Kartoffeln möglich wäre, die auch die Futtermittelnot, unter der Deutschland heute leidet, praktisch beseitigen würde. Beseitigung der Futtermittelnot aber besagt, daß auch Eier und Fett in einem solchen Mehrertrag erzeugt werden könnten, daß von einer Ernährungsnotlage nicht mehr gesprochen zu werden brauchte.

Ich habe diese Betrachtung über die abgetrennten Gebiete selbstverständlich nicht angestellt, um irgendwelche kriegerischen Revancheideen daraus zu folgern, wie überhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europäischen Verhältnisse durch verständige Friedensmaßnahmen zu bereinigen. Aber hier sprechen die Tatsachen und zeigen gerade, daß die erwähnten Kriegsverluste Deutschland an einem Punkte getroffen haben, der mit Naturnotwendigkeit ein revolutionierendes Element der europäischen Lage bleiben wird, wenn nicht Abhilfe anderweit geschaffen wird.

Deutschland hat größte Anstrengungen gemacht, durch intensive Bewirtschaftung seines Bodens das Möglichste für seine Ernährung aus dem ihm verbliebenen verringerten Raum herauszuholen. Deutschland hat unter enormer Aufwendung von Kapital und Arbeit aus seinem Boden herausgeholt, was nur möglich war. Der deutsche Mensch kann dem deutschen Boden, der ihm zur Zeit gegeben ist, die volle Ernährung für das deutsche Volk nicht abringen. Ganz anders liegt dies bei unseren europäischen Nachbarn. Wenn der „Daily Telegraph" z. B. die Bevölkerungsdichte von Polen, wie er es kürzlich tat, mit 82,7 Einwohnern auf den Quadratkilometer als hilfsbedürftig anerkennt, — was muß er dann gegenüber der Bevölkerungsdichte Deutschlands von 140 Einwohnern auf den Quadratkilometer an Hilfe für Deutschland in Aussicht nehmen?

Auf die Mangellage in der industriellen Bedarfsdeckung Deutschlands des näheren einzugehen, ist nicht nötig.

Ich glaube, es wird heute von niemand mehr bestritten, daß man einem Lande nicht das ganze ausländische werbende Eigentum und den ganzen Kolonialbesitz wegnehmen, es dann überdies noch mit ungeheuren Schuldverpflichtungen an das Ausland belasten kann, ohne die Zahlungsbilanz dieses Landes in hoffnungslosen Verfall zu bringen. Das aber ist Deutschland gegenüber geschehen. Die fossilen Freihändler, die noch nicht gemerkt haben, daß sich von Zeit zu Zeit die Weltwirtschaftslage zwangsläufig ändert, behaupten eben, daß es ja nur an Deutschland läge, genügend Ware zu entsprechend billigen Preisen ins Ausland zu verkaufen, um dagegen alle erforderlichen Rohstoffe einzukaufen. Diese Ansicht ist eine Albernheit.

Es ist nun einmal in der Wirtschaftspolitik so, daß sich die Menschen nicht nach den Theorien, sondern die Theorien nach den Menschen richten müssen.

Der deutsche Außenhandel sieht sich durch die Maßnahmen der übrigen Regierungen außerstande, seine Waren in beliebigem Umfange im Auslande abzusetzen.

Es wird immer so sein, daß der Außenhandel eines Landes nicht nur von den eigenen Fähigkeiten, sondern auch von dem Willen der aufnehmenden Märkte abhängig ist. Das private Eigentum im Auslande ist nicht mehr unter allen Umständen geschützt. Mit diesem Grundsatz hat die Gewaltpolitik der alliierten Mächte in den Friedensdiktaten aufgeräumt. Die internationalen Maßstäbe des Warenhandels sind ebenfalls nicht mehr unverletzlich. Damit hat die willkürliche Währungsabwertung der herrschenden Großmächte aufgeräumt. Endlich haben wir es in den Sanktionsparagraphen der famosen Völkerbundssatzung erlebt, daß die berüchtigte Hungerblockade des Jahres 1919 gegen Deutschland zu einem normalen politischen Mittel erklärt wird, um eine Politik zu erzwingen, die den Anschauungen und Wünschen gewisser Großmächte entspricht.

Vor dem Weltkriege hatte Deutschland für die Zukunft seiner Nahrungsmittel- und Rohstoffbelieferung durch den Erwerb seiner afrikanischen und ozeanischen Kolonien vorgesorgt, eines Gebietes fünfmal so groß wie das Deutsche Reich mit nur rund 13 Millionen Einwohnern.

Würden Deutschland seine Kolonien heute nicht noch vorenthalten, so würde es mit deutscher Arbeit und mit Einsatz von Kapital und Kredit in deutscher Währung die Entwicklung der kolonialen Rohstofferzeugung mit größtem Nachdruck in die Hand nehmen und unendlich viel mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe schaffen, als dies heute trotz inzwischen eingetretener Entwicklung unter der Mandatsherrschaft der Fall ist.

Durch handelspolitische Abmachungen irgendwelcher Art kann eine Sicherung der Daseinserhaltung des deutschen Volkes nicht erfolgen. Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

*

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Dr. Schachts fand die Festsitzung ihren würdigen Abschluß mit der Verleihung der Eduard-Rueppell-Medaille an drei der bekanntesten Afrikaforscher, und zwar an Professor Dr. Erich Obst-Hannover, Professor Dr. Fritz Jaeger-Basel und Professor Dr. Klute-Gießen.

Befriedung von Abessinien

Addis Abeba, 7. Dezember.

Der geringe Widerstand den vereinzelte Abessinierbanden in der letzten Zeit den im ganzen Lande vormarschierenden italienischen Truppen gelegentlich noch entgegensetzten, schwindet so rasch dahin, daß mit seinem völligen Aufhören schon bald gerechnet werden kann. In langen Kolonnen rücken die weißen und farbigen Soldaten Italiens westwärts gegen die Sudangrenze, südwestwärts gegen Jimma und darüber hinaus gegen die fruchtbare Kaffee-Provinz Kaffa, südwärts durch das abessinische Seengebiet auf Sidamo zu, südostwärts gegen die Provinz Bali und in östlicher Richtung auf Cercer. Flugzeuggeschwader ziehen ihnen als Herolde voraus und demonstrieren über den noch nicht besetzten Gebieten die Macht der neuen Herren des Landes. Gerade dies hat sich als außerordentlich wirksam erwiesen und in vielen Fällen die Abessinierbanden dazu veranlaßt, nicht erst ihre Vernichtung durch die italienischen Truppen abzuwarten, sondern sich in eiliger Flucht zurückzuziehen und zu friedlicher Beschäftigung in ihre Dörfer heimzukehren.

Selbst Ras Desta, der Schwiegersohn des Ex-Negus, der als einziger abessinischer Häuptling noch eine Zeitlang ernsthafte Widerstandsabsichten zu hegen schien, ist nach Nachrichten aus dem Süden jetzt bereit, sich mit den von ihm beherrschten südabbessinischen Provinzen kampflos den Italienern zu unterwerfen. Von Dedjatsch Makonnen, der in der Provinz Walamo regiert und dort vier aufständische Stämme befriedet hat, wird dasselbe berichtet. Ueberall herrscht eine Stimmung der Unterwerfungsbereitschaft, die sich häufig in den Worten ausdrückt: „Der Negus hat uns verlassen. Warum sollen wir für ihn kämpfen und uns zwecklos töten lassen?"

Infolgedessen sieht es ganz danach aus, als würden die Italiener in Abessinien weit eher, als sie selbst erwarteten, ein friedlich ergebenes Kolonialreich besitzen. Es zeigt sich wieder einmal die Richtigkeit der Beobachtung, daß die Abessinier zwar zu gelegentlichen Rebellionen gegen eine von ihnen für schwach gehaltene Regierung neigen, aber mit ihrem unbeständigen Temperament zu langdauernden Widerstand gegen einen starken Machthaber vollkommen unfähig sind — und Marschall Graziani ist dem abessinischen Volk schon längst als kampfentschlossener Repräsentant der großen Macht Roms zum festen Begriff geworden. Mit eiserner Hand hat er in den besetzten Landesteilen die letzten Widerstandsnester ausgetilgt, und die Abessinier sind überzeugt, daß den übrigen Gebieten, selbst der von den abessinischen Kaisern niemals völlig unterworfenen Danakilwüste unentrinnbar das gleiche Schicksal bevorsteht.

Den Besetzungstruppen folgen Arbeiterkolonnen auf dem Fuße. Sie tragen den Straßenbau, der an den großen Verkehrslinien von Addis Abeba nach Dessie, Diredaua und Lekemti, von Dessie nach Assab und von Gondar zum Takazettetal schon weit fortgeschritten ist und bis zum 1. Juni diese Karawanenwege in „All-Wetter-Straßen" umgewandelt haben dürfte, nun auch in die neuerschlossenen Gebiete hinein, um diese dem Handel und der Einwanderung zu öffnen. Farbige Arbeitskräfte sollen künftighin nur in solchen Gegenden verwendet werden, wo Weiße wegen der zu großen Hitze nicht dauernd körperliche Arbeit verrichten können.

Andere Anzeichen der Rückkehr friedlicher und normaler Zustände sind die überall festzustellende Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Tätigkeit und die Wiederbelebung des Karawanenhandels. Wie in „Vorkriegszeiten" haben die abessinischen Bauern gesät und gepflanzt, und wie damals ziehen auf den Gebirgspfaden die Maulesel-Karawanen mit ihren Lasten von Kaffee, Baumwolle, Häuten und Getreide zu den Märkten.

Wer bezahlt die roten Mörder?

London, 9. Dezember

Botschafter von Ribbentrop gab in der Sitzung des Hauptausschusses des Londoner Nichteinmischungsausschusses am Mittwoch folgende Erklärung zur Frage der Freiwilligen im spanischen Bürgerkriege ab:

„Als meine Regierung der internationalen Vereinbarung der Nichteinmischung in Spanien beitrat, wurde sie von dem ernsten Wunsche geleitet, das Prinzip der Nichteinmischung in der Praxis von Anfang an so wirksam wie nur möglich zu gestalten. Infolgedessen schlug meine Regierung bereits in ihrer Note vom 17. August vor, Maßnahmen gegen die Abreise von Freiwilligen zu treffen. Diese Frage wurde später erneut mit unserer Unterstützung von dem italienischen Vertreter aufgeworfen, ohne daß wir hiermit jedoch in den verschiedenen Sitzungen des Unterausschusses Erfolg gehabt haben.

Ich muß daher meine Ueberraschung darüber ausdrücken, daß diese Frage die ihr gebührende Beachtung erst jetzt findet.

Es ist allgemein bekannt, daß seit einer langen Zeit Tausende von Freiwilligen verschiedener Nationalität für die Roten kämpfen. Ich möchte nur erwähnen, daß ein Parlamentsmitglied am 1. Dezember im Unterhaus erklärt hat, daß lediglich die Interventionen ausländischer Freiwilliger die nationalen Truppen daran verhindert haben, Madrid zu erobern. Diese Feststellung ist sicherlich seinerzeit Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen.

Nachrichten aus zuverlässigen Quellen besagen weiterhin, daß 25 000 Franzosen und etwa 35 000 Sowjetrussen gegenwärtig in den Reihen der roten Regierung kämpfen. Eine ernsthafte französische Zeitung berichtet, daß 500 Franzosen, 200 Deckoffiziere und 100 Marineoffiziere aus der Sowjetunion die Flotte der sogenannten spanischen Regierung bemannen werden.

Dieser Zustrom von Freiwilligen aus vielen Ländern und besonders aus Sowjetrußland ist seit langer Zeit wohl bekannt, ohne daß irgend jemand versucht hat, hiergegen zu protestieren oder Abwehrmaßnahmen vorzuschlagen.

In Uebereinstimmung mit der von meiner Regierung eingenommenen Haltung unterstützt Deutschland voll und ganz den Appell des britischen Außenministers an das Komitee dem Zustrom von Freiwilligen nach Spanien Einhalt zu gebieten. Wenn meine Regierung diesem Appell ihre volle Unterstützung gewährt, so verbindet sie aber hiermit die logische Forderung, daß das Komitee nunmehr das Gesamtproblem der indirekten Einmischung angreifen möge.

Die Frage der finanziellen Unterstützung z. B. ist meiner Auffassung nach ebenso reif zur Behandlung und Regelung, wie die Frage des Zustroms der Freiwilligen. Zum Kriegführen braucht man in erster Linie Geld.

Wenn man in Sowjetrußland Lohnabzüge zur Unterstützung Spaniens durchführt, und wenn ausgedehnte öffentliche Sammlungen und ähnliche Aktionen dort unternommen werden, so ist das meiner Meinung nach eine ebenso wichtige Form der Einmischung wie die Stellung von Waffen und Menschen.

Falls man der Freiwilligenfrage die Priorität zuerkennt, so hege ich die Befürchtung, daß einige Regierungen lange Zeit mit der stillschweigenden Billigung dieses Komitees eine der wirksamsten Formen der Einmischung fortsetzen werden. Aus diesen Gründen möchte ich betonen, daß nicht wieder halbe Arbeit getan werden darf, indem man nur die Freiwilligenfrage behandelt, während die übrigen Fragen wieder auf die lange Bank geschoben werden."

Die Nichteinmischungsfrage

Nichteinmischungsausschuß billigt Vorschläge des Unterausschusses.

London, 10. Dezember.

Der internationale Nichteinmischungsausschuß nahm in seiner gestrigen Sitzung die Vorschläge des Unterausschusses in der Frage der mittelbaren Einmischung an. Die Vertreter der Mitgliedsstaaten werden die Empfehlungen nunmehr ihren Regierungen zur Stellungnahme zuleiten.

Fünf Todesurteile in Bulgarien

DNB. Sofia, 9. Dezember.

In dem aufsehenerregenden Prozeß gegen 44 Kommunisten, die sich mehrere Jahre im Balkangebirge versteckt hielten und die Gegend unsicher machten, wurde am Mittwoch in der bulgarischen Stadt Stara Zagora nach wochenlangen Verhandlungen das Urteil gefällt. Fünf Mitglieder der Verbrecherbande, die mehrere Polizeibeamte getötet und andere Personen verwundet hatten, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Unter ihnen befindet sich auch der Anführer der Bande, Petko Manoloff, ein hoher Funktionär der illegalen kommunistischen Partei Bulgariens. Vier Angeklagte erhielten lebenslängliches Zuchthaus und 23 Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren. Zwölf Angeklagte wurden freigesprochen.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich sind: für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth, für den Wirtschafts- und allgemeinen Teil: Carl Kühne, für Bielefeld-Stadt und -Land: Carl Ludwig Herbst, für Theater, Musik und Literatur: Dr. Werner Dopp, für Film sowie Provinz: Theodor Wilh. Zwermann, für Sport und Gerichtssaal: Clemens J. Herbermann; sämtlich in Bielefeld.
Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter
Berliner Schriftleitung: Berlin NW 7, Unter den Linden 42.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig
Gesamtauflage XI. 1936: 24 091, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 747. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4344.

Dr. Riesen



(Scherl Bilderdienst. K.)

Der bisherige Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Riesen, erhielt im Rahmen des Vierjahresplanes einen Sonderauftrag in Berlin.

„An Europas Fürstenhöfen"

Lebenserinnerungen der Infantin Eulalia von Spanien 1864—1931.

Autorisierte deutsche Bearbeitung von Dr. Prinz Adalbert von Bayern. Mit einem Geschichtsabriß Spanien-Europa, 2 Ahnentafeln und 20 Kunstdruckbildern. Verlag Robert Lutz Nchf. Otto Schramm, Stuttgart. Kart. RM. 6.25, Leinen RM. 7.80.

In diesen Wochen, wo die ganze Welt voll Spannung die furchtbaren Ereignisse in Spanien verfolgt, ist es von ganz besonderem Interesse, die Lebenserinnerungen einer spanischen Prinzessin zur Hand nehmen zu können. Infantin Eulalia, die Schwester König Alfons XII. und Tante Alfons XIII., berichtet in ihren jetzt deutsch erschienenen Erinnerungen von ihrem außerordentlich bunten Leben, das sich an allen Fürstenhöfen Europas und darüber hinaus abgespielt hat. Die wechselvolle Geschichte Spaniens mit Revolution und Restauration bildet den weltgeschichtlichen Rahmen, in dem das Lebensschicksal dieser oft eigenwilligen Frau und Infantin gestellt ist. Prinzessin Eulalia kann nicht allein in Hofluft leben, sie will das wirkliche Leben kennen lernen, ein Ziel, das nur mit Opfern und Konflikten zu erreichen ist. Aber dieser Lebensweg schärft ihr Auge für die Zustände im abgeschlossenen Spanien, läßt sie die Entwicklung in Cuba und manch andere politische Schicksalsschläge vorausahnen, die ihr Vaterland treffen. Wir lernen den spanischen Hof unter Isabella II., der Mutter der Verfasserin, unter Alfons XII. und Königinwitwe Maria Christine kennen, die für ihren nachgeborenen Sohn Alfons von 1885—1902 die Regentschaft führt bis unter Alfons XIII. und Königin Ena (Viktoria Eugenia von Battenberg) ein neues Geschlecht in das riesige Königsschloß einzieht und frischere Luft durch die Pracht-Gemächer weht. Infantin Eulalia ist fast ihr ganzes Leben unterwegs auf Reisen und Besuchen. In sehr freundschaftlicher Weise berichtet sie von ihren Besuchen bei Wilhelm II., dessen Hof für sie im Gegensatz zu Madrid in vielem vorbildlich ist, (und den sie auch noch in Doorn besucht). In Berlin trifft die Infantin neben Personen königlichen Geblüts die Vertreter des Geistesadels, Gelehrte, Dichter und Künstler. Neben Berlin und Nymphenburg, wo ihre Schwester verheiratet war, wollen wir noch London, Petersburg und Moskau nennen, an deren Höfen Eulalia als Verwandte und Freundin weilt, und dann Paris, wo ihre Mutter den letzten Teil ihres Lebens verlebt und sie selbst ihr Heim aufschlägt. In Paris weilte sie auch während des Krieges, der viele Beziehungen auf Jahre hinaus zerriß. Der reiche Inhalt ihres wechselvollen Lebens spiegelt sich in ihren Erinnerungen wider, Glanz und Elend der Fürstenhöfe offenbart sich; es gehört Lebensmut und Tatkraft dazu, am Thron geboren, sich ein selbständiges Leben zu gestalten.

Die spanische Ausgabe des Buches ist von dem Neffen der Infantin, Dr. Prinz Adalbert von Bayern, deutsch bearbeitet und durch einen Abriß der Geschichte Spaniens bis in die Gegenwart erweitert worden.

Dr. Herbert Müller-Werth

Königin Elena in Kassel

Die Königin von Italien weilt mit ihrer Tochter, der Gräfin Calvi, seit einigen Tagen zu einem privaten Besuch in Kassel, um ihre an den Folgen einer Grippe erkrankte Tochter, die Prinzessin Mafalda von Hessen, zu pflegen.

In der Frühe des 6. Dezember ist im Marienstift unsere liebe Verwandte

Fräulein Luise Jasper

im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen.

Familie Strothmann.

Bielefeld, den 10. Dezember 1936.
Gr. Kurfürstenstr. 22

Die Beisetzung hat auf dem Johannisfriedhof in aller Stille stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit starb ganz plötzlich und unerwartet am Mittwoch, dem 9. Dezember, mein herzensguter Mann, mein lieber Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Strothenke

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Paula Strothenke, geb. Austmeyer
und Sohn Kurt,
nebst allen Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 12. Dezember, um 14,00 Uhr von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier 13,40 Uhr.

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. 1. Mose 24, 56.

Heute morgen gegen 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der

Rentner

Adolf Großekord

im Alter von 79 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Isselhorst, den 9. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Isselhorst statt. Die Vorfeier im Trauerhause, Isselhorst Nr. 233, beginnt um 2,30 Uhr.

Statt Karten.

Mitten aus seinem Schaffen nahm Gott der Herr am Dienstagabend unerwartet und fern der Heimat meinen innigstgeliebten guten Mann, meinen treusorgenden Vater, Schwiegersohn und Schwager, den

Kaufmann Georg Petram

im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Frieda Petram, geb. Stenneberg
Hans Petram
Familie Stenneberg

Oerlinghausen, Stukenbrock, 9. Dezember 1936.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 12. Dezember, nachm. 1½ Uhr, in der Friedhofskapelle in Oerlinghausen statt, anschließend die Beisetzung gegen 3 Uhr auf dem Friedhof in Stukenbrock.

Für bewiesene herzliche Teilnahme und treues Gedenken beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren aufrichtigen und tiefgefühlten Dank aus.

Klara Dahlkötter
im Namen aller Hinterbliebenen.

Bielefeld, im Dezember 1936.

Familien-Anzeigen

gehören in die

Westfälische Zeitung

Becking-Kaffee eine Tasse noch köstlicher als die andere. Rathausstr. 12a

---

Irmgard möchte zu Weihnachten ein Paar Hudora Schlittschuhe haben, natürlich vom

Sporthaus BERKE

denn dort — so sagt selbst Irmgard — wird man unbedingt sportgerecht bedient!

Gerade zum Weihnachtsfest, dem Fest der deutschen Familie — schenkt man für Jahrzehnte!

Die Schau der 8 Stockwerke hat auch für Sie, vom Mitbringsel bis zur vollständigen Wohnausstattung alles, was Ihrem guten Geschmack Ehre macht. — — Besuchen Sie recht bald

Knoop Düppelstr. 17-19 (Nähe Hauptbahnhof)

Heute billige Seefische

im Anschnitt je 500 Gramm		je 500 Gramm	
Seelachs	25 ₰	Seelachs-Filet	36 ₰
Kabeljau	28 ₰	Kabeljau-Filet	38 ₰
Rotbarsch	38 ₰	Grüne Heringe	25 ₰

Lebende Spiegel-Karpfen 500 Gramm **1.-**



Obernstr. 22
Telefon 473 u. 1116

Zu Weihnachten!



Erst nachher schätzt man das Gemütliche,
das Ihnen Einzel- oder Polstermöbel bringen. Sie fühlen sich viel wohler und behaglicher, wenn Sie ein solches Stück in Ihrem eigenen Heim stehen haben. Wie preiswert wir Sie bedienen, zeigt Ihnen ein zwangloser Besuch im Möbelhaus

F. Mertens, Am Jahnplatz

Heute und Freitag

frisch in Qualität und Güte besonders preiswert

Angelschellfisch
Schellfisch im Anschnitt
Kabeljau
Seelachs
Rotzungen
Seezungen
Filet
Heilbutt
Steinbutt

E. W. Ostmann ALTSTÄDTER KIRCHPLATZ RUF: 201

Familien-Drucksachen
J. D. Küster Nachf.

Verkäufe

Achtung Möbelkäufer!

Schlafzimmer, neu, Schrank mit Nußbaum abgesetzt, kompl. mit Matratzen zu 270.- RM.

Speisezimmer, echt Eiche, komplett 270.- RM.

Heinrich Hellmann, Tischlerei
Zu besicht.: **Bielefeld, Gütersloher Straße 39 b.**
Besichtigung heute Freitag u. Sonntag von 3 — 7 Uhr

Küchen
Wohnzimmer
Einzelmöbel
neu und gebraucht, stets billig am Lager
Kaufhaus Gustav Voss
Herforder Str. 93 Telefon 2590

Füllungen für Weihnachtskissen

fertige ich in kürzester Zeit an. Bestellen Sie bitte schon jetzt!

Betten-Kirchhoff
Goldstraße

Mensch ärgere Dich nicht

über Deine und anderer Leute schlechte Handschriften. Schreibe selbst mit einer Diplomat-Olympia-Schreibmaschine und bevorzuge die Kunden, die Dir ebenso höflich und sauber schreiben, es gehört heute zum „Dienst am Kunden". Maschinen in allen Preislagen auch zur monatlichen Miete ab 6.50 RM, die bei Kauf voll in Anrechnung gebracht werden.

G. Noelle
Bahnhofstraße 6, 1. Etage, direkt neben Capitol . Tel. 3905

HAARGARN-TEPPICHE

und Läufer, bewährte Marken-Fabrikate, solide Strapazier-Qualitäten. Reiche Auswahl in vielen modernen Mustern bei

Linoleum-Beckmann Bielefeld, Papenmarkt 1a Ruf 371

Sei um Deine Gesundheit besorgt!

Höhensonne oder Solluxlampe für Heimbestrahlungen. Geschenke, die ja für die ganze Familie Nutzen bringen.

SADLER

Oberntorwall 23c
Gleich am Jahnplatz

Phoenix-Nähmaschinen

Das passende **Weihnachtsgeschenk** in jeder **geschmackvollen Möbelausstattung.** Besichtigen Sie **unverbindlich** meine große Weihnachts-Ausstellung.

Phoenix Nähmaschinen-Vertrieb Eilers
Hagenbruchstr. Ecke Niedernstr.

Heirats-Gesuche

Weihnachtswunsch!

Beamter f. bald. **Heirat** evgl., naturblondes, (od. rotbl.) solides u. ansehnl. (gute Figur) Mädel, Alter 21 bis 25 J. Ernstgemeinte Bildzuschr. zurück unt. D. F. 595 in Münster/Westfalen, „Bahnpostlagernd". (1983)

Diese Preise beachten!

Wunderkerzen	4 Düten	0.25
Baumkerzen 250 g	Karton	0.28
Baumkerzen nicht tropfend,	Karton	0.35
Baumkerzen handgezogen,	Karton	0.39
Lametta 10 g	3 Briefe	0.10
Lametta 20 gr	3 Briefe	0.20
Feenhaar ausreichend f. großen Baum,	Doppelkarton	0.10
Kerzenhalter m. Kugelgelenk,	10 St.	0.25
Weihnachtsengel aus Seite mit Kerze	Stück	0.10
Weihnachtsmann aus feinst. Seite,	Stück	0.12

Seifenhaus Drewes
Bielefeld . Fernruf 2362

Zu Weihnachten dem Herrn!

Einen Stock-Schirm

Große Auswahl in „Original Knirps"

aus der Schirmfabrik

Hoppe
Niedernstr. 33
Aeltestes Geschäft am Platze.

Für lange Winterabende

die schönste Unterhaltung!

Steinhaus Kiek süh!
Dönkes ut'n Ravensbiärgsken un Mönsterlanne. Met Teiknungen von Paul Westerfrölke
Preis gebunden jetzt **RM 2.25**

Steinhaus Dumm Tüg
Kiek sühl Zweiter Band **RM 2.25**

Bodenständig und naturwüchsig sind die „Dönkens" dieser beiden Bände, derb und ausgelassen und auch wieder herzlich und gemütvoll. Kräftige und gesunde Kost, die jedem munden muß.

Vorrätig in allen Buchhandlungen
Verlag: J. D. Küster Nachf., Bielefeld



Erste Beilage
Nr. 289 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 10. Dezember 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 10. Dezember.

Ein Bielefelder Rekrut

schreibt an seine Mutter

Liebe Mutter, Deine Briefe
Sind noch sehr der Sorgen voll.
Ob ich nicht die Zeit verschliefe,
Daß ich satt mich essen soll.

Ja, Du widmest manche Zeile
Sorglich meiner Tätigkeit.
Ob ich hätte Langeweile,
Oder hätt' zu wenig Zeit.

Ob es Sonntag gäbe Kuchen,
Ob geladen das Gewehr.
Ich soll den Major besuchen,
Weil das gute Sitte wär'.

Mutter, was sind das für Fragen!
Ach, ich weiß, Du meinst es gut.
Doch Du hast, ich muß es sagen,
Keine Ahnung, was Rekrut.

Ja, ich kriege satt zu essen,
Rauh, doch herzlich ist der Ton.
Aufsteh'n kann ich nicht vergessen,
Dafür sorgen sie hier schon.

Gut gemeint sind Deine Lehren,
Doch viel nützen sie mir nicht.
Ich muß auf die Worte hören
Die der Vorgesetzte spricht.

Er mir sicher ernstlich grollte,
Wenn mir hier was nicht behagt.
Denk' mal, wenn ich sagen wollte:
„Meine Muter hat gesagt . . ."

Und des Dienstes lange Kette
Reißt nicht ab von früh bis spat.
In sein selbstgemachtes Bette
Haut sich müde der Soldat.

Wenn am Baum die Lichter brennen,
Urlaub gibt's beim Militär.
Du wirst mich nicht wieder kennen,
Muttersöhnchen — gibt's nicht mehr!

Fritz.

Neues Baugelände erschlossen

10 neue Wohnhäuser mit etwa 20 Wohnungen am Haller Weg.

Auf dem etwa 8000 Quadratmeter großen Gelände des Mühlenbesitzers Wilhelm Wiegand am Haller Weg, gegenüber der Ecke Steinhagener Straße sollen, wie schon mitgeteilt, zehn, gegebenenfalls auch elf, Neubauten mit je zwei Wohnungen, insgesamt also 20—22 neue Wohnungen, errichtet werden. Jedes Grundstück ist etwa 500 Quadratmeter groß. Die Hälfte der Grundstücke ist bereits verkauft. Um die bauliche Erschließung dieses Geländes zu ermöglichen, mußten mit der Stadtverwaltung Grundstücke ausgetauscht werden. Der seit vielen Jahrzehnten bestehende Fußweg nach der früheren Waimannschen Besitzung (jetzt städtischer Besitz) wird nunmehr als Bauland in Anspruch genommen. Als Ersatz wird eine neue, 110 Meter lange und 10 Meter breite Straße durch das Baugelände angelegt. Dieser Straßenbau ist bereits in Angriff genommen worden. Im Zusammenhang damit wird die Böschung im Zuge des Haller Wegs abgetragen. Dadurch wird es möglich, einen durchgehenden Bürgersteig vom Langenhagen bis zur Hohenzollernstraße anzulegen. Bei dem lebhaften Verkehr am Haller Weg ist das sehr zu begrüßen.

Von Sonnabend, 12. Dezember bis Weihnachten sind alle Bielefelder Geschäfte durchgehend, also auch während der Mittagszeit, geöffnet.

Verschiebt die Weihnachtseinkäufe nicht bis auf die letzten Tage vor dem Fest. Kauft nach Möglichkeit in den Vormittagsstunden.

Bielefeld vor Berlin

Wenigstens was Rundfunkdichte anbelangt.

Eine Untersuchung der einzelnen Reichspost-Direktionsbezirke in Deutschland auf die „Rundfunkdichte" hat, wie die Reichsrundfunk-GmbH mitteilt, ergeben, daß im ganzen im Frühjahr 1936 in Deutschland rund 42 von 100 Haushaltungen ein eigenes Empfangsgerät gehabt haben. Dies ist, verglichen mit dem Ausland, ein noch keineswegs befriedigendes Ergebnis, obwohl seit der Machtübernahme Millionen neuer Hörer gewonnen werden konnten.

Die höchste Rundfunkdichte ist in Stuttgart (68 v. H. der Haushaltungen), Harburg-Wilhelmsburg, Dessau, Halle, Hamburg, Bielefeld und Altona festzustellen, während Berlin mit 60,1 v. H. erst an achter Stelle zu finden ist.

Verhältnismäßig zurückgeblieben ist die Entwicklung in Gelsenkirchen, München-Gladbach-Rheydt, Hindenburg und Oberhausen (sämtlich weniger als 40 Rundfunkteilnehmer auf 100 Haushaltungen).

Im ganzen bleibt für die Ausdehnung des Rundfunks auch in den kommenden Jahren noch ein breiter Raum. So haben in den Vereinigten Staaten im Durchschnitt 74 v. H. aller Haushaltungen ein Empfangsgerät, in England 59 v. H. Würden wir die deutsche Hundertzahl anteilmäßig nur den britischen Verhältnissen annähern, so würde das einen Hörerzuwachs von abermals rund 3½ Millionen bedeuten.

Geplätscher um den Badeplan

95 Schwimmstunden in der Woche

Wie die meisten Dinge des Lebens, so muß auch der Betrieb des städtischen Hallenbades seine wohlgeregelte Ordnung haben. Das ist aber anders als im Freibad, um das nun manchmal in den langen Wintermonaten unsere sonnensehnsüchtigen Wünsche kreisen. Im Freibad war der Betrieb frei und ungebunden von der frühen Morgenstunde an bis zum Sonnenuntergang. Eine „Damenstunde" vertrieb die Herren der Schöpfung und die freundlichen Nixen fühlten sich nicht verdrängt, wenn Poseidons männliche Gefolgschaft sich gar zu Hunderten und Tausenden in den Fluten tummelte. (Wir entsinnen uns zwar noch dunkel, daß auch dies einmal anders war, aber das ist schon soo lange her . . .).

Anders im städtischen Hallenbad, das vielfach verächtlich als „Badewanne" und „Museumsstück" bezeichnet wird. Wir aber lieben unser Museumsstück, — solange wir nichts Besseres haben!

Hier im Hallenbad regiert also die Stunde. Eine wohlweise Verwaltung pflegt das regelmäßig zu Beginn der Wintersaison in den Tageszeitungen zu veröffentlichen, und wer den Ausschnitt aus der Zeitung verlegt hat, kann den Plan sogar gegen Entrichtung eines entsprechenden Obulus am Schalter des Bades erwerben. Da steht dann also fein säuberlich verzeichnet, wann die Badestunden für „Herren" und wann solche für „Damen" angesetzt sind. Es gibt aber auch „gemischte" Stunden, die unter dem Rubrum „Familienbad" vermerkt sind. Außerdem gibt es noch „Vereinsstunden".

An den sechs Wochentagen sind insgesamt 94½ Stunden besetzt. Das bedeutet eine

tägliche Betriebszeit von fast 16 Stunden.

Man arbeitet demnach selbstverständlich in zwei Schichten. Hinzu kommen noch 4½ Badestunden an den Sonntag-Vormittagen. Die Vereine haben 21½ Stunden in der Woche mit Beschlag belegt. Es sind durchweg die späten Nachmittags- und die Abendstunden. Aeußerdem gehört der Sonntag den Vereinen. Den Vereinen sind also zweifellos diejenigen Stunden des Tages vorbehalten, wo man am ehesten die Mannschaft zusammentrommeln kann. Denn selbstverständlich gehören die meisten Vereinsmitglieder den Schichten der werktätigen Bevölkerung an, die am Tage nicht beliebig über die Zeit verfügen können, während sie in den Abendstunden in der Regel „frei" sind. Die Stunden am Sonntagvormittag reihen sich hier sehr glücklich ein, — böse Zungen behaupten sogar, es sei hier schon mancher Kater ertränkt worden!

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich noch günstig einschieben können, ebenso SA und SS.

Den stärksten Besuch aber weisen zweifellos die Familienbadestunden auf

(Mittwoch 17—19,30 Uhr; Donnerstag 18—20 Uhr; Freitag 15—19 Uhr). Die guten Erfahrungen mit dieser Einrichtung waren Anlaß, die Zahl der Familienbad-Stunden zu vermehren, nachdem im denkwürdigen „Zwickeljahr" mit dieser Einrichtung zunächst an zwei Wochentagen begonnen war.

Durch Vereinsstunden und Familienbad sind zusammen aber erst 30 Stunden in der Woche besetzt. Während der restlichen 69 Stunden wird „getrennt" gebadet. Auffallend ist, daß die Frauen hier nur mit 31 Stunden bedacht sind, während für die Männer 39 Stunden reserviert sind. Wir glauben allerdings, daß diese Bevorzugung der Männer sachlich durchaus gerechtfertigt ist, da sie, wie die Statistik erweist, schwimmfreudiger sind.

Im übrigen ist bei der Zeiteinteilung auch auf die mutmaßliche Beschäftigung Rücksicht genommen.

Das rechtfertigt die Zuteilung der Vormittagsstunden von 6,30—9,00 Uhr an die Männer. Mancher im Erwerbsleben stehende Mann hat so vor Beginn der Arbeitszeit noch Gelegenheit, ein erfrischendes Bad zu nehmen, vorausgesetzt, daß er zur Klasse der Frühaufsteher gehört. Der Montagvormittag macht eine Ausnahme, da man hier die Frühstunde den Frauen eingeräumt hat. Der Besuch durch die Frauen ist in dieser Frühstunde jedoch auffallend gering. Für Männer wäre vermutlich der Anreiz am Montag morgen größer. Oder wie wäre es mit einer „Kompromiß"-Lösung, indem man am Montag vormittag „familienbaden" ließe?

Jede Großstadt braucht Autobahnanschluß

Nicht in aktenmäßigen Erwägungen stecken bleiben

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, erläßt folgende Erklärung:

„Der Anschluß der Großstädte an die deutschen Reichsautobahnen ist eine der dringlichsten Verkehrsaufgaben der nächsten Jahre. Ebensowenig wie heute eine Stadt darauf verzichten möchte, durch einen Bahnhof an das Netz der Eisenbahn angeschlossen zu sein, kann sie es sich leisten, künftig ohne guten Anschluß an das Netz der Reichsautobahnen zu sein. Diese Erkenntnis hat eine Reihe von Großstädten veranlaßt, in ganz zielbewußter Weise die Verbindung aus dem Stadtkern bis zum Anfang der Reichsautobahn auszubauen, um den Verkehr von der Reichsautobahn an der Stadt aufzunehmen. Leider hat eine Reihe von Großstädten die Bedeutung dieser Notwendigkeit noch nicht erkannt, oder die Entwicklung kommt über aktenmäßige Erwägungen nicht hinaus. Es scheint an der Zeit, daß die an der Spitze der deutschen Großstädte stehenden Persönlichkeiten sich mit aller Energie dafür einsetzen, daß die Zufahrten zu den Großstädten auf die in- und ausländischen Reisegäste der deutschen Reichsautobahnen einen einwandfreien und würdigen Eindruck machen."

Dazu bemerkt in der „Straße" Eduard Schönleben u. a., daß schon in verhältnismäßig kurzer Zeit die wichtigsten Durchgangslinien des Reichsautobahnnetzes auf ganzer Länge den Verkehr zur Verfügung stehen werden. Wenn dann in einigen Monaten die ersten Durchgangslinien zwischen den großen Wirtschaftszentren in Betrieb ständen, würde die Umlagerung des Verkehrs erst das volle Ausmaß annehmen. Was die Zubringerstraßen anlangt, so würden zuerst die vorhandenen Reichs- und Landstraßen an ihren Schnittpunkten mit den Autobahnen an diese angeschlossen, gegebenenfalls nach entsprechender Verbesserung und Vervollkommnung. Die Gemeinden müßten aber auch das Ihre dazu tun, daß die Straßen Adolf Hitlers in dem gleichen Zeitmaß, in dem sie entstehen, entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit für den gesteigerten Kraftverkehr restlos nutzbar werden, damit die in ihnen angelegte Wirtschaftskraft unverzüglich wieder der deutschen Nation zugute komme. Großzügige Lösungen seien dabei nötig.

*

Gestern schon haben wir uns mit den Plänen der Stadtverwaltung, die den Ausbau der Detmolder und der Gütersloher Straße zum Ziel haben, befaßt. In dieser oder in der nächsten Woche wird mit dem Bau der Autostraße begonnen. Beides steht offenbar in einem ursächlichen Zusammenhang. Daß die Hauptverkehrsadern durch Zubringerstraßen entsprechenden Anschluß an die Reichsautostraße erhalten werden, bedarf wohl keiner besonderen Frage.

Auch Du mußt helfen!

Der Eintopfsonntag vor Weihnachten

Es war noch im Jahre 1932: es klingelte an der Wohnungstür. Der kleine Hans ging, um zu öffnen, und kam dann zu der Mutter zurückgelaufen: „Mutti, ein armer Mann!"

Und Mutti griff dann in die Tasche und ließ Hans dem armen Mann fünf Pfennige geben. Hans freute sich darüber, denn der arme Mann sah doch zu abgerissen aus, — so verhungert. Und



es klingelte nicht einmal am Tage, nein, fünf-, sechsmal und zur Weihnachtszeit vielleicht noch öfter. Hans hätte jedem gern fünf Pfennig herausgetragen, aber Mutti konnte soviel nicht geben. Das verstand Hans damals nicht, denn Mutti hatte doch viel mehr Geld als der arme Mann!

Heute kommen diese „armen Männer" und „alten Mütterchen" nicht mehr. Heute hört Hans nicht mehr den armen Mann sagen: „Ich habe eine kranke Frau zu Hause und vier Kinder und kann ihnen nicht einmal zu Weihnachten etwas zu essen geben."

Hans weiß aber auch, warum die armen Leute nicht mehr kommen. Er weiß, daß diese armen Leute nun nicht mehr betteln zu gehen brauchen, daß sie vom WHW unterstützt werden.

Und dieses Winterhilfswerk hat auch den Eintopfsonntag eingerichtet, an dem alle Menschen im deutschen Vaterland dasselbe essen. Dieser eine Sonntag im Monat steht im Zeichen der Brüderlichkeit. Hans weiß ganz genau, daß das Geld, das Mutter durch das billigere Eintopfessen spart, der Sammler für das WHW erhält, und daß dieses WHW allen armen Menschen Nahrung und Kleidung gibt. Darum brauchen sie nun nicht mehr betteln zu gehen. Hans ist auch schon so vernünftig geworden und hat genau verstanden, daß das WHW den armen Menschen, die sich heute noch nicht wieder aus eigener Kraft helfen können, nicht aus Barmherzigkeit Unterstützung angedeihen läßt, sondern weil wir endlich erfaßt haben, daß diese Menschen an ihrer Armut nicht schuld sind. Deshalb ist es ganz einfach unsere Pflicht, diesen Menschen zu helfen.

Volksgenossen! Lassen wir uns nicht von dem kleinen Hans beschämen. Gerade der Eintopfsonntag am dritten Advent ist der Tag, an dem wir unseren armen Volksgenossen besonders helfen wollen. Haben wir denn schon genug getan, wenn unsere Bedürftigen nicht nur hungern und frieren? Nein! Auch an der Freude des Weihnachtsfestes sollen sie teilhaben! Das kann nur geschehen durch dein größeres Opfer. Denke daran am Sonntag, wenn der Eintopfmann zu dir kommt.

Niemand ohne ein Los

der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung.

Mitzuhelfen, auch noch den Rest der Arbeitslosen unterzubringen, ist Aufgabe der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung. Zum achten Male wird gegenwärtig diese Lotterie durchgeführt, um Partei und Staat in einem der wichtigsten Programmpunkte zu unterstützen. Ihr Zweck ist, jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben mitzuhelfen, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Darum darf auch keiner zurückstehen, ein Los der 8. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung zu erwerben. Ueber 424 000 Gewinne, 1 600 000 RM werden am 22. und 23. Dezember verlost. Vielleicht ist auch Ihr Los unter diesen Gewinnen und bringt Freude auf Ihren Weihnachtstisch!



Kleine Umschau

Vierzehn Tage ohne Fahrrad.

Wie der Polizeipräsident von Hannover mitteilt, verstoßen immer wieder jugendliche Radfahrer trotz aller Warnungen gegen die Verkehrsvorschriften. Durch das Nebeneinanderfahren bei stärkerem Verkehr, das Loslassen der Lenkstange, Fahren ohne Beleuchtung, Nichtanzeigen der Fahrtrichtungsänderung usw. werde der Verkehr erheblich gefährdet. Bei solchen Verstößen werde den Radfahrern das Fahrrad grundsätzlich abgenommen und auf mindestens 14 Tage sichergestellt.

Offene Fahrkartenschalter bei der Reichsbahn.

Im Mainzer Hauptbahnhof wurde dieser Tage die neue Schalterhalle dem Verkehr übergeben. Hier ist die Reichsbahn zum ersten Male zu offenen Schaltern übergegangen.

25 Jahre Geflügelzucht

in Bielefeld-Schildesche.

Im März 1911 warb Polizeisekretär Paul Flöter für die Gründung eines Geflügelzuchtvereins in Schildesche. Am 30. März 1911 wurde bereits die erste Versammlung abgehalten, in der als 1. Vorsitzender Paul Flöter, als 2. Vorsitzender Kaufmann Carl Sudfeld, als Kassierer Heinrich Kuhlmann, als Schriftführer Verwaltungsassistent Vogt gewählt wurden. Bei Kriegsausbruch hatte der Verein die stattliche Mitgliederzahl von 71 erreicht. Am 11. Juni 1911 wurde der Verein in den Kreisverband aufgenommen. Die erste Ausstellung war bereits am 2. Oktober 1911 beim Vereinswirt August Höner. Nach dem Krieg, im Jahre 1919, war es wieder Paul Flöter, der die Züchter zusammenrief. 1922 trat er als Vereinsführer zurück. Als Nachfolger wurde Herr Wilhelm Wehmer gewählt, der auch heute noch den Verein führt. Aus der Vorkriegszeit sind heute noch acht Züchter treue Mitglieder, und zwar die Herren Wilhelm Wehmer, August Höner, Heinrich Kniepkamp, Wilhelm Bertram, Hermann Stukenholz, Walter Schweppe, Gustav Tödheide und Gustav Bokermann. In jedem Jahre fand bisher eine Ausstellung statt. Außerdem wurde in den Jahren 1921 und 1930 die Kreisverbands-Geflügel-Ausstellung von dem Schildescher Verein übernommen. Am 12. und 13. Dezember dieses

Jahres wird der Verein mit einer Jubiläumsausstellung im Saale des Gastwirts Denker, Bielefeld-Schildesche, an die Oeffentlichkeit treten.

Alpinismus im Weltkrieg

Vortrag im Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein.

Im Rahmen eines Vortragsabends des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins sprach am Mittwoch abend Professor Dr. Wilh. Paulcke, Riederau, über die Entstehung, Tätigkeit und Erfolge der deutschen Schi- und Hochgebirgstruppen an den Gebirgsfronten des Weltkrieges, über die Anwendung des Alpinismus im Weltkriege, schlechthin.

Proefessor Dr. Paulcke, der von seiner Kindheit her Bergen und Schneeschuhen eng befreundet ist, war von seinen ersten Freiwilligen-Jahren im Heer der Vorkriegszeit ein Schrittmacher der langen Bretetr im wahrsten Sinne des Wortes. Impulsiv, lebendig und soldatisch straff ist der Vortrag des Mannes, der als Hauptmann in den Weltkrieg einrückte und in den Vogesen, in Ostpreußen, in Kleinasien und am Isonzo dabei war.

Ein weiter, schicksalsschwerer Bogen ist es, den die Bilder von den ersten zaghaften Versuchen mit Schitruppen bis zum Hochgebirgskrieg in Eis und Gletscher der Alpen spannen. In klarer Darstellung entwickelte der Vortragende den folgerichtigen Aufbau von Kampfhandlungen im Gebirge, die Notwendigkeit der Anpassung an verschiedenartigstes Gelände, die eine gründliche Kenntnis und feine Witterung für die Eigenarten des Hochgebirges voraussetzt. Die Taktik des Bergkrieges vom Totenkopf und Donon in den Vogesen leitete über zur Bildung des 1. Schneeschuhbataillons, das zuerst in der Masurenschlacht mit eingesetzt wurde. Auf Grund einer großen Zahl Neuerungen bei der Aufstellung des Bataillons konnte es seine Brauchbarkeit voll beweisen. Es würde zu weit führen, den Wegen des Vortragenden in allen Einzelheiten zu folgen. Immer klarer kristallisierten sich aus Gegebenheiten und Anforderungen des Hochgebirgskrieges die überaus hohen Leistungen der Truppen heraus, Geschütze, Maschinengewehre und Munition wurden unter unsäglichen Anstrengungen auf hohe und höchste Gipfel emporgebracht, unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen hielten Schipatrouillen tagelang auf vorgeschobenen wichtigen Posten aus, die nur bei Nacht über steile Wände abgelöst werden konnten. Riesenhafte Sprengungen ganzer Bergteile rissen Stellungen und Befestigungen des Gegners auf einen Schlag in die Tiefe. Selbst in Gletschern waren in eingesprengten Kammern und einem Labyrinth von Verbindungsgängen ganze Truppenteile untergebracht . . . Besonders die unheimlich lange Front in Südtirol, die von der Ortlergruppe bis zu den Dolomiten reichte, und die Schlachten und Siege am Isonzo sind Zeugen erbitterten und heldenhaften Ringens.

Es war kein Vortrag, der auf der Linie der sonst in diesem Kreise gewohnten Darbietungen lag, in denen die Schönheit alpiner Landschaft, das Erlebnis von Wanderungen mit Wanderstock oder Schi, die Freude an der Bezwingung von Fels und Wand allein zur Geltung kommt. Aus einer ebenso festen Bindung mit der Welt der Berge wie der des Soldaten heraus wurden hier an Hand hervorragender Lichtbilder die Züge des Hochgebirgskrieges aufgezeigt, an deren Entwicklung der Redner selbst aktiven Anteil genommen hatte. Ihm dankte lebhafter Beifall.

Abschließend wurde noch auf das für den 9. Januar vorgesehene Winterfest hingewiesen. Die Hinfahrt zur Brocken-Wanderung, die im Februar stattfinden soll, wird in Autobussen erfolgen und erfordert baldige Anmeldung.

:=: **Moderne Schweißkunst.**

Am Freitag sprach auf Einladung des Verbandes für autogene Metallbearbeitung e. V., Ortsgruppe Bielefeld, Dipl.-Ing. Stiehl, Düsseldorf, im Haus der Technik über das Thema: „Schweißen von Stählen höherer Festigkeit, insbesondere von nichtrostenden Stählen". Der Redner ging zunächst aus von der Schweißung der normalen Werkstoffe, um dann auf die Schweißung von Stählen höherer Festigkeit überzugehen. Insbesondere wurde über die Verschweißung nichtrostender, korrosionsfester und hitzebeständiger Stähle und die bei der Verschweißung zu beobachtenden Regeln gesprochen. Der Vortragende behandelte ferner noch die Schweißung von Chrom- und Chromnickel-Stählen. Der Vortrag wurde durch verschiedene Lichtbilder, u. a. auch durch einen Film unterstützt. Die Ausführungen fanden reges Interesse.

)(**Revision der Quittungskarten.**

Die Revision der Quittungskarten beginnt am 14. Dezember in Bielefeld. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können.

Vom 15. Dezember bis 15. Januar Versammlungsruhe

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP. Reichsminister Dr. Goebbels gibt bekannt:

Mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit ordne ich hiermit eine allgemeine Versammlungsruhe für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar 1937 an.

Diese Ruhepause betrifft alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen. Nicht eingeschlossen sind die Weihnachtsfeiern der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie die Filmvorführungen der Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung.

Die dritte Pfundsammlung

für das vierte Winterhilfswerk.

In den nächsten Tagen wird wiederum die Pfundsammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchgeführt. Bielefeld hat sich in diesem Jahr in seiner Opferbereitschaft die Spitze im Gau Westfalen-Nord erobert. Wir wollen die Spitze halten! Wir setzen uns ein und spenden mit doppelter Kraft in diesem Winterkampf gegen Hunger und Kälte. Unter der Dezemberparole „Allen soll der Weihnachtsbaum brennen" muß die diesmonatliche Pfundsammlung zu einem noch größeren Erfolg, wie die bisherigen werden. Bielefeld muß zeigen, was es zu leisten imstande ist. Bielefelder, helft uns helfen, spendet Pfunde!

Die Pfundtüten werden am Freitag verteilt und in der Zeit von Sonnabend, 12. Dezember, bis Montag, 14. Dezember, wieder eingesammelt werden. Haltet die Pfunde bereit!

Weihnachtsausgabe des Winterhilfswerkes.

In der Zeit vom 14. bis 19. Dezember wird in Bielefeld die Weihnachtsausgabe des Winterhilfswerkes durchgeführt. Die Betreuten des WHW. erhalten Lebensmittel und Kohlenscheine. Der Organisationsplan wird noch bekannt gegeben.

„Das Deutsche Lichtbild"

Anerkennung für Bielefelder Künstler.

Soeben erscheint der neue Jahresband der Sammlung „Das Deutsche Lichtbild". Dieses bedeutende Kulturwerk, das in dokumentarischer Eindringlichkeit für die ernste, schöpferische Fotografie in Deutschland zeugt, enthält wieder etwa 150 auserlesene Arbeiten. In dem neuen Band nimmt auch unsere einheimische Lichtbildnerei darin einen guten Platz ein. Der Bielefelder Graphiker und Lichtbildner Carl Strüwe, der schon im Vorjahre erfolgreich vertreten war, bestand diesmal mit zwei Arbeiten vor der Jury. Beides sind Aufnahmen aus dem Bereich der Mikrofotografie, einem der technisch und künstlerisch schwierigsten, mit edler Formensprache erfüllten Sondergebiet lichtbildnerischer Kunst.

:=: **Neuer Landgerichtsrat in Bielefeld.**

Gerichtsassessor Dr. Friedrich Besselmann in Bielefeld ist zum Landgerichtsrat beim Landgericht in Bielefeld ernannt worden.

× **Wagenplan von einem Anhänger gestohlen.**

Von einem Lastkraftwagenanhänger wurde in der Markgrafenstraße in der Zeit von 13—17 Uhr ein fast neuer Wagenplan entwendet. Der Plan ist fast neu und aus grauem Segeltuch hergestellt. Auf beiden Seiten trägt der Plan die Aufschrift: H. C. Jannsen, Baustoffe, Bielefeld. Wer kann Angaben machen. Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei Bielefeld, Turnerstraße 4.

Wir und der Vierjahresplan

Zäher Westfalenwille wird zum Erfolg führen

Vor Eintritt in die Verhandlungen der letzten Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen begrüßte der Präsident der Kammer, Oberschelp, die neuen Beiratsmitglieder: Fabrikant Eduard Wolf aus Gütersloh und Dipl.-Ing. Haus aus Gesete. Der gleichfalls neu in den Beirat berufene Kaufmann (Drogist) Pg. Christian Zarnitz war verhindert, der Beiratssitzung beizuwohnen. Herr Oberschelp begrüßte weiter Dr. Dr. Buddeberg, den Vorsitzenden des Prüfungsamtes der Kammer, und Fabrikant Karl Kisker, dem er das Amt des Vorsitzenden des bei der Kammer neu zu bildenden Industrieausschusses übertrug.

Dann befaßte sich der Beirat mit den Aufgaben, die der Wirtschaft in Ostwestfalen durch den zweiten Vierjahresplan gestellt sind. Präsident Oberschelp führte dazu aus, daß Ostwestfalen mit bewährter Zähigkeit sich dafür einsetzen werde, um die Ziele des Vierjahresplanes schnell und so gut wie möglich zu lösen unter dem Gedanken „alles für Deutschland".

Ein umfassender Vortrag des Ersten Syndikus Sartorius behandelte dann die geistigen Grundlagen, Ursachen und Ziele des zweiten Vierjahresplanes und die bisher ergangenen Gesetze, Verordnungen und Anordnungen. Herr Sartorius schloß mit der Ueberzeugung, daß man im ostwestfälischen Raum nicht nur die bereits ergangenen und noch zu erwartenden Gesetze und Verordnungen zur Durchführung des Vierjahresplanes schlechthin beachten und befolgen, sondern daß man sie dergestalt anpacken und durchführen werde, daß ihnen in dieser Landschaft des zähen Selbstbehauptungswillens und der tüchtigen Lebens- und Arbeitskraft ein großer Erfolg beschieden sei.

An den Vortrag schloß sich eine längere lebhafte Aussprache an, in der alle Redner ihren Willen zur positiven Mitarbeit bekundeten.

Gärtner und Vierjahresplan

Arbeitstagung der ostwestfälischen Gärtner.

Im „Eyffhäuser" kamen gestern 400 Gärtner aus ganz Ostwestfalen und Lippe zu einer Arbeitstagung zusammen, in deren Mittelpunkt der Vierjahresplan stand.

Gartenbaudirektor Musiliek-Münster sprach über Bedarfsdeckung im Gartenbau und zeigte Richtlinien auf, nach denen die Gärtner aller Gruppen im Vierjahresplan zu arbeiten haben.

Landesbeirat Eickhold-Münster behandelte die besonderen Aufgaben des Gemüsebaus im Vierjahresplan und betonte die Notwendigkeit einer Steigerung des Anbaus für Frühgemüse. Auf die Hausfrau müsse eingewirkt werden, daß sie uns das der Jahreszeit entsprechende Gemüse auf den Tisch bringt.

Sachbearbeiter Benack von der Landesbauernschaft Münster betonte die Notwendigkeit, im Blumen- und Zierpflanzenanbau von der Schematisierung abzukommen, die sich vielfach zum fabrikmäßigen Anbau ausgeweitet habe.

Anschließend befaßte sich Gartenbaumeister Schmidt mit dem Thema Lehrmeister und Lehrling. Der Betriebsführer müsse nicht Lehrherr, sondern Lehrmeister sein. Nicht jeder Schulentlassene tauge zum Gärtnerberuf. In Zukunft werden nur noch Lehrlinge eingestellt, denen ein Arzt völlige körperliche Gesundheit bestätigt.

Kreisbauernführer Reinke richtete dann einen Appell an die Gärtner, alles zu tun, um die Aufgaben, die ihnen im Rahmen des Vierjahresplans gestellt sind, zu erfüllen. Landesbeirat Eickhold gelobte im Namen der anwesenden Gärtner, ihre ganze Kraft im Sinne der aufgezeigten Richtlinien einzusetzen

× **Pakete am Silbernen Sonntag.**

Am Sonntag, 13. Dezember, findet in Bielefeld eine Paketzustellung statt. Postkraftfahrer, die ihre Pakete am kommenden Sonntag nicht abnehmen können, werden gebeten, das der Postkammer des Postamts in Bielefeld, Fernsprecher Nr. 4068, mitzuteilen. Die Paketzusteller brauchen dann diese Pakete nicht unnötig mitzunehmen. Die Paketausgabe ist in Bielefeld am kommenden Sonntag von 8—10 und von 11.30—13.00 Uhr geöffnet. Sonst findet bei der Post am nächsten Sonntag Sonntagsdienst statt.

Weltanschauung und Rasse

Heute spricht Pg. Dietel

Innerhalb der großen Vortragsreihe des deutschen Volksbildungswerkes spricht heute abend in der Oetkerhalle der Bereitschaftshauptführer der Ordensburg Vogelsang, Dietel, über das Thema „Weltanschauung und Rasse". Der Vortrag findet statt in der Oetkerhalle und beginnt um 20.00 Uhr.

Eisen und Metall

Die Maßnahmen der Unfallverhütungsaktion.

Die große Unfallverhütungsaktion der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" sieht folgende Maßnahmen vor:

Donnerstag, 10. Dezember: Ueberprüfung aller Feuerstellen, Schmiedefeuer, beheizten Maschinen, Gasführungen usw. auf Unfallsicherheit. (Nicht ableuchten!)

Freitag, 11. Dezember: Ueberprüfung der Ventilatoren, Gebläse, Absaugvorrichtungen, Be- und Entlüftungsanlagen usw.

Zu Weihnachten und Neujahr

frühere Auszahlung der Dienstbezüge.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß mit Rücksicht auf das Weihnachts- und Neujahrsfest die am 25. Dezember fällig werdenden Dienstbezüge der Angestellten und die Löhne für die Arbeiter des Reiches am Mittwoch, 23. Dezember, und die am 1. Januar 1937 fälligen Löhne für die Arbeiter des Reiches am Mittwoch, 30. Dezbr., gezahlt werden können. Die für diese Zahlungen erforderlich werdenden Ueberweisungen auf Konten oder im Postwege dürfen entsprechend früher getätigt werden.

Bielefeld-Land

Hillegossen. Mühlenbesitzer Karl Filies feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar zählt lange Jahre zu dem Leserkreis der „Westfälischen Zeitung".

Brackweder Züchtererfolge.

Brackwede. Daß der Brackweder Geflügelzuchtverein mit größtem Erfolg die Geflügelzucht und -haltung edler Rassen fördert, wurde wiederum auch auf der Reichs-Kleintierschau in Essen durch verschiedene Auszeichnungen bewiesen. Karl Wehmeier hier wurde bestätigt, in Zwerg-Rheinländern den „besten Hahn" und die „beste Henne" ausgestellt zu haben. Außerdem erhielt er noch einmal „sehr gut 3" und einmal „gut". Preise erhielten ferner Niewald (Quelle) auf rebhuhnfarbige Italiener nämlich je einmal „sehr gut", „gut" und „befriedigend", ferner H. Dopheide hier auf „Brünner Kröpfer" einmal „sehr gut 2", zweimal „sehr gut" und zweimal „gut".

WHW Senne I.

Senne I. Am Freitag, dem 11. Dezember, findet im Gemeindebüro die Verteilung von Kohlengutscheinen statt. Buchstaben S—K von 14—15 Uhr, Buchstaben B—S 15—16 Uhr.

„Wir bauen das Fundament des ewigen Deutschlands."

Isselhorst. Am Freitag, den 11. Dezember um 20 Uhr findet bei Gastwirt Paul Upmann eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht der Kreisschulungsleiter Buschmann über das Thema: „Wir bauen das Fundament des ewigen Deutschlands". Kein Volksgenosse und keine Volksgenossin sollte den Vortrag versäumen. Für Parteigenossen, Parteianwärter, sowie die Mitglieder der Gliederungen ist die Teilnahme an dieser Veranstaltung Pflicht.

Rentner Adolf Großkord †.

Isselhorst. Gestern morgen starb hier im Alter von 79 Jahren der Rentner Adolf Großkord. Der Verstorbene war ein alter bekannter Isselhorster Bürger und eines der ältesten und treuesten Mitglieder der hiesigen Krieger-Kameradschaft.

Nächstes Mal muß alles in Ordnung sein

Viele Beanstandungen bei einer Kontrolle auf dem Wochenmarkt

Die Polizei (Abt. Wirtschafts- und Preisüberwachung) teilt mit:

Bei der am 5. Dezember abgehaltenen Kontrolle der Wochenmarkthändler fehlten vielfach bei den Erzeugern die grünen und bei den Händlern die roten Ausweise. Auch konnten in vielen Fällen die Straßensteuerhefte oder die entsprechenden Befreiungsscheine nicht vorgezeigt werden. Die Eintragungen in die Straßensteuerhefte waren teilweise recht mangelhaft. Rechnungen und Schlußscheine über die zum Verkauf ausgestellten Waren fehlten überall. Die Preisspannen konnten somit nicht nachgeprüft werden. Die Preisverzeichnisse der Fleisch- und Wurstwarenhändler entsprachen durchweg nicht den bestehenden Bestimmungen.

Zur allgemeinen Orientierung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die grünen Ausweise für die Selbsterzeuger durch die Bezirksabgabestelle Herforder Straße Nr. 22 und die roten Ausweise für die Verteiler (Händler) durch die Geschäftsstelle „Ambulantes Gewerbe" Herforder Straße Nr. 137 ausgestellt werden. Diejenigen, die ein Ladengeschäft betreiben und im Laden nachweislich einen größeren Umsatz erzielen, als auf dem Wochenmarkt, müssen Mitglied der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel" sein. Sie erhalten auf Grund eines entsprechenden Nachweises die rote Ausweiskarte von der Geschäftsstelle „Ambulantes Gewerbe" kostenlos.

Die Fleisch- und Wurstwarenhändler, die nicht Mitglied der Innung sind, müssen ebenfalls im Besitz des roten Ausweises sein.

Jeder Wochenmarkthändler hat während der Ausübung seines Gewerbes stets ein Straßensteuerheft oder einen entsprechenden Befreiungsschein des zuständigen Finanzamtes bei sich zu führen. Befreit hiervon sind die Erzeuger, d. h. sofern sie ihre innerhalb ihres land- und forstwirtschaftlichen Betriebes erzeugten Gegenstände auf dem Wochenmarkt feilbieten.

Zur Prüfung der Preisspannen sind die Schlußscheine bezw. Rechnungen über die vorhandenen Waren während des Wochenmarktes ständig bereit zu halten und auf Verlangen vorzuzeigen. Hierbei wird auf die Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1933 hingewiesen, wonach Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bestraft werden können.

Daß die vorgeschriebenen Preisverzeichnisse und Preisschilder angebracht sein müssen, braucht wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden.

Die nächste größere Kontrolle findet am Sonnabend, dem 12. Dezember statt. Es wird erwartet, daß alsdann alles in Ordnung ist, so daß Anzeigen nicht vorgelegt zu werden brauchen.

Immer gut bedient bei
Fleischerei Schmitz
Düppelstr. 9

Stadttheater Bielefeld

Heute „Madame Butterfly".

In dieser Vorstellung, außer Platzmiete, singt Lars Boeticke erstmalig den „Linkerton" und Lotte Loessel wieder die Titelpartie. Die nächste Wiederholung der Märchenoper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck, mit anschließendem Tanz: „Nußknacker-Suite" von Tschaikowsky, ist für Sonnabend angesetzt. Die Operette „Der Zarewitsch" von Franz Lehar, steht für Sonntag abend wiederum auf dem Spielplan. — Auf das Tanzgastspiel Harald Kreutzberg am kommenden Montag sei nochmals besonders hingewiesen.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Weihnachtsmärchen!

Das diesjährige Weihnachtsmärchen des Stadttheaters „Aschenputtel" von A. Schettler mit Musik wurde von uns drei Mal übernommen und zwar am 18. Dezember, 12. Januar und 22. Januar. — Kartenbestellungen mit Angabe wieviel nebeneinanderliegende Plätze gewünscht werden, ist bald geboten. Die Nachfrage ist jetzt schon sehr rege. Kartenausgabe immer zwei Tage vor der Vorstellung.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst, Stationsort Bielefeld-Stieghorst. Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N.N.H. Geogr. Lage für Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost.

Heute 10. 12. 1936

Sonnenaufgang: 8.26 Sonnenuntergang: 16.12 Wahrer Mittag: 12.24 Sonnenhöhe um 12.24: 15 Grad 36 Minuten
Mondaufgang: 4.56 Monduntergang: 13.56 Mondlauf: Letztes Viertel Mond im Zeichen: Jungfrau

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tzd. fest 764,2 m/m	- 4.4	—6,4	—10,3	90%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
SO	2	0,0 Nr. pro □ mtr.	3,40	+0,2	—6,2	Mond in Opposition zu Uranus

Von Weser bis Rhein

Spenden für das WHW

Für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 gingen aus dem Gau Westfalen-Nord und den benachbarten Gauen u. a. folgende Spenden ein:

H. Brinkhaus, Inlettwebereien Kom.-Gesellsch., Warendorf, 6000 RM.; W. Ruhenstroth, Sägewerke, Gütersloh 5000 RM.; Eisenwerk Weserhütte A.-G., Bad Oeynhausen 4500 RM.; Graf von Galen, Lippborg-Asseln 3000 RM.; Droop & Rein, Werkzeugmaschinenfabrik, Bielefeld 3000,— RM.; Christian Pfeiffer, Maschinenfabrik, Beckum 2000 RM.; C. Mersmann, Portland-Zement- und Wasserkalkwerke, Beckum 2000 RM.; „Phoenix" Portland-Zement- und Wasserkalkwerke Krogbäumker & Co., Beckum 2000 RM.; E. Renfert, Portland-Zementwerke und Holzwarenfabrik, Beckum 1300 RM.; Gustav Moll, Holzhandlung, Neubeckum 1300 RM.; Beckumer Portland-Zementwerke „Hannibal", Bomke & Bleckmann, Beckum 1000 RM.; „Rosenberg", Beckumer Portland-Zementwerk G. m. b. H., 1000 RM.; „Hellbach", Portland-Zementwerk Feldmann & Co., Beckum 1000 RM.; Irmer & Elze, Bad Oeynhausen 1000 RM.; Wiemann & Bispinck, Inlettweberei, Warendorf 1000 RM.; Karl Höcker, Bielefeld 600 RM.; Franz Kaldewei, Blechwarenfabrik, Ahlen 600 RM.; Paul Lobeck KG., Spedition, Detmold 500 RM.; Carl Wilhelm Freitag, Detmold 500 RM.; Schmidt, Kommerzienrat, Lemgo, 500 RM.; Kaufhaus Wiese, Detmold 420 RM.; Gustav Dettmer, Detmold 400 RM.; August Christian Steneberg, Barntrup 400 RM.; Detmolder Lackfabrik Niesen & Söhngen, Detmold 400 RM.; Ernst Heyer, Bielefeld, 300 RM.; Dr. Deutsch, Lippstadt 300 RM.; Beamtenwohnungsverein e. G. m. b. H., Bielefeld 300 RM.; Wilhelm Eick, Leinen-, Wäsche- und Säckefabrik, Bielefeld 300 RM.; Josef Wiese, Kaufhaus, Lemgo 300 RM.; Paul Stauff, Bielefeld 300 RM.; Rheiner Transportgesellschaft m. b. H., Rheine 300 RM.; Julius Damm, Lippstadt 300 RM.; Detmolder Autohaus Köster, Detmold 300 RM.

Bis zu 15 Jahren Zuchthaus beantragt

Der Prozeß gegen die Verbrecher gegen § 218.

In dem Verfahren vor dem Bielefelder Schwurgericht gegen den 33jährigen Wilhelm Peper aus Minden und vierzehn andere Angeklagte wegen Verbrechen gegen § 218 stellte der Staatsanwalt am Mittwoch, dem 7. Verhandlungstag, nach Abschluß der Beweisaufnahme die Strafanträge. Der Staatsanwalt bejahte bei zwölf Angeklagten die Frage der Gewerbsmäßigkeit des Verbrechens die wichtigsten Strafanträge: Wilhelm Peper (Minden) 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust; Karl Moldenhauer (Rinteln) 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust; August Lapp (Hausberge) 3½ Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; Emil Heitlindemann (Herford) 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; Willi Wickenkamp (Eidinghausen) 2½ Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust. Bei vier anderen Angeklagten wurden Zuchthausstrafen von 1½ Jahren bis zu 2 Jahren und 3 Monaten beantragt, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 2 Jahren. — Das Urteil dürfte kaum vor Freitag zu erwarten sein.

Kreis Minden

Gegen einen Baum gelaufen.

Rehme. Von einem eigenartigen Unfall wurde in den Spätabendstunden ein hiesiger junger Radfahrer betroffen. Von dem Radfahrer, der ihm entgegenkommen war, wurde er nicht bemerkt, sodaß er mit dem Kopf so heftig gegen einen Baum lief, daß er das Bewußtsein verlor. Wieder zur Besinnung gekommen, vermißte er seine Geldtasche mit einem namhaften Geldbetrag und Ausweispapieren.

Ueber 20000 Angestellten Beschäftigung vermittelt

Der Arbeitseinsatz der Angestellten in Westfalen im letzten Vierteljahr

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit: Die während des Berichtsvierteljahres erfolgte weitere Besserung und Festigung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen hat sich auch auf den Arbeitseinsatz der Angestellten sehr günstig ausgewirkt. Die Zahl der arbeitsuchenden Angestellten, die seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Mai 1932 bereits bis Ende Juli d. Js. um 23951 zurückgegangen war, weist eine weitere Abnahme um 747 auf. Am Schlusse des Berichtsvierteljahres waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen 9937 (7516 männliche und 2421 weibliche) arbeitslose Angestellte vorhanden. Ueber ihre Altersgliederung gibt die nachstehende Uebersicht Aufschluß:

	bis zu 25 J.	über 25 bis zu 40 J.	über 40 bis zu 60 J.	über 60 J.	zus.:
männlich	1071	3385	2856	204	7516
weiblich	1345	767	306	3	2421
zusammen:	2416	4152	3162	207	9937

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war in den Angestelltenberufen während der Berichtszeit lebhafter als im Vorvierteljahr. So ist die Zahl der Neumeldungen von 7305 auf 9203 gestiegen. Die Zahl der Abgänge hielt sich mit 9950 ungefähr auf der Höhe des Vorvierteljahres (9995). Von den Zugängen entfallen 5253 (im Vorvierteljahr 3950) auf männliche Angestellte und 3950 (im Vorvierteljahr 3355) auf weibliche Angestellte. Bei den männlichen Angestellten ist die Erhöhung der Zahl der Neumeldung z. T. durch die Rückkehr von Angestellten aus dem Arbeits- und Heeresdienst, die bis zu ihrer Wiedereingliederung in das Berufsleben vorübergehend als Arbeitsuchende geführt wurden, bedingt worden. Ferner meldeten sich auch im Berichtsvierteljahr wieder zahlreiche noch in Arbeit stehende Angestellte bei den Arbeitsämtern an, die eine anderweitige Unterbringung wünschen. Unter den in Zugang gekommenen weiblichen Angestellten befinden sich zahlreiche Verkaufskräfte, die eine Aushilfsbeschäftigung bei dem Weihnachtsverkauf suchen. An den Abgängen waren die männlichen Angestellten mit 5851 und die weiblichen Angestellten mit 4099 beteiligt.

Infolge der lebhaften Bewegung im Arbeitseinsatz der Angestellten war auch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Laufe des Berichtsvierteljahres wieder sehr rege. Insgesamt wurden 2931 Angestellte in Dauerstellen und 15130 in kurzfristige Beschäftigungen vermittelt. Neben diesen Vermittlungen wurden noch 2417 Arbeitsuchende von den Betriebsführern namentlich angefordert, so daß unter Mitwirkung der Arbeitsämter insgesamt

20478 arbeitsuchende Angestellte

während der Berichtszeit dauernde oder vorübergehende Beschäftigung fanden.

Die Nachfrage nach Angestellten kam während der Berichtszeit aus fast allen Wirtschaftszweigen. Vorwiegend wurden jüngere Angestellte gesucht, zu deren Beschaffung häufig zwischenbezirklicher Ausgleich in Anspruch genommen werden mußte. Sehr gute Unterbringungsmöglichkeiten boten sich vor allem für Bautechniker und technische Angestellte aus der Eisen- und Metallindustrie. Auch an jüngeren männlichen Verkaufskräften bestand erheblicher Bedarf. Die Vermittlung von älteren Angestellten war dagegen bei der Privatindustrie nach wie vor schwierig. Beschäftigungsmöglichkeiten für diese Angestellten waren fast nur bei Behörden gegeben. Die Nachfrage nach weiblichen Bürokräften erstreckte sich in der Hauptsache auf Stenotypistinnen, an denen weiterhin Mangel besteht. Auch die angeforderten Bürogehilfinnen standen nicht immer in ausreichender Anzahl zur Verfügung.

Kreis Lübbecke

Mit der Sense schwer verletzt

XØ Rahden. Einen schweren Unfall erlitt ein Landhelfer in Espelkamp. Als er im Stall mit einer Sense ohne Stiel ein Bund Stroh durchschneiden wollte, rutschte er aus, schlug mit dem rechten Arm in die Schneide der Sense und schnitt sich die Sehnen durch. Der Verletzte mußte sofort ins Lübbecker Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Kreis Herford

Das Schlimmste ist die Fahrerflucht

Bünde. Einen bösen Unfall erlitt am 13. Juni 1936 der 71jährige Händler Gustav Nickel aus Kirchlengern auf der Adolf-Hitler-Straße in Bünde. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde N. von einem in Bielefeld beheimateten Wagen angefahren und derart schwer verletzt, daß er zehn Wochen lang arbeitsunfähig war. Der Fahrer des Kraftwagens kümmerte sich aber nicht um den Verletzten. Augenzeugen des Unfalls hatten jedoch die Nummer des Kraftwagens aufgeschrieben.

Als Fahrer des Kraftwagens hatte sich jetzt der 27jährige Erwin Be. aus Bielefeld wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Führerflucht zu verantworten. Der Angeklagte gab an, von dem Unfall nichts bemerkt zu haben. Am Abend dieses Tages habe man ihm allerdings schon in einer Gastwirtschaft in Bünde gesagt, daß er jemanden angefahren habe. Am folgenden Tage habe er dann von dem Unfall in der Zeitung gelesen und sich darauf bei der Polizei gemeldet. Der Angeklagte hatte sich den Wagen für eine Vergnügungsfahrt geliehen und mußte zugeben, daß er im Laufe des Tages mehrere Glas Bier getrunken hatte. Die Vernehmung der Zeugen ergab, daß Be. den Radfahrer auf der linken Straßenseite angefahren hat. Ein Zeuge soll den Kraftfahrer auch angerufen haben, worauf dieser mit erhöhter Geschwindigkeit weiter gefahren sei.

Das Gericht kam danach zu der Ueberzeugung, daß auch die Führerflucht erwiesen sei und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat.

Günstige Entwicklung

der Jugendherberge auf dem Amthausberg

Blotho. Die Jugendherberge in Blotho kann am Schlusse dieses Jahres auf eine günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs zurückblicken. Die Herberge verfügt über 70 Betten, 10 Schlafräume, 2 Tagesräume, 1 Brause, 3 Waschräume, 1 Selbstkochküche mit Tagesraum, 1 Dachterrasse, 1 Gepäckraum, 1 Fahrradkeller sowie einen großen, herrlich gelegenen Sportplatz.

In der Zeit vom 1. 1. bis 31. 12. 1936 nahmen 15 Schulen mit 9000 Teilnehmern an 5 Lehrgängen in der Herberge teil. Ein BDM-Jungmädellager belegte die Herberge mit 67 Personen. Weiter waren 60 BDM-Mädel Gäste der J.H. 1500 Einzelwanderer konnten im abgelaufenen Jahr durch die Herbergsleitung registriert werden. Insgesamt gewährte die J.H. Blotho 11660 Uebernachtungen. Die Teilnehmer an den nationalsozialistischen Lehrgängen sowie die Lager-Mädel wurden bei insgesamt 40000 Mahlzeiten voll verpflegt. Im Sommer waren drei hauptberuflich tätige Personen zur Bewältigung der vielseitigen Arbeit erforderlich.

Am 29. Oktober 1936 veranstaltete die Blothoer Jugend eine Jugendfeier.

Zahlreiche Ausländer, darunter Engländer, Holländer, sowie eine ausländische Olympiamannschaft waren Gäste der Herberge.

Die vorstehenden Zahlen mögen beweisen, daß in der Jugendherberge Blotho emsiges Leben herrscht. Schon heute liegen für die Sommersaison 1937 zahlreiche Anmeldungen vor.

Land Lippe

Beim Spielen schwer verunglückt

):(Bad Salzuflen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Herforder Straße kurz vor der Landesgrenze. Ein neunjähriger Knabe übersah beim Spielen auf der



Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

):(Lage. Auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit in Diensten der Reichspost konnte Postassistent Friedrich Richter, Werrestraße, zurückblicken.

⊙ Stift Quernheim. Seine Meisterprüfung im Schlachtergewerbe bestand vor der Handwerkskammer in Bielefeld Erich Kipp, Stift-Quernheim, mit dem Prädikat „gut".

XX Oldendorf (bei Halle). Den Heuerling Wilhelm Heitmann konnte gestern seinen 75. Geburtstag feiern.

XØ Pr.-Oldendorf. Der frühere Händler und Bauer Wilhelm Thase in Getmold konnte bei guter Gesundheit ein Lebensalter von 80 Jahren erreichen.

Wo kaufe ich im Westen?

W. Opfer
Arndtstraße
Ecke Siechenmarschstraße
Schirme · Krawatten
Hüte · Oberhemden

Möbel
formschöne, gediegene Modelle
äußerst preiswert
Niggebrügge, Jöllenbecker Straße 57

Weihnachtsfreude
durch praktische Geschenke von
Gebr. Steinmeyer
Arndtstraße 54, Ecke Turmstraße

Kinder-Roller ab 4.50
Wipp-Roller ab 13.50
Dreiräder (umzuändern in Zweiräder) ab 17.50
Jugendräder ab 24.00
in reicher Auswahl
Tosberg Fahrradläden
Arndtstraße, Ecke Siechenmarschstr.

Kanarienhähne
nur la Sänger, Weibensittiche alle Farben, und Waldvögel billigst. Käfige in großer Auswahl.
Paul Weltekemper
Zoologische Handlung
Arndtstr. Ecke Goldbach

Nord-Drogerie
Jöllenbecker Straße 60
Spezialität:
Spirituosen und Krankenweine



von **Stenders Betten**
begeistert sind.
Betten-Stender
Jöllenbecker Straße 50

AHA-Betten
haben sich seit über 30 Jahren bewährt, daher weitgehende Garantie für Haltbarkeit.
Zeitgem. Preislagen. Elektr. Bettfedernreinigung.
Aug. Henseler
Siechenmarschstraße 4. Fernruf 1344.

Wilhelm Vogt Fachdrogerie
Bielefeld, Stapenhorststr. und Ellerstraße Ecke 39
Photo, Verbandstoffe, Toilette-Artikel, Farben, Kolonialwaren, Weine, Spirituosen.

Auch im Westen schmeckt
„Voß-Brot"
am besten!

Neuheiten des
Radio-Marktes
Übke Akku-Ladestation
Siechenmarschstraße 2 Ruf 4179

Bequeme Schuhe kauft man bei
Sievert
Jöllenbecker Str. 56

IM WESTEN nimmt Anzeigen für die Westfälische Zeitung zu Originalpreisen entgegen **H. Backhaus,** Rolandstraße 12 und **Fr. Brockmeier,** Stapenhorststraße 43.

Straße das Nahen eines Kraftwagens und wurde von diesem erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Dabei wurde der Knabe so schwer verletzt, daß seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich war. Der Zustand des Knaben ist bedenklich.

Drei Finger abgeschnitten

):(Schötmar. Der Maschinenarbeiter Emil Dröge, der in einer Möbelfabrik als Abrichter beschäftigt ist, erlitt dadurch einen schweren Unfall, daß beim Zuschneiden eines Holzstückes die Säge absprang und die Hand des Unglücklichen traf. Hierbei verlor Dröge drei Finger der rechten Hand.

Gestohlene Wäsche im Kraftwagen fortgeschleppt

):(Lemgo. Ein großer Wäschediebstahl wurde in Istrup ausgeführt. Hier stahlen bisher unbekannte Täter an zwei verschiedenen Stellen zum Trocken ausgehängte Wäschestücke in so großer Anzahl, daß sie zum Abtransport einen Kraftwagen benutzen mußten.

Ein 20-Mark-Stück in der Sammeldose

):(Lemgo. Eine unerwartete Feststellung wurde in Elbrinxen beim Zählen des Geldes gemacht, das am Tage der nationalen Solidarität gesammelt wurde. Zwischen den Kupfermünzen befand sich nämlich ein Goldstück im Werte von 20 Mark.

Auftakt zur Erzeugungsschlacht im Kreis Halle

Versammlung der Kreisbauernschaft

Halle. Zur Eröffnung der diesjährigen Erzeugungsschlacht waren alle Volksgenossen des Kreises Halle zu einer Versammlung der Kreisbauernschaft am Mittwoch nachmittag im Saale Hollmann eingeladen worden. Die Versammlung war überfüllt. Nach der Eröffnung nahm als erster Kreisbauernführer Kienker das Wort. Er führte u. a. aus: Es sei für jeden Pflicht, an seinem Platze mitzuhelfen an dem großen Werk. Dann beleuchtete der Redner die Marktordnung und zeigte ihre großen Vorteile für Erzeuger und Verbraucher auf. Scharf verurteilte der Kreisführer, daß sich in der letzten Zeit Bauern und Landwirte für ihre Waren auch noch sogenannte „Trinkgelder" zahlen ließen. Das sei eines Bauern unwürdig. Es sei jede Möglichkeit der Nahrungsgewinnung und der Futtererhaltung (z. B. durch Silos) auszunutzen, denn in den nächsten 4 Jahren sei für 1,6 Millionen Menschen mehr Nahrung aufzubringen, denn um diese Zahl steige die Bevölkerungszahl in dieser Zeit. Außerdem würden große Flächen Oedland kultiviert werden, auch in Westfalen. Der Redner ging dann auf den Mangel an Arbeitskräften ein und kündigte die Einrichtung von Melkerkursen an, denn im Kreise Halle seien 110 000 Liter Milch zu melken. Die Heuerlingswohnungen müßten wieder den Landarbeitern zur Verfügung stehen und, wo es eben möglich sei, Maschinen eingesetzt werden. Der Bauersfrau werden, wo es notwendig sei, zu ihrer Entlastung weibliche Arbeitsdienstkräfte zur Verfügung gestellt. Der Redner stellte zum Schluß in Aussicht, daß im Rahmen des Vierjahresplanes auch der Preis für den elektrischen Strom herabgesetzt werde.

Nach einer kurzen Pause nahm dann der zweite Redner, Landwirtschaftsrat Kersken, das Wort zum Thema: „Wie wird die Erzeugungsschlacht fortgeführt?" Er ging auf den Flachs- und Rübsamenanbau ein, begrüßte das Inkrafttreten des Körgesetzes am 1. Januar 1937, das besseres Tiermaterial schaffe. Leider sei die Konservierung von Futter in Silos im Kreis Halle nicht restlos durchgeführt worden. Darauf und auf die Mehrerzeugung von Futter (Grünfutter und besonders Kartoffeln) müsse besonderer Wert gelegt werden. Auch sei die Schaffung von Wiesen und Weiden im Kreis noch möglich. Auch in der Schweinehaltung habe eine Umstellung zu erfolgen. Die Verwendung von zuckerhaltigem Futter, das reichlich vorhanden sei, habe große Erfolge gebracht. Der Redner kündigte zum Schluß die Einrichtung von Sprechabenden an.

Nach einer regen Aussprache wurde die Versammlung geschlossen.

Erfolge der Geflügelzüchter des Kreises Halle

×□ Halle. Die schon geschlossene 4. Reichskleintierschau in Essen, veranstaltet vom Reichsnährstand, war von den Kleintier- und Geflügelzüchtern des Kreises Halle sehr gut beschickt. Wiederum konnten sie zahlreiche wertvolle Preise unter einer außergewöhnlich starken Konkurrenz — die Ausstellung umfaßte insgesamt etwa 7000 Tiere — erringen und zwar erzielten: Heinrich Kuloge, Borgholzhausen, auf goldfarbige deutsche Zwerge sg. 1 und Ehrenpreis und sg. 2. Preis. Wilhelm Landwehr, Häger, auf schwarze Hamburger sg. 1. Zusatzpreis, sg. 3. und 2 mal sg. Paul Miller, Schröttinghausen, ebenfalls auf schwarze Hamburger 2 mal sg., 2. Preis und Zusatzpreis. Fritz Seewöster, Halle, 2 Ehrenpreise auf einjährige Reisebrieftauben und auf dreijährige Täuber sg. Gustav Carlmeyer, Steinhagen, auf schwarze Zwerg-Rheinländer sg. 1., sg. 2., sg. 3. und 2 Zusatzpreise. W. Brinkmann, Steinhagen, auf 3 ausgestellte schwarze Wyandotten 3 mal sg., Ehren- und Zusatzpreis, 2. und 3. Preis. Walter Heitkämper, Patthorst b. Steinhagen auf 6 Rhodeländer 5 mal sehr gut, 1 mal gut, 2 zweite, 2 erste Preise, einen Reichssachschaftsehrenpreis und 4 Zusatzpreise. Karl Höcker, Versmold, auf 3 weiße Wiener (Kaninchen) 3. Preis, 1. und Zusatzpreis sowie Ehrenpreis.

Kreis Osnabrück

Vom Zug überfahren

bei Ausbesserungsarbeiten

Osnabrück. Aus bisher noch unbekannter Ursache geriet am Dienstag dieser Woche eine Rangierlokomotive auf ein Reparaturgleis und stieß mit den auf diesem Gleis befindlichen Wagen zusammen. An den Wagen wurden Reparaturarbeiten vorgenommen, womit der Kupferschmied Sieker und der Schlosser Wallenhorst beschäftigt waren. Sieker wurde bei dem Unfall so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Wahrscheinlich ist Sieker überfahren worden, da ihm beide Beine zermalmt sind. Der Schlosser Wallenhorst erlitt bei dem Unfall eine Kopfverletzung und konnte nach kurzem Krankenhausaufenthalt bereits am Mittwoch wieder seine Wohnung aufsuchen.

Vorsicht bei Abgabe eidesstattlicher Versicherungen!

In letzter Zeit sind in einer ganzen Reihe von Strafverfahren Verurteilung wegen wissentlich oder fahrlässig falscher Versicherung an Eides Statt erfolgt. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß im Volke vielfach Unkenntnis und Unklarheit über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung besteht. Die Versicherung an Eides Statt ist eine dem Eide ähnliche, meist schriftliche Beteuerung der Richtigkeit einer Tatsache gegenüber einer Behörde. Sie besteht in der Erklärung, daß der Inhalt einer Urkunde den Tatsachen entspreche und daß dies an „Eides Statt" von dem Unterzeichner versichert werde. Die Fälle, in denen eine solche eidesstattliche Versicherung erforderlich oder zulässig ist, sind gesetzlich geregelt.

Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß gar nicht selten solche eidesstattliche Versicherung von ihren Unterzeichnern bei der späteren Nachprüfung oder in gerichtlichen Verhandlungen — sei es in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten oder in der Hauptverhandlung vor den Strafgerichten —, wenn sie oder andere Personen als Zeugen vernommen wurden, als nicht in vollem Umfange zutreffend bezeichnet werden mußten. Entweder entsprachen sie, wörtlich genommen, nicht der Wahrheit oder aber sie verschwiegen wesentliche andere Umstände. Fast immer stellte sich dann heraus, daß es sich gerade um solche Punkte handelte, denen der Unterzeichner der eidesstattlichen Versicherung keine Bedeutung beigemessen hatte, die sich aber später als sehr bedeutsam erwiesen.

Immer wieder finden sich Personen, die leichtfertigerweise von anderen vorgeschriebene oder ihnen diktierte eidesstattliche Versicherungen unterzeichnen, ohne sich über den Inhalt oder die Tragweite dessen, was sie unterzeichnet haben, genauer zu vergewissern. Oft wissen die Unterzeichner solcher Erklärungen aus eigener Wahrnehmung gar nichts über die in der Erklärung erwähnten Vorgänge, sondern haben sich alles von der Prozeßpartei oder anderen erzählen lassen, die sie dann auch zur Abgabe der eidesstattlichen Versicherung veranlaßt haben.

Nur solche eidesstattlichen Versicherungen dürfen abgegeben werden, die in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprechen. Dazu ist es erforderlich, daß jeder, der eine eidesstattliche Versicherung abgibt, sich von Anfang an überlegt, was er aus eigener Wahrnehmung persönlich verantworten kann. Tatsachen, die man nicht selbst wahrgenommen hat, kann man nicht als eigene Wahrnehmung bestätigen. Vorgänge, die man nur von anderer Seite erfahren hat, kann man nur mit entsprechenden Vorbehalten angeben.

Jeder hüte sich vor Einflüsterungen oder sonstigen unlauteren Einwirkungen der an der Abgabe der Erklärung interessierten Partei. Hier gilt ganz besonders die eindringliche Mahnung: Laß Dich nicht von andere beschwatzen, sondern denke daran, daß es nur auf dein eigenes Wissen um die betreffenden Vorgänge ankommt. Achte darauf, daß in den Schriftstücken nicht auf andere Urkunden Bezug genommen wird, die du nicht kennst. Diktiert dir jemand eine von dir zu unterzeichnende Erklärung, so mußt du selbst die Richtigkeit der Erklärung prüfen; dein etwaiges wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis befreit dich nicht von der Verantwortung gegenüber dem Gericht. Gib nie eine Blankounterschrift zur späteren Anfertigung einer solchen durch andere. Denke stets daran, daß das, was du an Eides Statt versicherst, nachgeprüft wird und daß du gegebenenfalls auch als Zeuge oder als Partei eidlich vernommen werden und zur Verantwortung gezogen werden kannst. Lüge nie!

Stellt sich die Unwahrheit einer eidesstattlichen Versicherung heraus, so wird im Rechtsstreit demjenigen, in dessen Interesse oder zu dessen Gunsten diese falsche Versicherung abgegeben worden ist, keineswegs genützt, sondern nur geschadet. Dem Unterzeichner einer falschen eidesstattlichen Versicherung droht eine harte Strafe. Nach §§ 156 und 163 StGB. wird derjenige, der fahrlässig eine falsche eidesstattliche Versicherung vor einer zur Abnahme zuständigen Behörde abgibt, oder unter Berufung auf eine solche Versicherung falsch aussagt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei wissentlich falscher Versicherung an Eides Statt mit Gefängnis von mindestens einem Monat bis zu drei Jahren bestraft; daneben kann in dem letzteren Falle gemäß § 161 Abs. 2 StGB. auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.



— Ruhige Gegend hier — schon seit 'ner Stunde hab' ich keen Auto mehr gesehen ....

Rußfrei!
Oefen u. Heizungskessel reinigt — elektrisch
H. Altenhöner, Stapenhorststraße 106b (Hungershof). **Ruf 673**
Haushaltsherde 1.- RM.

1 Zündapp-Motorrad
K. S. 500 ccm, 2000 km gelaufen, Neupreis 1350,00 RM. für 975,00 RM **zu verkaufen.**
Fr. Stoppenbrink, Osnabrück. Bremerstraße 8

Kaufe
Einschmelz-Silber und Altgold
für meine Werkstatt
Juwelier Schlüter
Obernstraße 15
W. V. B. Nr. 6

Kaufen Sie bei Ihren Einkäufen an die guten Fachgeschäfte in der Osnabrückstraße

Wegen großer Nachfrage zahle ich für getragene **Anzüge, Mäntel** und **Herren-Schuhe,** gute Preise. Komme auch nach außerhalb. **Schlang,** Kreuzstraße 10. Tel. 6160

Drucksachen gut und preiswert bei **J. D. Küster Nachf.**

Elektromotoren
Elektr. Anlagen
Elektro-Werkstätten
für Motoren und mechan. Apparate etc.
Elektro-Ebeling
Mühlenstraße 13 . Ruf 3807

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein

Westfälische Zeitung

Heim-Plätterinnen für Schlafanzüge stellen ein Seidensticker G. m. b. H., Bielefeld, Herforder Straße 182/190. z10

Hausmädchen, zuverlässiges, fleißig und ehrlich, für Geschäftshaushalt zum baldigen Eintritt bei gutem Lohn gesucht Paul Reinbold, Siekerstr. 13. Tel. 383. c

Sauberes
Mädel zum 1. 1. 37 für ¾ Tage gesucht. Gehalt 30 Mk.. Fischer, Haller Weg 39.

Stelle
sofort zur Aushilfe für mehrere Wochen einen Zeichner und Stecher für Handarbeiten ein. Schriftl. Bewerbungen unter C P 19835 an die Westf. Zeitung. f

Stellen-Gesuche

Junge
Frau sucht Beschäftig. am Tage bei älterer Dame od. zu Kindern. Angeb. unter A 4603 an die Westfäl. Ztg.

Mann
junger, sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter R 4558 an die Westf. Zeitung.

Suche
für Vormittage Beschäftigung. Auto steht zur Verfügung. Angebote unter H 4621 an die Westfäl. Zeitung.

Vertreter
mit Wagen sucht Vertretung. Angeb. unter V 4595 an die Westfäl. Zeitung.

Miet-Gesuche

Moderne
6-Zimmer-Wohnung in guter Wohnlage zum 1. April 1937 zu mieten gesucht. Angebote unter M 4520 an die Westfäl. Zeitung. c

Zum
15. 1. 1937 Küche und 2 Zimmer, Detmolder Straße oder Nähe, gesucht. Angebote unter Z 4601 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnung,
3 bis 4 Zimmer, Küche, Bad, f. Anfang nächsten Jahres im Zentrum zu mieten gesucht. Mietpreis bis 60 Mark. Angebote unt. V 3520 an die Westf. Zeitg. t

Wohnung
4 Zimmer mit Zubehör, Heizung usw., v. 3 erw. Pers., in schöner Wohnlage, mögl. mit Garage, zum 1. 4. 37 gesucht. Angeb. unter F 4458 an die Westf. Zeitung.

Reparaturwerkstatt, gutgehende, sucht pass. Werkstattraum, ca. 400 bis 500 qm, in Bielefeld, zentrale Lage. Eilangebote unter C E 19824 an d. Westfälische Zeitung.

Zimmer,
freundl. möbliert, mit Morgenkaffee u. möglichst mit Zentralheiz., für etwa 3 Wochen sofort gesucht. Angebote unter B 4604 an die Westfäl. Zeitung.

Vermietungen

Einfamilienhaus
im Wellenstiel zum 1. Januar 37 zu vermieten. Ausk. erteilt Ravensberger Heimstättengesellschaft mbH, Bielefeld, Obernstraße Nr. 53/55, II. Telefon 655.

3 Zimmer und Keller sind zum 1. Januar 1937 abzuvermieten in Brackwede. Angebote unter C B 19816 an d. Westfälische Zeitung.

Zimmer,
2 große, sonnige, mit Gas, Licht, Badbenutz., in gutem Hause, sofort oder zum 1. Januar zu vermieten. Paulusstraße 30, I.

Laden
mit Nebenraum, auch für Büro oder Werkstatt geeignet, sofort zu vermieten. Horst-Wessel-Straße 159, Ecke Ravensberger Straße. c

Laden
kleiner, für Büro auch geeignet, mit kleiner Wohnung zusammen zu vermieten. Herforder Straße 88 f

Erich Schnurz hat' noch von früher
Einen Winterüberzieher,
Dieser Mantel war Herrn Schnurz
Leider, leider viel zu kurz.

Er bot Vetter Karl ihn an.
Der, ein sehr beleibter Mann,
Zog ihn über — doch, o Schreck!
Blieb der Atem ihm fast weg.

War er Karlchen viel zu enge,
Fehlt's bei Erich an der Länge,
Und so hatten alle beide
An dem Mantel keine Freude.

Erich wurde rabiat,
Er verfaßt ein Inserat,
Nachdem dieses es verkündet,
Er rasch einen Käufer findet,

Denn: was in der Zeitung steht
Durch viel tausend Hände geht.

Einfamilienhaus
in der Fröbelstraße zum 1. Januar 1937 zu vermieten. Auskunft erteilt Ravensberger Heimstättengesellschaft m. b. H. Bielefeld, Obernstraße 53/55 II, Telefon 655.

Zimmer,
leeres, zu vermieten. Angebote unter C 4605 an die Westfäl. Ztg.

Zimmer
für berufstätig. Herrn frei. Mauerstraße 54, Ecke Klosterstraße.

3-Zimmerwohnung
in der Fröbelstraße, zum 1. Januar 1937 zu vermieten. Auskunft erteilt Ravensberger Heimstättengesellschaft m. b. H. Bielefeld, Obernstraße 53/55 II. Telefon 655.

Verkäufe

Dampfmaschine
neuwertig, abzugeben, Spindelstr. 55a, part. l.

Harmonika,
zweireihige, wie neu, zu verkaufen. Mühlenstraße 20, II.

Weihnachtsgeschenk!
Echter Kelim, zwei Schals, je 70×425 cm, als Portiere od. Decke zu verwenden, zum festen Preis von 250 Mark zu verkaufen. Angeb. unt. C A 19815 an die Westfäl. Ztg.

Konzertzither
preisw. zu verkaufen. Angebote unter F 4613 an die Westfäl. Ztg.

Unterbetten,
Ausziehtisch zu verkaufen. Goebenstr. 59, parterre.

Bettstelle,
zweischläfrige, mit Matratze und Polster, zu verkaufen. Wörthstr. Nr. 10.

Puppenküche
Schiebkarre, Puppenbett, Puppen, Kinderwaschtisch, billig. Obertorwall 23 III. f

Goliath-Lieferwagen,
¾ To., wenig gebr., zu verkaufen od. gegen Personenwagen zu tauschen. Wo sagt die Westfälische Zeitung.

Kinderbettstelle,
größere, zu verkaufen. Wo sagt die Westfäl. Zeitung.

Ofen
für RM 12.- zu verkaufen. Goldstr. 9, II.

Kauf-Gesuche

Wipproller
oder Dreirad, gut erhalten, für 5jährigen Knaben, billigst zu kaufen gesucht. Angebote unter G 4620 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnhaus
od. Bauplatz im Westen gesucht. Angebote unt. K 4624 an die Westfäl. Zeitung.

Kleinkrafttad
mit Sachs-Motor, 100 ccm, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter C C 19822 an die Westfäl. Ztg.

Rollwagen,
30 Zentner Tragkraft, zu kaufen gesucht. Telefon 4859.

Pritschenwagen,
1—1½ To., in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unt. D 4606 an die Westfäl. Zeitung.

Möbel,
gebrauchte, gesucht. Angebote unter E 4607 an die Westfäl. Ztg.

Verschiedenes

250.— RM
sucht Hausbesitzer auf 1 Jahr gegen hohe Zinsen. Angebote unt. P 4186 an die Westfäl. Zeitung. c

Gesucht
guteingerichtete Möbeltischlerei, die Interesse hat an ständigen Ausführungen von Extra-Anfertigungen f. Wiederverkäufer. Angebote unter T 4594 an die Westfälische Zeitung.

Arbeiter und Nation

Nr. 289 — 126. Jahrgang — Beilage zur Westfälischen Zeitung — Donnerstag 10. Dezember 1936

Kameradschaftsgeist in den Betrieben

Weihnachtsfreude und Weihnachtsfrieden soll in den deutschen Betrieben herrschen und Weihnachten 1936 zu einem Triumph des Kameradschaftsgeistes gestaltet werden. Diesen Appell richtet die amtliche Korrespondenz der Deutschen Arbeitsfront an Betriebsführer und Gefolgschaften. Schon vor Weihnachten sei dafür zu sorgen, daß unter bestehende Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten in der Betriebsgemeinschaft ein endgültiger Schlußstrich gezogen wird. Wenigstens für den kommenden Monat seien Kündigungen zu vermeiden. Sollten sie aber durch Umstellung oder Neuordnung des Betriebes notwendig werden, dann soll man sie nicht einfach mit einem Kündigungsbrief erledigen, sondern, auch in großen Betrieben, sich die Zeit zur Besprechung der Gründe miteinander nehmen, damit man nicht als Gegner, sondern vielleicht doch als Freunde scheiden kann. Auch die Weihnachtsgratifikation erhalte höheren Wert, wenn der Betriebsführer sie nicht nur gibt, weil es Sitte und üblich ist, sondern als Anerkennung für treue Dienste. Auch denen, die erst vor kurzer Zeit eingetreten sind, solle man eine Gratifikation geben.

Weiter seien die Arbeitsstätten zu verschönen, Werksbibliotheken mit nationalsozialistischem Schrifttum zu schaffen und den Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit zur Teilnahme an KdF. zu geben. Auch die Feier im Kreise der Betriebsgemeinschaft unter Teilnahme der Betriebsführer solle nicht versäumt werden. Weiter solle man nicht die Kranken vergessen, sondern sie besuchen, wobei die Walter der DAF. mitwirken könnten. Die ausgeschiedenen Arbeitskameraden, die ihrer Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht nachkommen, sollten nicht vergessen werden. Die Gefolgschaftsmitglieder werden ermahnt, nicht schon verärgert zu sein, wenn die Gratifikation ihnen nicht hoch genug erscheint und bei der Verschönerung der Arbeitsstätten selbst mit anzupacken. Nationalsozialistische Weihnachten in der Betriebsgemeinschaft heiße: Freude spenden, Kraft gewinnen zu neuem Schaffen.

Der Betriebssprecher

An den Stätten der Arbeit die Idee der Betriebs- und Volksgemeinschaft und das Gedankengut des Nationalsozialismus zu vermitteln und in dem schaffenden Menschen zu verankern, wird, wie der Leiter des Reichspropagandaamts der DAF. mitteilt, in Zukunft Aufgabe eines besonderen, in den Betrieben eingesetzten Betriebssprechers sein. Dieser Sprecher wird ein „Kerl" sein, gerade und anständig, der den Betrieb kennt, gesunden Instinkt besitzt, der nicht nur sprechen kann, sondern auch das höchste Vertrauen seiner Kameraden besitzt, wenn es gilt, eine Diskussion zu leiten. Gleichlaufend mit diesem Ziel, das sich das Propagandaamt gestellt hat, soll für jede Ortsgruppe der DAF. ein DAF.-Sprecher eingesetzt werden, der dieselben Voraussetzungen des „ganzen Kerls" zu erfüllen hat und für jede Aufgabe sofort einsatzbereit ist. Durch dieses Netz von Betriebs- und Ortsgruppenrednern soll der Boden dafür bereitet werden, daß bei der Aufklärung und Durchführung von reichs- und gaugebietlichen Aufgaben in über 90 000 Betrieben und in 22 000 Ortsgruppen ein Erfolg schlagartig sichergestellt wird.

Akkordsystem ist nationalsozialistisch umzugestalten

In der vom Leiter des Sozialamtes der DAF herausgegebenen „NS-Sozialpolitik" tritt Diplomingenieur W. von Brevern für eine dem nationalsozialistischen Leistungsgedanken entsprechende Umgestaltung des Akkordlohnes ein. Das Akkordsystem sei dahin zu entwickeln, daß die Bemessungsgrundlage jeweils auf das allersorgfältigste zu ermitteln sei. Eingehende Zeitstudien, die nicht nur auf die von Tag zu Tag, sondern auf die im Laufe eines einzigen Arbeitstages wechselnde Arbeitsintensität gebührend Rücksicht nehmen, hätten der Bestimmung der Entgeltsätze voranzugehen. Die Unkostenkalkulation des Betriebes sei heranzuziehen, denn die durch Leistungssteigerung erhöhte Produktion müsse sich voll in dem Akkordentgelt des Arbeiters auswirken. Dem Mindestentgelt sei nicht eine durchschnittliche Leistung zu Grunde zu legen, sondern eine Leistung, die von der Mehrzahl der Schaffenden übertroffen werden könne. Der Akkordsatz müsse so sein, daß er sich nicht im nächsten Augenblick schon wieder als undurchführbar erweise. Jede Aenderung müsse vielmehr von ganz bestimmten Voraussetzungen abhängig sein wie etwa der Inbetriebnahme neuer Maschinen. Schließlich dürfe unter keinen Umständen eine Begrenzung des Verdienstes für den einzelnen Arbeiter nach oben stattfinden. Außergewöhnliche Arbeitsleistungen seien außergewöhnlich zu entlohnen.

Für Lehrlinge lehnt der Referent, schon aus Erziehungsgründen, die Zulässigkeit von Akkordarbeit ab. Ebenso habe der Gedanke des Leistungsentgelts bei der Frauenarbeit nur einen beschränkten Raum.

Die Ausrüstung der Fachschulen

Um eine Steigerung und gegenseitige Angleichung der Leistungen der Fachschulen für das Bau- und Maschinenwesen und eine Vereinfachung ihres Betriebes zu erreichen, hat der Reichserziehungsminister Reichsgrundsätze für die einheitliche Ausrüstung dieser Fachschulen erlassen. Aufgabe dieser Grundsätze soll in erster Linie sein, das gesamte bau- und maschinentechnische Fachschulwesen auf die Forderungen der Wehrmacht und der Reichsbetriebe und auf die lebenswichtigen Belange der deutschen Wirtschaft gleichmäßig auszurichten. In den Grundsätzen wird den Fachschulen die Aufgabe zugewiesen, die technisch begabte deutsche Jugend zu nationalsozialistischer Haltung zu erziehen und zu berufstüchtigen Ingenieuren auszubilden. An der Erziehung arbeiten der Lehrkörper der Fachschulen, die Fachschulschaft und der NSD-Studentenbund in lebendiger Gemeinschaftsarbeit.

Jugendliche in der Eignungsuntersuchuug

Wie der Jahresbericht der Reichsanstalt mitteilt, hat sich die Zahl der Eignungs-Untersuchungen von 68 000 im Jahre 1932/33 auf 133 000 im Jahre 1934/35 erhöht. Ungefähr jeder 6. Ratsuchende oder 15,7 Proz. aller Ratsuchenden wurden einer psychologischen Eignungsuntersuchung unterzogen. Bei den männlichen Ratsuchenden waren die Berufe der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung einschließlich des Maschinenbaues, der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik am begehrtesten. Das eine Drittel der Gesamtzahl der Jugendlichen äußerte entsprechende Berufswünsche. Die nächstgrößte Gruppe stellten die Jugendlichen, die einen kaufmännischen Beruf ergreifen wollten. Bei den weiblichen Ratsuchenden nahm erfreulicherweise absolut am stärksten die Zahl der Mädchen zu, die einen häuslichen Beruf ergreifen wollten. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Ratsuchenden stieg auf mehr als ein Viertel. Den größten Teil der Ratsuchenden stellten nach wie vor jene Mädchen, die in kaufmännische Berufe eintreten wollten. Auf mehr als das Doppelte ist die Zahl der weiblichen Ratsuchenden angewachsen, die einen Textilberuf zu ergreifen wünschten. Beachtlich ist noch die Tatsache, daß fast 12 000 Mädchen in berufsvorbereitende Maßnahmen, d. h. im wesentlichen in das hauswirtschaftliche Jahr, eingewiesen werden konnten.

Der neuzeitliche Lehrvertrag

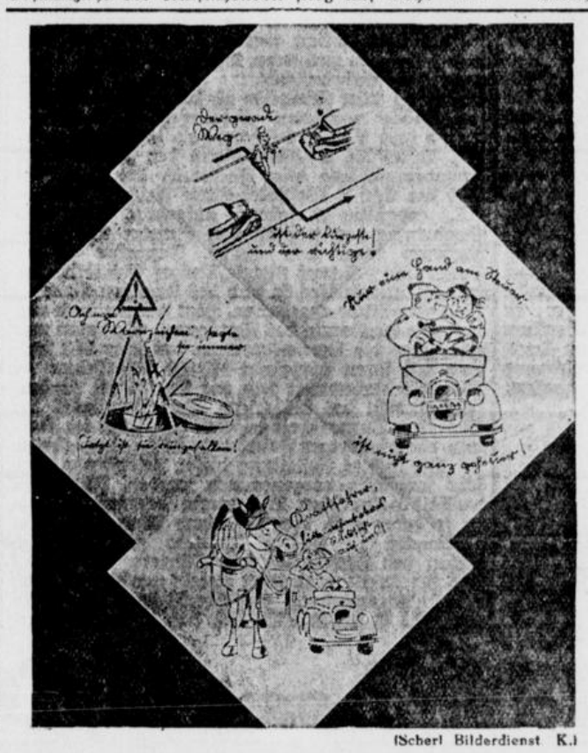
Der Reichsstand des deutschen Handwerks legt soeben die erste Lehrlingsstatistik vor. Danach betrug die Zahl der Lehrlinge in sämtlichen deutschen Handwerks- und Gewerbekammerbezirken am 31. Dezember 1935: 530 378. Nach der zweiten Lehrlingsbestandsaufnahme mit dem Stichtag des 30. 6. 1936 stellte sich die Ziffer auf 577 204. In 1. Halbjahr 1936 erhöhte sich danach die Zahl der Lehrlinge um 46 826 auf 8,8 Proz. Gegenüber den aus verschiedenen Unterlagen geschätzten Lehrlingszahlen von 1933 liegt sogar eine Steigerung um 158 000 oder 27,4 Proz. vor.

Bei Betrachtung der einzelnen Handwerkszweige ergibt sich, daß nur bei den Schlossern, Maschinenbauern und Werkzeugmachern mit 131 und bei den Kraftfahrzeughandwerkern mit 111 Lehrlingen je 100 Betriebe bisher durchschnittlich jeder Handwerksbetrieb über einen Lehrling beschäftigt. Der Anteil des Handwerks an der gesamten Lehrlingsausbildung überhaupt wird durch die Statistik mit 74,3 v. H. ermittelt, so daß nur 25,7 v. H. aller Lehrlinge in der Industrie ausgebildet werden.

Gleichzeitig wird der von der Reichsjugendführung dem Jugendamt der DAF. und den zuständigen Handwerkskreisen aufgestellte

neuzeitliche Lehrvertrag

bekannt. Er wird allerdings erst nach Zustimmung durch den Reichswirtschafts-, Reichsarbeits- und Reichserziehungsminister, voraussichtlich zum 1. März 1937 wirksam werden können. Von seinen vielen wesentlichen Neuerungen sei hervorgehoben, daß die ersten drei Monate der Lehrzeit als Probezeit gelten sollen. Eine gesetzliche Regelung der Zwischenprüfung wird erforderlich, weil nach dem neuen Muster ein gutes Ergebnis der letzten Zwischenprüfung eine Verkürzung, ein Nichtbestehen eine Verlängerung der Lehrzeit bedeuten soll. Berufsschulzeit gilt als Arbeitszeit, Beschäftigung mit häuslichen Arbeiten ist unzulässig, Erhebung von Lehr- und Kostgeld oder anderer Entschädigung verboten. Geht ein Nichtbestehen der Gesellenprüfung auf vernachlässigte oder unzulängliche Ausbildung zurück, so hat der verantwortliche Lehrmeister dem Lehrling den Lohn für Ausgelernte im ersten Gesellenjahr zu zahlen.



(Scherl Bilderdienst K.)

Verkehrsregeln auf dem Mundtuch

Im Speisewagen der Mitropa werden neuerdings diese von der Verkehrswacht herausgebrachten Papiermundtücher verwendet, auf denen in lustigen Zeichnungen Verkehrsregeln, die zur Vorsicht mahnen, aufgedruckt sind.

Zentrale Lenkung der Arbeitskräfte

Wenn man sich den jüngsten, d. h. den achten Jahresbericht der Reichsanstalt, der jetzt vorliegt, genauer ansieht, muß man zurückdenken an die Gründung dieses Unternehmens, das heute nicht mehr aus dem Rahmen des Dritten Reiches hinwegzudenken ist. Ursprünglich lag der Schwerpunkt der Tätigkeit der Reichsanstalt bei der Arbeitslosenversicherung. Mit diesem Behelfsmittel versuchte man die Erwerbslosigkeit zu lindern. Es lag schon im Gedanken der Versicherung die kurzsichtige Annahme verankert, man könne mit Hilfe von Versicherungsleistungen die „zeitweilig" von der Arbeitslosigkeit Betroffenen vor dem Hunger retten. Die hereinbrechende Krise hat diesen Glauben zerstört. Die Erwerbslosigkeit nahm infolge der verfehlten Wirtschaftspolitik nicht nur derartig zu, daß sie die rein bilanzmäßigen Grundlagen der Arbeitslosenversicherung völlig zerstörte, sondern es zeigte sich sehr bald, daß die durch die Rationalisierung und die Wirtschaftsumlagerung der Nachkriegszeit in sehr vielen Gegenden eingetretene Erwerbslosigkeit nie mehr zu beheben war.

Aus der Reichsanstalt wurde dann im Verlauf weniger Jahre die Versicherung als der Treuhänder der Reichsmittel zur Linderung der Erwerbslosigkeit. Das Dritte Reich stellte ihr völlig neue Aufgaben. Der Schwerpunkt verlagerte sich auf das Wort Arbeitsvermittlung. Der passive Gedanke der bloßen Versicherung trat zurück vor der Aktivität der Reichsregierung und des Nationalsozialismus, der in dem Worte Arbeitsvermittlung eingeschlossen ist.

Jeder Deutsche und darüber hinaus auch jeder Fachkundige des Auslandes kennt heute jene unvergleichliche Kurve des Absinkens der Erwerbslosigkeit in Deutschland, seitdem der Führer nach der Machtübernahme die ganze Kraft der Nation in den Dienst der Bekämpfung der Erwerbslosigkeit stellte. Es ist jene Kurve, die sich von etwa sieben Millionen Erwerbslosen auf rund eine Million senkte. Dieser kaum faßbare Erfolg hatte zunächst einmal eine entsprechende Sanierung der Finanzen der Reichsanstalt zur Folge. Sie konnte wieder auf sich selbst gestützt an neue Aufgaben herangehen. Es wird immer ein Ruhmesblatt für sie bleiben, mit welcher Aktivität sie unter Leitung von Präsident Dr. Syrup diese Aufgaben bewältigte.

Wir können nach 1933 langsam aber sicher feststellen, wie die Reichsanstalt sich Zug um Zug, sehr zielbewußt und mit wenig Aufhebens in der Oeffentlichkeit ihre heutige zentrale Stellung sicherte. Sie hat mit Entschiedenheit und Erfolg um das Monopol der Arbeitsvermittlung gekämpft. Wir stehen nicht an zu erklären: die Uebertragung der Arbeitsvermittlung in die öffentliche Hand hat sich durchaus bewährt und ist so elastisch geblieben, wie man es von einer so großen Behörde überhaupt erhoffen konnte. Mit der fortschreitenden Verminderung der Erwerbslosenziffern und dem andererseits wachsenden Mangel an Facharbeitern wurde von Jahr zu Jahr und vor allem in dem verflossenen Jahr von März 1935 bis zum März 1936 der Berufsberatung und dem Arbeitsaustausch, der Umschulung wie der planmäßigen Siebung der noch nicht erwerbstätigen Arbeiter ein immer größeres Augenmerk zugewandt.

Heute hat die Reichsanstalt auch diese ungeheuer weittragende Berufsberatung in der Hand, eine völlig neue Aufgabe, die sich aber bei der notwendigen Lenkung der Arbeitskräfte der Nation schon von einem recht frühen Alter an als unumgänglich erwiesen hat. Die jüngst erlassenen Verordnungen über den Einsatz der Arbeitskräfte innerhalb des Vierjahresplanes haben diese neuen Aufgaben ganz besonders in den Vordergrund gestellt und zugleich auch die machtvoll erweiterten Befugnisse der Reichsanstalt auf diesem Gebiete klargestellt.

Der Bericht bietet eine Fülle von Einzelheiten aus dem Tätigkeitsbezirk der Reichsanstalt, die zu behandeln interessant und lohnend wäre. Schon allein das so ausgedehnte Gebiet der aktiven Hilfe der Reichsanstalt durch die Unterstützung von Notstandsarbeiten, des Landarbeiterwohnungsbaues, des Eigenheimbaues, der Förderung von Privatunternehmungen erforderte eine Sonderbetrachtung. Es gibt ja heute im Grunde genommen kaum noch eine Tätigkeit im Deutschen Reich, die nicht den Arbeitenden in irgendeiner Beziehung zur Reichsanstalt brächte. Der Lauf der Entwicklung geht aber ganz offensichtlich dahin, diese umfassende Sorge für den einzelnen und sein Wohl noch weiter auszubauen. Es wird immer eine Sorge bleiben. Es soll immer etwas von der engen menschlichen Anteilnahme an dem Geschick des einzelnen dabei bleiben. Je elastischer dieser große Apparat bleibt, je inniger er wirklich als Berater, als Freund und als Betreuer der Volksgemeinschaft auftritt und je besser das Verhältnis des einzelnen zu ihm wird, desto reibungsloser wird die Reichsanstalt die ihr gestellten großen Aufgaben des nächsten Jahres bewältigen.

D. P. V.

Darlehen für ältere Angestellte

Zu den Aufgaben der Reichsanstalt gehört auch die Darlehnsgewährung an erwerbslose ältere Angestellte zur Gründung oder zum Ausbau eines selbständigen Lebenserwerbs. Wie die Reichsanstalt in ihrem Jahresbericht feststellt, wurde bei der Bearbeitung der Anträge nach wie vor besonderer Wert auf die Prüfung der persönlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung des Vorhabens gelegt, für das der Antragsteller das Darlehen nachsucht. Auf diese Weise ist es gelungen, eine sorgfältig ausgelesene Anzahl von Antragstellern als selbständige Erwerbsfähige wieder in das Wirtschaftsleben einzugliedern. Insgesamt sind bisher von der Reichsanstalt an erwerbslose ältere Angestellte rund 375 000 Mark an Darlehen ausgezahlt worden. Die Darlehen sind nach einer Schonfrist von einigen Monaten in Raten zurückzuzahlen.

Ehrkränkung durch fristgerechte Kündigung

Auch die fristgerechte Entlassung kann, wie der Reichsehrengerichtshof in grundsätzlicher Weise festgestellt hat, je nach den Umständen des Falles eine böswillige Ehrkränkung des betroffenen Gefolgschaftsmitgliedes darstellen. Anlaß zu dieser Feststellung bot das Verhalten eines wegen Arbeitszeitüberschreitung schon mehrfach vorbestraften Betriebsführers. Als einer seiner Angestellten den Kontrollbeamten der Aufsichtsbehörde Einlaß in den Betrieb gewährt hatte, sprach er die Kündigung gegen das betreffende Gefolgschaftsmitglied aus. Die fristgerechte Entlassung von Gefolgschaftsmitgliedern ist zwar, so wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt, das gute Recht des Betriebsführers. Hier aber war die Kündigung aus Aerger über die im Betriebe durch das Zutun des Gekündigten erfolgte Kontrolle ausgesprochen worden. Ein solches Verhalten des Betriebsführers war aber mit den zum Schutze der Ehre der Gefolgschaft erlassenen Vorschriften des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit unvereinbar.

Der Reichsehrengerichtshof hatte sich dieser Tage u. a. mit einer Berufung aus dem Treuhänderbezirk Westfalen zu befassen. Die Berufung wurde verworfen und das auf 600 Mark Geldstrafe lautende Urteil des Sozialen Ehrengerichts gegen einen unsozialen Gastwirt aus Dortmund-Hörde bestätigt. Er hatte seine Gefolgschaftsmitglieder in böswilliger Weise beschimpft und vor allem die Lehrlinge schlecht behandelt und die Ableistung von Ueberstunden verlangt, die er nicht bezahlte.

Versicherungsrecht unberührt!

Wichtig für alle Schaffenden!

Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß die Sozialversicherten künftig nur noch Einheitsrenten und auch diese nur noch beim Nachweis der Bedürftigkeit erhalten sollen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind diese Gerüchte völlig unbegründet. Für die Renten aus der Sozialversicherung ist und bleibt maßgebend das von der Regierung Adolf Hitler im Jahre 1933 geschaffene Versicherungsrecht. Hiernach haben die Versicherten, ihre Witwen und Waisen einen von den Versicherungsgerichten verfolgbaren Rechtsanspruch auf die Rente, der unabhängig davon ist, ob der Berechtigte bedürftig ist oder nicht.

Die Höhe der Rente bestimmt sich nach der Zahl und Höhe der Beiträge. Will also ein Versicherter für sich und seine Hinterbliebenen recht hohe Renten erreichen, so tut er gut, freiwillig höhere Beiträge zu entrichten, als seinem Verdienst entspricht. Für die Zwecke der freiwilligen Höherversicherung stehen noch jenseits der Pflichtklassen besondere Beitragsklassen zur Verfügung, die sich bei der Rentenberechnung, namentlich in der Angestelltenversicherung, günstig auswirken. Unternehmer, die über ihre gesetzliche Pflicht hinaus noch freiwillig etwas Zusätzliches für die Altersversorgung ihrer Gefolgschaftsmitglieder tun wollen, können die Höherversicherung dadurch fördern, daß sie die entstehenden Mehraufwendungen ganz oder teilweise übernehmen

WZ-SPORT-ZEITUNG

Bielefelds Fußballer in den Haag

Stadtmannschaft den Haag wird gegen eine ostwestfälisch-lippische Auswahlelf spielen.

Aus Anlaß der Hochzeitsfeierlichkeiten bei der Vermählung der holländischen Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard zu Lippe wird, wie wir in der „WZ." schon meldeten, eine Handballmannschaft des Landes Lippe im Haag gegen eine dortige Stadtmannschaft spielen, und zwar in der ersten Woche des Januar.

Von privater Seite sind inzwischen auch Verhandlungen geführt worden, ihm Rahmen der Feierlichkeiten auch ein Fußballspiel zwischen den Haag und Ostwestfalen - Lippe auszutragen. Zu einem Abschluß dieses Spieles ist es aber noch nicht gekommen, zumal sich im Augenblick auch noch Termin-Schwierigkeiten ergeben, da es kaum möglich sein wird, von deutscher Seite die Vorbereitungen so frühzeitig abzuschließen, daß der holländische Wunsch, am 23. Dezember zu spielen, erfüllt werden kann. Zu einem derartig bedeutenden internationalen Fußballspiel sind aber ausgedehnte Verhandlungen zwischen den leitenden Sportstellen beider Länder notwendig und auch die Devisenfrage läßt sich nicht von heut' auf morgen klären.

Wenn somit — das ist auch die Ansicht des auf deutscher Seite jetzt die Verhandlungen führenden Mannes — wahrscheinlich aus dem Spiel am 23. Dezember nichts wird, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Kampf dann im nächsten Frühjahr im Haag steigen wird. Unabhängig von dem Termin steht aber heute schon fest, daß die Mannschaft von Ostwestfalen-Lippe in der Hauptsache aus Bielefelder Spielern bestehen wird, zu denen auf vielleicht einem Posten ein lippischer Spieler hinzukommen wird. Die Aufstellung dieser Mannschaft, die für Ostwestfalen-Lippe zum ersten Male in internationalem Kampfe steht, erfolgt durch die Kreisfußballwarte Jochheim-Bielefeld und Mahlmann-Detmold. Wir werden unseren Vorschlag unterbreiten, wenn der Termin feststeht.

*

So schön es auch wäre, wenn Bielefelds Fußballer anläßlich der Hochzeitsfeierlichkeiten in Holland spielen würden, wir freuen uns schon allein über den Abschluß des Fußballkampfes den Haag—Ostwestfalen/Lippe, der vielleicht zu einer dauernden Einrichtung werden und die freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen zwischen Holland und dem Gebiet des Teutoburger Waldes vertiefen helfen kann.

Mit 15 Jahren schon Berufsspieler

Der englische Fußballsport verdankt seine große Popularität zu einem erheblichen Teil der ausgezeichneten Organisation des Berufsspielerwesens. Für die Vereine hängt nun immer sehr viel davon ab, sich gute Spieler zu sichern. Dabei wird durchaus nicht immer der Weg eingeschlagen, große Summen für die Verpflichtung von „Kanonen" auszugeben. Die Manager der Vereine sind auch immer auf der Suche nach jüngeren Talenten und halten überall im Lande durch besondere „Späher" Ausschau. So hat der Pokalsieger Arsenal London jetzt einen 15jährigen Jungen aus Schottland als „Berufsspieler" verpflichtet. Nach englischem Fußball-Gesetz dürfen die Vereine jedoch keine Spieler unter 17 Jahren als Berufsspieler beschäftigen, da bis zu diesem Alter eine Sperrfrist besteht. Arsenal hat diesen Jungen, Louis Delanay, in dem Fußball-Länderspiel der Schuljungen Schottland — England entdeckt. Mit dem 15jährigen Jungen wurde ein Vertrag abgeschlossen. Da er noch nicht als „Spieler" erworben werden darf, hat man für solche Fälle einen Ausweg. Louis Delanay wird die nächsten zwei Jahre in Arsenals Sekretariat beschäftigt und trainiert daneben fleißig Fußball

*

Wenn heute nachmittag auf dem V.f.B.-Sportplatz die Bosse- und die Rußheiderschule zum Endkampf um die Meisterschaft der Bielefelder Schulen antreten, dann wird zwar nicht von „Spähern" nach künftigen Berufsspielern Ausschau gehalten, dafür aber werden andere kritische Augen die Leistungen der Jungen betrachten und suchen, ob irgendwo noch ein junges Talent im Verborgenen blüht, das einer besonderen Betreuung in einem Bielefelder Verein würdig sein könnte.

Westfalen wagt es ohne Schalke!

Pokalkampf gegen Baden.

In der Reichsbundpokal-Zwischenrunde am 20. Dezember in Dortmund hat — wie wir berichteten — Westfalen nach seinem Sieg über den Gau Nordhessen die badische Auswahlmannschaft als Gegner erhalten. Auch zu diesem wesentlich schwereren Treffen wird Westfalen nicht auf die Schalker Spieler zurückgreifen, sondern, wie wir von amtlicher Seite hören, wiederum die Spieler mit der Vertretung der rotweißen Farben betreuen, die in Kassel den 2:0-Sieg über Nordhessen erstritten. Es ist lediglich vorgesehen, die Mannschaft in einigen Punkten, die sich als schwach herausstellten, zu ändern. Die westfälische Elf hat in Kassel denkbar günstig gefallen, und man hofft, mit ihr auch in Dortmund einen Sieg zu erringen, obwohl die Aufgabe wesentlich schwieriger ist.

Ungarn siegt 1:0

gegen eine holländische Nachwuchsmannschaft in Rotterdam

Ungarns Fußball-Nationalelf machte auf ihrer Rückreise von England in Holland Station und trat in Rotterdam als Budapester Stadtmannschaft gegen eine holländische Auswahl an. Die Ungarn siegten knapp mit 1:0.

Bei den Holländern hatten in erster Linie wuchsspieler Berücksichtigung gefunden, und nur drei „Stamminternationale" sorgten für den nötigen Rückhalt. Dagegen wirkten bei den Magyaren neun Spieler mit, die auch im Kampf gegen England eingesetzt worden waren. Die Ungarn erzielten ihren entscheidenden Treffer in der 25. Minute der ersten Halbzeit durch Csek, der diesmal als Mittelstürmer ausgezeichnet zur Geltung kam. Den Ungarn merkte man die Anstrengungen der voraufgegangenen Spiele und der Reisestrapazen deutlich an, obwohl auch in Rotterdam ihr Kombinationsspiel wieder außerordentlich gefallen konnte. Nur vor dem holländischen Tor mangelt es an Entschlossenheit. Technisch waren die Holländer klar im Nachteil, machten aber vieles durch ihren Eifer und ihr aufopferndes Spiel wieder wett.

Handball

TV Spenge und Hindenburg Minden

beim Dortmunder Hallen-Handballturnier

Das zweite Dortmunder Handballturnier in der Westfalenhalle am 17. Januar verspricht nach dem glänzenden Auftakt im Vorjahre wieder zu einem großen Erfolg zu werden. Aus der westfälischen Gauliga werden an diesem Turnier teilnehmen der deutsche Handballmeister Hindenburg Minden, die Dortmunder Gauligisten Eintracht und Westfalia Somborn, der Turnverein Spenge und der DSC Hagen. Aus dem Niederrheingau kommen diesmal zwei Mannschaften. Neben Rasensport Mülheim-Ruhr kommen VfB. Aachen oder Tura Barmen in Frage, und schließlich der Sieger des Berliner Neujahrs-Turniers, dem die Teilnahme am Dortmunder Turnier als besondere Auszeichnung winkt. Insgesamt starten also acht Mannschaften.

Amtliches

Prüfung der Schiedsrichteranwärter.

Der Bezirksschiedsrichterwart im Handball, Niehaus, Bielefeld, gibt amtlich bekannt:

Die Prüfung der Schiedsrichter findet am kommenden Samstag, 12. Dezember, im Restaurant Wöhler, Heeper Straße, statt. Alle Anwärter haben zu erscheinen.

„Wintersport im Sauerland"

Ein Wegweiser des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen.

Der Landesfremdenverkehrsverband Westfalen legt jetzt, wie alljährlich zu Beginn des Winters, seinen „Wegweiser durch die Wintersportgebiete des Sauerlandes, Siegerlandes und Wittgensteiner Landes" vor. Der Wintersportwegweiser enthält außer Unterkunftnachweisen ausführliche Angaben über den Reichsbahnverkehr in die Wintersportgebiete; sowie die Post- und Kraftverkehrsfahrpläne der im Wintersportgebiet des Sauerlandes verkehrenden Kraftomnibusse. Auch die wichtigsten Wintersportveranstaltungen sind aufgeführt.

Wiederholung der olympischen Spiele

Olympiareportage in drei Stunden.

Die unvergeßlichen Tage der olympischen Kämpfe werden in der nächsten Woche im deutschen Rundfunk zu neuem Leben erweckt werden. Von dem, was damals als gesprochenes Wort über die Sender ging, ist jetzt ein Auszug hergestellt worden, der alle Entscheidungskämpfe und Ergebnisse zusammenfaßt. 6613 Schallplatten sind von den Geschehnissen der olympischen Tage geschnitten worden. Es würde fast 14 volle Tage zu 24 Stunden in Anspruch nehmen, wollte man sie hintereinander abspielen. Aus diesem gewaltigen Material wurde das Wichtigste herausgesucht. 51 Platten sind zum Schluß übrig geblieben, von denen nun aufs Aeußerste zusammengepreßt in drei Stunden das Bild der Geschehnisse abgespielt werden wird.

*

Diese außergewöhnliche Sendung geht in den Tagen vom 14. bis 18. Dezember von 19 bis 22 Uhr nacheinander über die verschiedenen Reichssender, am 14. Dezember auch über den Deutschlandsender.

Letzter Abschied von der DT

Noch einmal Turntag des Gaues Westfalen am Sonntag in Bielefeld

Das Ziel des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn ist nach 75jähriger Geschichte der Deutschen Turnerschaft erreicht worden. Die Einheit aller Leibesübungen treibenden Deutschen mit dem Endzweck der Wehrhaftmachung und der völkischen Erziehung aller Deutschen ist durch den nationalsozialistisch geführten Deutschen Reichsbund für Leibesübungen Tatsache geworden. Durch die Selbstauflösung der DT. und die Zusammenfassung aller Fachämter im DRL. hat auch der Gau 9 Westfalen-Lippe (früher Kreis 8a DT.) endgültig zu bestehen aufgehört. Der letzte Gauturntag der westfälischen Turner und Turnerinnen wird nun am 13. Dezember in der Oetkerhalle fast nach vierzigjähriger Geschichte des frühren Turnkreises 8a und des heutigen Gaues 9 Westfalen-Lippe abgehalten. Hier werden noch einmal alle Fachwarte des Turngaues Westfalen und mit ihnen die Vereinsvertreter der über 800 Vereine mit ihren insgesamt 100 000 Mitgliedern in Bielefeld versammelt sein, um den letzten Rechenschaftsbericht des bisherigen Gauführerstabes der Deutschen Turnerschaft im Gau Westfalen im Rahmen einer würdigen Feierstunde entgegenzunehmen.

Die äußere Gestaltung dieser Feierstunde wird sehr sorgfältig vorgenommen werden. Für jeden westfälisch-lippischen Turnverein bedeutet es, wie in früherer Zeit, eine besondere Ehre, seine Abgeordneten zu diesem Turntag zu entsenden. Neben den Fachwarten und Führern des Gaues und der Kreise wird jeder Verein mindestens durch einen Abgeordneten (im Höchstfalle 3) vertreten sein. Es ist selbstverständlich, daß zu dieser Feierstunde sämtliche Vereine mit ihrer Fahne erscheinen, die von einem Vereinsvertreter getragen wird. Als äußeres Zeichen für Teilnahme an diesem letzten Turntag verleiht der Gau Westfalen jeder teilnehmenden Fahne ein Fahnen-Erinnerungsband nach Coburger Art. Dieses wertvolle Erinnerungsband wird in späteren Zeiten der Stolz eines jeden Vereins sein.

Das Programm

Nach einem Aufmarsch der Fahnen und einem Orgelpräludium begrüßt der jetzige westfälische Fachamtsleiter Jasper die Teilnehmer, eine Gefallenenehrung folgt, und anschließend folgen drei Vorträge über die Arbeit der vergangenen Jahrzehnte. Gaumännerturnwart Bertram spricht über die „Geschichte des Turngaues Westfalen", Gauoberturnwart Eichhoff über „Werden und Wachsen der turnerischen Arbeit im Gau Westfalen" und schließlich gibt Gaukassenwart Jung einen Ueberblick der wirtschaftlichen Entwicklung. Nach einem „letzten Gruß" an die DT beendet Gausachamtsleiter Jasper den Turntag mit dem Bekenntnis zum DRL. Sein Vortrag „Der Marsch in den Reichsbund" wird ein richtungweisender Appell für die Arbeit der Zukunft sein.

Anschließend an den Gauturntag findet ein Kameradschaftsabend in der Eintracht am Klosterplatz statt, zu dem alle Kameraden und Kameradinnen herzlich eingeladen sind.

Gustav Eder boxt in Deutschland

Sein erster Kampf auf deutschem Boden nach seiner Amerikareise am Freitag im Berliner Sportpalast

George Panther Purchase aus Südafrika ist sein Gegner — Deutsch-österreichisches Rahmenprogramm

Am Freitag steht der Berliner Sportpalast im Zeichen eines großen boxsportlichen Ereignisses, das mit dem Kampf des Bielefelder Gustav Eder gegen den Afrikaner George Panther Purchase seinen Höhepunkt erreicht. Es ist der erste Start Eders in Deutschland nach seiner Amerikafahrt.

Wir wissen, daß Eder in den Vereinigten Staaten zu kämpfen hatte, wir wissen, daß er sich vom Kleinring aus langsam heraufboxte. Nur zweimal verlor Eder in den Vereinigten Staaten, und zwar einmal gegen Clinton im Juni und das letzte Mal kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland gegen Izzi Janazzo. In beiden Kämpfen waren die Entscheidungen, die seine Gegner erhielten, nur knapp, und in beiden Fällen war Eder, nur um seine Kontrakte erfüllen zu können, als kranker Mann mit verletzten Händen in den Ring gegangen. Gegen Izzi Janazzo hätte er nach Ansicht der amerikanischen Fachleute und nach seiner eigenen Ueberzeugung klar nach Punkten gewinnen müssen und dann hätte sich sein großer Traum erfüllt, der Kampf mit dem Weltmeister Barney Roß. Denn Janazzo verlor erst vor wenigen Wochen in einem offiziellen Weltmeisterschaftskampf mit Roß. Das Schicksal hat es mit Gustav Eder anders gemeint.

Nun sind Monate vergangen. Gustav Eder hat seine Hände wieder in Ordnung und auch sonst hat er die Folgen seiner amerikanischen Kämpfe restlos überwunden. Nach wie vor gehen

seine Pläne dahin, die Weltmeisterschaft seiner Klasse zu erringen,

und Ende des Jahres will er auch diesmal in den Ringen der Heimat sich die nötige Kampfverfassung und Reputation holen, um dann wieder in Amerika den Sturm auf die Krone des Weltmeisters zu beginnen.

Sein Gegner am Freitag, Purchase, ist in seinem Leben

noch nie k. o. geschlagen worden.

Wie dieser Südafrikaner an den „Boxsport" schreibt, ist er sicher, daß er gegen Eder einen guten Kampf liefern und ihn „wahrscheinlich schlagen" werde.

12 Runden sind die Distanz, die die beiden zu gehen haben. Ist Eder in seiner Bestform, dann müßte er trotz des hohen Könnens des Afrikaners zum Siege kommen.

Im Rahmenprogramm bieten die Veranstalter deutsch-österreichische Paarungen. Exmeister Vincenz Hower trifft auf den Oesterreicher Heinz Havlicek, der eine Zeitlang hier in Deutschland trainierte und dessen beste Empfehlung zwei K. o.-Siege über den Südafrikaner Dave Carstens sind. In Wien gewann Havlicek klar nach Punkten über Hans Schönrath, und das ist wohl die beste Empfehlung für ihn zu seinem Kampf gegen Hower. Deutschlands Exmeister im Schwergewicht wird vor keiner leichten Aufgabe stehen, denn Havlicek ist seinem Körperbau und seinem Stil nach fast mit dem Tschechen Hampacher zu verwechseln, jenem langen und dürren Schwergewichtler, gegen den Hower keine besonders glückliche Figur machte.

Erwin Bruch tritt im Mittelgewicht gegen Karl Neubauer an. Blaho, Oesterreich, der Meister seiner Kategorie, wird im Weltergewicht gegen Richard Siegemann boxen, nachdem er kürzlich über Seisler gewann.

In seinem fünften Kampf endlich tritt Willi Brodel, Köln, gegen Sporer über sechs Runden an.

1937 wieder Deutschlandrundfahrt

Auch wieder Mailand—München — Drei internationale Rennen im neuen Terminkalender

Die internationalen Rennen auf deutschen Landstraßen und gleichzeitig die Beziehungen zu anderen Radsportnationen sollen im kommenden Jahre auf eine breitere Basis gestellt werden. Deutschland hat beim Internationalen Radsportverband für 1937 drei internationale Rennen zur Genehmigung angemeldet. Dabei sollen zwei große Rennen, auf die in den letzten Jahren verzichtet werden mußte, neu aufleben. Zunächst ist die Deutschlandrundfahrt in der Zeit vom 30. Mai bis 13. Juni für Berufsfahrer vorgesehen, die in zehn oder gar zwölf Etappen gefahren werden soll. Die Rundfahrt, die 1930 als nationales Rennen durchgeführt wurde, und im folgenden Jahre mit ausländischer Beteiligung, wird aller Voraussicht nach auch 1937 wieder international besetzt sein. Verhandlungen mit Italien, der Schweiz und Oesterreich wegen der Entsendung von Ländermannschaften sind bereits im Gange und darüber hinaus ist beabsichtigt, auch Frankreich und Belgien einzuladen. An den drei Sonntagen, 30. Mai, 6. und 13. Juni, werden außerdem auf den Etappenstrecken Rennen für Amateure ausgeschrieben, an denen die Nationalmannschaft teilnimmt.

Noch ohne genaue Terminangabe wurde die Genehmigung für das Rennen Mailand — München beantragt. Dieser Wettbewerb, der 1912 zum letzten Male durchgeführt ist, sieht Amateure und Berufsfahrer am Start. Der Kampf soll zu einer Dreiländerfahrt Italien — Oesterreich — Deutschland ausgestaltet werden und wird voraussichtlich im Juli oder August zur Durchführung kommen. Durch Oberitalien führt der Weg über die Brennerstraße nach der Hauptstadt der Bewegung. Der Länderkampf Deutschland — Polen gehört ebenfalls wieder zum internationalen Straßenrennprogramm des Deutschen Radfahrer-Verbandes. Schon zum vierten Male wird das Rennen — diesmal in Richtung Warschau — Berlin — in der Zeit vom 5. bis 12. September ausgetragen.

Ein weitere große Fernfahrt soll nach Mailand—München im Laufe der nächsten Zeit ins Leben gerufen werden. Ungarn plant ein Rennen Budapest — Wien — Mailand als Fünfetappenfahrt und wird demnächst Verhandlungen mit den in Frage kommenden Nationen aufnehmen. Außerdem will der ungarische Verband Deutschland, Jugoslawien und die Tschechoslowakei für diesen Amateurwettbewerb interessieren, der 1938 zum ersten Male entschieden werden soll, wenn er in der vorgesehenen Form zustandekommt.

Zweite Beilage
Nr. 289 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 10. Dezember 1936

Im Flugzeug verbrannt

Schwerer Flugzeugunfall in England — 14 Tote — Auch de la Cierva umgekommen

London, 9. Dezember.

Ein Verkehrsflugzeug der holländischen Luftlinie, das Croydon um 11.30 Uhr MEZ. in Richtung Amsterdam verlassen hatte, stürzte wenige Minuten nach seinem Abflug brennend auf das Dach eines leeren Hauses und setzte dieses in Brand. Vorher hatte es noch zwei andere Häuser beschädigt. Von den 17 Personen, die sich an Bord des Flugzeuges befanden, wurden 14 getötet. Unter den drei Ueberlebenden soll sich ein Deutscher, namens Walter Schubert, befinden. Die beiden anderen sind der Funker und die Stewardes. Den dreien gelang es, kurz bevor die Maschine auf den Boden aufprallte, abzuspringen. Alle drei haben aber schwere Verletzungen erlitten. — Es gilt jetzt auch als ziemlich sicher, daß sich unter den Toten der schwedische Admiral Lindmann und der Erfinder des Windmühlenflugzeuges de la Cierva befinden.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß die Maschine bereits beim Start infolge des dichten Nebels sehr wenig Sicht hatte. Kaum eine halbe Minute, nachdem sie sich in die Luft erhoben hatte, stürzte die Maschine, ein amerikanischer Douglas-Typ, brennend zur Erde. Nachdem das Flugzeug die Dächer mehrerer Häuser gestreift hatte, fiel es auf das Dach eines am Rande des Flughafens stehenden Gebäudes.

Feuerwehr und Krankenwagen rasten sofort zur Unglücksstelle, doch war es breits zu spät, ein Aufbrennen der Maschine, aus der Flammen von zehn bis fünfzehn Meter Höhe herausschossen, zu verhindern. Die Wehr konnte sich nur noch darauf beschränken, ein Umsichgreifen des Brandes zu verhindern.

Furchtbares Einsturzunglück

Bisher 40 Tote und 150 Verletzte geborgen.

Von einem schweren Unglück wurde die Stadt Porto de Moz betroffen. Anläßlich einer katholischen Jugendkundgebung hatten sich etwa 500 Personen im ersten Stockwerk eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes versammelt. Im Verlauf der Feierstunde brach plötzlich der Boden durch, und die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Der Umfang der Katastrophe war furchtbar. Bisher konnten 40 Tote geborgen werden. 150 Versammlungsteilnehmer wurden in schwerverletztem Zustand in die Krankenhäuser der Umgebung eingeliefert.

Allenthalben herrscht tiefe Trauer über das Einsturzunglück in Porto de Moz, das nach den letzten Feststellungen 42 jugendlichen Menschen das Leben kostete. Man vermutet, daß sich unter den Trümmern noch weitere Tote befinden. In den Krankenhäusern der umliegenden Dörfer und Städte sind über 200 Verletzte untergebracht, von denen eine große Anzahl so schwere Wunden davon getragen haben, daß mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Die ursprünglich für Mittwoch nachmittag angesetzte Beerdigung der Opfer verzögerte sich um Stunden, da die Bevölkerung die Toten wegtrug, und in ihrer Trauer nicht zur Beerdigung freigeben wollte, denn es gibt fast keine Familie in dem kleinen Ort, die nicht einen oder mehrere Tote bezw. Verletzte zu beklagen hat.

Die „Abtreibungsklinik" im Burgenland

Das Urteil gegen den jüdischen Volksverderber Segall.

Der Wiener Prozeß gegen den jüdischen Arzt Dr. Segall, der in der Burgenländischen Ortschaft Draßmarkt eine regelrechte Abtreibungsklinik durchgeführt hatte, ging Mittwoch zu Ende. Der jüdische Volksschädling wurde zu vier Jahren schweren Kerker und Landesverweisung verurteilt.

Im Laufe des Prozesses waren haarsträubende Dinge zutage gekommen. Es stellte sich u. a. heraus, daß die Verbrechen des Dr. Segall einen derartigen Umfang angenommen hatten, daß in mehreren Bezirken des Burgenlandes ein starker Geburtenrückgang zu beobachten war. Das Benehmen des Angeklagten war ein Kapitel für sich. Er beschimpfte Richter und Staatsanwalt, verhöhnte die Religion und die arische Rasse.

Das Treiben des Juden, der übrigens auch zahlreiche Frauen mißbraucht hat, war nicht zuletzt durch die unbegreifliche Passivität des Bürgermeisters möglich, der, wie der Vorsitzende des Gerichts feststellte, von all diesen Vorgängen in seiner Gemeinde angeblich nichts wußte.

Paris im Schnee

Am Dienstag abend setzte in Paris der erste Schneefall dieses Winters ein. In verschiedenen französischen Provinzen, besonders in den Gebirgsgegenden, war bereits in den letzten Tagen Schnee gefallen. Auch in Nordafrika hat es geschneit. Auf den Höhen von Oran liegt seit Dienstag eine dichte Schneedecke. Die Temperaturen sind ungewöhnlich niedrig. Zahlreiche Verkehrsverbindungen sind unterbrochen.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Am 9. Dezember ist in Bamberg der am 7. Mai 1899 geborene Rudolf Brand aus Holzleiten hingerichtet worden, der am 1. Juli 1936 vom Schwurgericht in Coburg wegen Mordes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Brand hat am 26. April 1935 bei Marktgraitz seine Geliebte heimtückisch ermordet, weil sie die Beziehungen zu ihm lösen wollte.

Am 9. Dezember wurde im Strafgefängnis Frankfurt (Main)-Preungesheim der am 19. Februar 1916 geborene Erich Maibach hingerichtet, der vom Schwurgericht Frankfurt (Main) wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. Maibach hat im Juli 1936 in Bad Homburg seinen Stiefvater, den Milchhändler Josef Maibach, der ihn am Tage zuvor wegen Unterschlagungen zur Rede gestellt hatte, und anschließend seine Mutter, als sie sich ihm entgegenstellte, durch mehrere Axthiebe getötet.

Zuchthaus für einen Rasseschänder

Das Landgericht München 1 verurteilte in einem besonders schweren Fall von Rassenschändung den 28 Jahre alten Juden Kurt Oswald Beiner aus München zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Er hatte sich in Tanzdielen an arische Mädchen herangemacht, sie unter Alkohol gesetzt, um ihre Widerstandskraft zu lähmen, und dann versucht, mit ihnen in intime Beziehungen zu treten. In einem anderen Fall wurde der 36jährige Jude Egon Lorch aus Darmstadt, der ein Verhältnis mit einer deutschen Tänzerin auch nach dem Blutschutzgesetz fortsetzte, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

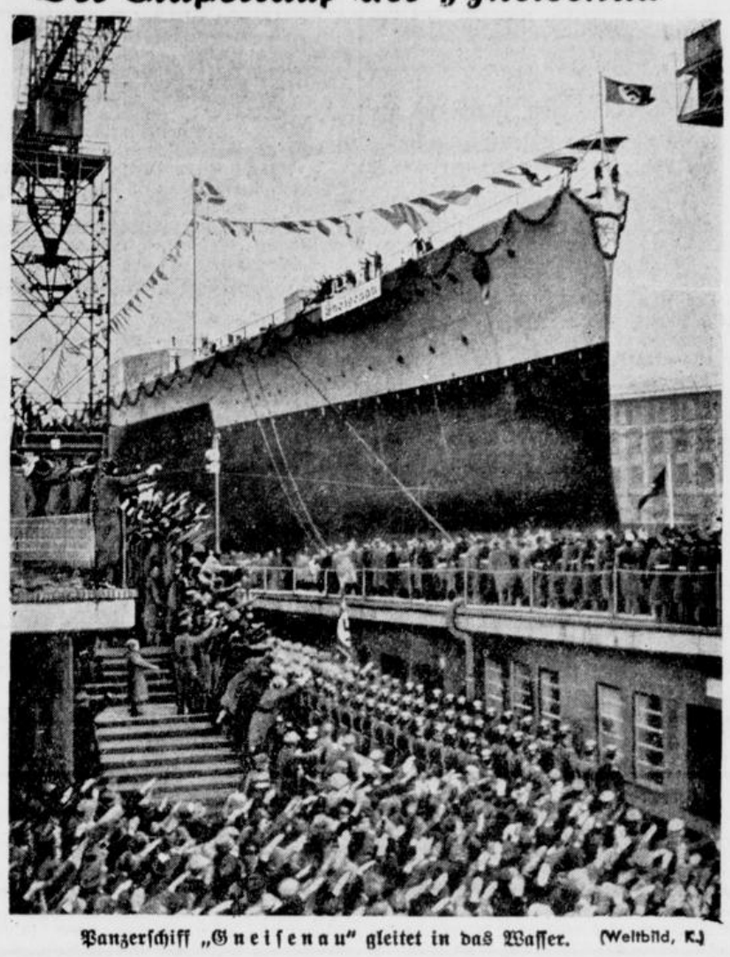
Beendeter Streik

Der seit acht Wochen dauernde Streik der Bergleute des Kohlenbeckens von Roubaix-Tourcoing, durch den fast sämtliche Werke und Fabriken der Gegend wegen Kohlenmangels stillgelegt waren, hat Mittwoch sein Ende gefunden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit Donnerstag wieder auf. Ihnen ist die Einführung des Rahmenvertrages zugesagt worden.

Lincoln-Erfindung hilft 1936

Vor ein paar Wochen ist auf den berühmten und berüchtigten Seal-Felsen von San Francisco der javanische Leichter „Ohio" gestrandet. Die Ladung, die „Ohio" an Bord hatte, war die Fahrt schon wert. Doch auch das Schiff ist recht stark gebaut und hat durch die ein wenig heftigen Stürme verhältnismäßig wenig Schaden genommen. Man trägt sich also ernsthaft mit der Absicht, die „Ohio" aus dem Felsen- und Wasserbad zu befreien. Doch sind derartige Versuche keineswegs leicht. Selbst mit den modernsten Hebewerkzeugen wäre eine solche Befreiung des Schiffes mit einem erheblichen Risiko verbunden — ganz abgesehen davon, daß man dort, wo die „Ohio" liegt, mit jenen Werkzeugen nicht herankam. Man wird nun dem Schiff mit einer Erfindung zu Leibe gehen, die von niemandem anders stammt als von Abraham Lincoln, dem großen Präsidenten. Denn ehe Lincoln Politiker wurde, war er Bootsmann auf dem „Ohio" und half manchem Schiff aus gefährlicher Lage. Damals entdeckte er ein Verfahren, um mit Hilfe von Schwimmkörpern ein Wrack aus der Wassertiefe an die Wasseroberfläche zu heben. Ein Patentanwalt in San Francisco, Arthur L. Slee, hat in alten Akten jenes Patent ausgegraben, das auf den Namen eines „gewissen Abraham Lincoln aus Springfield im Lande Sangamon im Staate Illinois" ausgestellt ist. Schon geht man daran, den Rumpf des Leichters „Ohio" von allem unnützen Beiwerk zu befreien, die gesamte Ladung zu bergen, um dann den ganz leicht gewordenen Rumpf mit Hilfe jener guten Idee vollends an die Wasseroberfläche zurückzubringen, die einst Abraham Lincoln ausarbeitete, als er noch nicht davon träumte, eines Tages einer der bedeutendsten Männer Amerikas zu werden.

Der Stapellauf der „Gneisenau"



Panzerschiff „Gneisenau" gleitet in das Wasser. (Weltbild, K.)

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Bei seinem Stapellauf am 8. Dezember berührte das Schlachtschiff „Gneisenau" mit dem Heck die Kaimauer des gegenüberliegenden Ufers. Das Schiff konnte jedoch ohne Schwierigkeiten an seinen Liegeplatz gehen. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß das Schiff nur unerhebliche Beschädigungen an der Außenhaut über Wasser davongetragen hat.

Tragisches Ende einer Hochzeitsreise

Seine Frau in den Abgrund gestürzt — Anschlag auf seine frühere Braut

Am 25. November 1936 wurde in der Nähe von Steinbusch auf einen Motorradfahrer und dessen Braut ein verbrecherischer Anschlag verübt. Ueber die Straße war ein Draht gespannt, um das Kraftrad zum Sturz zu bringen. Der Kraftradfahrer konnte jedoch das Rad im letzten Augenblick abbremsen. Seine Braut wurde auf die Straße geschleudert, kam jedoch mit geringfügigen Verletzungen davon.

Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen Johann Bartel, der mit der Braut des Motorradfahrers bis Anfang Februar 1936 ein Verhältnis unterhalten, dann aber Beziehungen zu einer Frau aus Hamm in Westfalen angebahnt hatte, die er im Sommer 1936 heiratete. Merkwürdigerweise stürzte die Frau auf der Hochzeitsreise bei der Besteigung der Aipl-Spitze in Bayern ab und fand den Tod.

Der verbrecherische Anschlag auf die frühere Braut und der Tod der Frau Bartel veranlaßten die Clever Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei Düsseldorf, sich näher mit dem Verdächtigen zu befassen. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Verbrecher den Anschlag auf seine frühere Braut und legte schließlich auch ein Geständnis ab, daß er in den bayerischen Bergen seine Frau vorsätzlich in den Abgrund gestürzt hat. Er wollte sich in den Besitz des Vermögens der Frau bringen, das er sich schon vor der Hochzeit durch einen Ehe- und Erbvertrag für den Fall ihres Todes gesichert hatte. Außerdem hatte er die Frau in eine Sterbekasse aufnehmen lassen.

Schwindel um Olympiareisen

Für 300 Mark auf 4 Wochen nach Tokio!

Es war ein wirklich verlockendes Angebot, das von dem Veranstalter einer Olympia-Gesellschaftsreise nach Japan gemacht wurde. So verlockend, daß sich auch die Staatsanwaltschaft dafür interessierte. Auf ihren Antrag wurde jetzt der 67jährige mehrfach vorbestrafte Karl Köhn aus Berlin-Wilhelmsruh, Kurfürstenstraße 7, wegen versuchten Betruges in Haft genommen. Er hatte schon einmal vor mehreren Jahren aus Anlaß des Klante-Skandals von sich reden machen. Durch Zeitungsinserate und großsprecherische Prospekte warb er jetzt für eine Gesellschaftsreise zu den Olympischen Spielen nach Tokio im Jahre 1940. Die gesamten Unkosten für Hin- und Rückfahrt einschließlich voller Verpflegung, freier ärztlicher Behandlung und Krankenpflege, freiem Aufenthalt in Tokio für die Dauer der Spiele und je eine Woche vor- und nachher zum Besuch der geplanten „Weltausstellung", die unentgeltliche Teilnahme an allen sportlichen Veranstaltungen einbegriffen, waren von dem vollkommen mittellosen Betrüger, der von Wohlfahrtsunterstützungen lebte, auf den „konkurrenzlos niedrigen Satz von nur 300 RM" festgesetzt worden.

„Wer kann, bezahle bald, ganz oder in Raten", hieß es in der vierseitigen Werbeschrift. Das war der springende Punkt für ihn. Er wollte möglichst schnell in den Besitz der Teilnehmergelder gelangen, ehe ihm die Polizei zuvorkam. Im Januar 1937 sollte im Zentrum Berlins ein Werbe- und Verwaltungsbüro mit allen Erfordernissen, wie „Postscheck- und Bankkonto, Fernsprecher und Blitzfunk" eingerichtet werden. Dazu kam es glücklicherweise nicht mehr. So kann sich auch nicht mehr der Schlußsatz der Prospekte verwirklichen: „Unsere Olympia-Fahrt wird eine Triumphfahrt zu Ehren Deutschlands sein, ausgestattet mit allen Schikanen, Künsten und Möglichkeiten!"



Siebenter Rat für's Backen:

Beachten Sie möglichst genau die angegebene Backhitze und -Zeit! Bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu schnellem innen nicht gar. Öffnen Sie nicht zu oft den Herd zum Nachsehen! Zugluft und Erschütterung schaden. Prüfen Sie mit einem Holzstäbchen, ob der Kuchen gar ist. (Es darf beim Herausziehen nichts daran haften bleiben.) So haben Sie den besten Erfolg mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"

Sonderpostkarte zum Tag der Briefmarke

Die Fédération Internationale de Philatelie, der außer Sowjetrußland die großen Verbände der Briefmarkensammler in ganz Europa angehören, hat auf einen deutschen Antrag hin beschlossen, zu Ehren des Begründers des Weltpostvereins, des deutschen Generalpostmeisters von Stephan, den für alle Länder gemeinsamen „Tag der Briefmarke" am Sonntag nach dessen Geburtstag, am 7. Januar, jährlich in allen Ländern zu begehen. Zu diesem Tage ist eine Sonderpostkarte mit eingedruckter 3-Pfg.-Marke erschienen, die die beiden Erdhälften zeigt, verbunden durch einen Brief. Die Karte liegt bisher vor mit einer Inschrift in deutscher Sprache und in französischer Sprache. Die Karte erscheint in beschränkter Auflage. Ihr Vertrieb ist den Vereinen des Reichsbundes der Philatelisten im Vereinsring der NSG.-„Kraft durch Freude" und der Fachgruppe Briefmarken in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel übertragen worden.

Ehrung einer Hundertjährigen

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Wilhelmine Staffast in Elbing aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Kämpfer im Eis / Von Hans Heuer

(54. Fortsetzung)

„Mich nimmst du doch mit, Amundsen?“ fragte Wisting, und man merkte ihm deutlich die Spannung an, mit der er die Antwort erwartete.

Amundsen streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich wollte dich schon darum bitten, mich zu begleiten!“ sagte er einfach.

*

Alle Teilnehmer waren in Ny Alesund versammelt: Amundsen, Ellsworth, Riiser-Larsen, Wisting, Horgen, der Radiochef Gottwaldt mit seinem Assistenten Storm-Johnsen, der Meteorologe Finn Malmgreen, Oskar Omdal und der Journalist Frederick Ramm.

Nur die Italiener fehlten noch, die mit der „Norge“ ankommen würden.

Aber noch ein anderer war vor kurzem aufgetaucht, einer, der von hier aus im Flugzeug den Pol erreichen wollte: Byrd!

Seine Fokker-Maschine lag startbereit im Hangar.

Sie hatte bereits einige Versuchsflüge durchgeführt, die völlig zu Zufriedenheit Byrds ausgefallen waren.

Ellsworth betrachtete mit Interesse die Vorbereitungen seines Landsmannes, gab ihm auf Grund der Erfahrungen, die er im Jahr zuvor gesammelt hatte, Ratschläge und half ihm, wo er helfen konnte.

Byrd wollte nur zum Pol und zurück.

Nur einen Mann, seinen Begleiter Dennett, wollte er mitnehmen.

„In fünfzehn Stunden sind wir zurück!“ lachte er, als Ellsworth ihn fragte, wie lange er voraussichtlich fortbleiben würde.

„Wir halten die Daumen!“ lächelte Amundsen, dem der forsche, draufgängerische Amerikaner, der mit solcher Zuversicht an ein gefahrvolles Unternehmen ging, außerordentlich gefiel.

Dann konnten sie sich nicht mehr um Byrd kümmern.

Am 6. Mai wurde die Ankunft der „Norge“ gemeldet.

Ein kleiner dunkler Punkt nur, tauchte sie fern am Horizont auf, wurde größer und größer und landete glatt auf dem Platz vor der Halle.

Amundsen begrüßte Nobile herzlich.

Der Italiener strahlte.

Hatte er doch mit dem Flug, der hinter ihm lag, den Beweis erbracht, daß die „Norge“ das geeignete Schiff für die geplante Expedition war.

„Wann, glauben Sie, können wir weiterfliegen?“ fragte Amundsen.

„In drei Tagen!“

„Es ist alles in Ordnung?“

„Ein kleiner Motorschaden, der aber in ganz kurzer Zeit behoben wurde!“

Byrd kam heran, um Nobile zu begrüßen.

„Ich fliege morgen, spätestens übermorgen zum Pol!“ lachte der Amerikaner.

Nobile starrte ihn an.

„Im Flugzeug?“

„Ja!“

Als Byrd gegangen war, wandte sich Nobile lebhaft an Amundsen.

„Kapitän Amundsen, ich sagte Ihnen, in drei Tagen könnten wir mit dem Flug beginnen! Wir können es morgen früh schon! Byrd darf uns auf keinen Fall zuvorkommen! Wenn wir mit etwas geringerer Motorkraft fliegen . . .“

„Verzeihung, Oberst, ich fliege nur mit einem Luftschiff, an dem jedes Teil vollständig in Ordnung ist!“

„Byrd aber . . .“

„Ich will keinen Wettkampf! Byrd ist außerdem gar keine Konkurrenz für uns. Er will zum Pol und zurück. Wir überfliegen den Pol und untersuchen dann die Verhältnisse zwischen dem Pol und Alaska, über die bis heute die Menschheit noch nicht das geringste weiß!“

Nobile wandte sich ab und betrat die Halle, in der die Monteure bereits an der Arbeit waren, den leichten Motorschaden, der sich unterwegs bildete, zu beseitigen.

Amundsen, Ellsworth und Wisting blieben zurück und sahen ihm nach.

Er ist sehr ehrgeizig, der Oberst Nobile!“ meinte Wisting, und seine Stimme hatte einen leisen ironischen Unterton.

„Ich suche kein Abenteuer, sondern will eine Forschungsfahrt unternehmen!“ sagte Amundsen kurz.

Am 8. Mai traf Byrd abends Amundsen, als der Norweger hinüberschritt zur Luftschiffhalle.

„Wenn sich das Wetter in den nächsten Stunden nicht verändert, fliege ich noch in dieser Nacht!“ kam es entschlossen von Byrds Lippen.

Amundsen reichte ihm die Hand.

„Kommen Sie glücklich zurück, Byrd!“

Sie trennten sich mit einem festen Händedruck.

Gegen elf Uhr gingen die Männer der „Norge“ zu Bett. Vor ihnen lag eine schwere Fahrt, für die sie alle Kräfte brauchten.

Drei Stunden hatten sie ungefähr geschlafen, als sie durch starkes Motorengeräusch geweckt wurden

Das war Byrd!

Wenige Minuten später standen sie schon auf dem Startplatz und sahen gerade noch, wie die Byrdsche Maschine sich in die Luft erhob und in schnellem Fluge davonjagte.

„Gott gebe, daß es gut für sie ablaufen möge!“ sagte Amundsen.

Die Männer hatten im Laufe des Tages wenig Zeit, sich mit Byrd zu beschäftigen.

Aber ihre Gedanken weilten oft bei dem kühnen Flieger, der mit einem Begleiter den Flug zum Pol wagte.

„Hoffentlich gelingt es ihnen!“ sagte Ellsworth, als sie beim kurzen Mittagsmahl beisammen saßen.

„Was aber geschieht, wenn sie nicht zurückkommen?“ fragte Nobile.

„Dann müßten wir selbstverständlich unsere „Norge“ in den Dienst der Rettung Byrds stellen!“ antwortete Amundsen ohne Zögern.

„Und unser eigener Flug?“

„Ein Menschenleben ist wichtiger als eine Arbeit, die man auch später durchführen kann!“

Die Tür wurde aufgerissen. Ein italienischer Arbeiter kam hereingestürzt.

„Er kommt! Wir hören seinen Motor!“ schrie er, schlug die Tür wieder zu und war fort.

Die Männer sprangen auf und stürzten hinaus, hörten, ganz fern noch, das Dröhnen des Motors . . .

Es war Byrds „Josefine Ford!“

Ganz dicht flog Byrd über den Platz hin, beschrieb noch einen Kreis und landete dann fast an der gleichen Stelle, an der er fünfzehn Stunden vorher aufgestiegen war.

Das Flugzeug war von begeistert den beiden Fliegern zujubelnden Männern umringt, zwanzig Hände griffen zu, um sie aus dem Flugzeug zu heben.

Byrd schob die Schutzbrille zurück, machte ein paar Schritte, die in seinem dicken Pelzanzug beinahe plump wirkten und stand Amundsen gegenüber.

Ein strahlendes Lachen erschien um seinen Mund.

Amundsen streckte die Arme aus.

Byrd tat dasselbe.

Und im Augenblick der allgemeinen Freude und Erregung geschah etwas, das sonst bei Norwegern und Amerikanern nicht üblich war: Amundsen und Byrd umarmten sich.

*

Am 10. Mai kam Nobile in das Haus, in dem die Männer der „Norge“ saßen.

„Wir sind zur Abfahrt bereit!“ sagte er. „Morgen können wir starten!“

Amundsen erhob sich.

„Dann also — morgen früh!“

Noch einmal gab er einige kurze Anweisungen: Möglichst wenig Gepäck mitnehmen! Nur das Allernotwendigste. An Kleidung nur das, was man am Körper trug. Jede unnötige Belastung mußte vermieden werden.

Notrationen für 50 Tage, Kaffee in vierzig Thermosflaschen.

In der Nacht noch wurde alles an Bord des Luftschiffs gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

HANDEL • INDUSTRIE • WIRTSCHAFT

Verjährung droht!

Nur einige Wochen noch trennen uns vom Jahresabschluß 1936. Da hinsichtlich der Verjährung von Forderungsansprüchen dem Jahresende jeweils erhebliche Bedeutung zukommt, so wollen wir auf die Art der Verjährung hinweisen und Gläubigern einen entsprechenden Fingerzeig geben, wie sie sich zwecks Erhaltung ihrer Forderung zu verhalten haben. Es gibt für die Verjährung von Forderungsansprüchen verschiedene gesetzlich festgelegte Fristen. Die Frist für die allgemeinen Forderungen im täglichen Leben beträgt zwei Jahre. Zu dieser Gruppe von Forderungen gehören auch solche, die irgendein Handwerker für von ihm ausgeführte Arbeiten oder ein Kaufmann für von ihm gelieferte Waren an den Verbraucher hat. Schulden, die ein Lieferant gegen den Geschäftsbetrieb des Schuldners — also nicht gegen diesen persönlich — geltend machen kann, verjähren dagegen erst nach vier Jahren. Der Lauf der Verjährung als solcher beginnt nun aber nicht am Entstehungstage der Schuld, sondern erst am Anfang des diesem folgenden Kalenderjahres.

Wie kann sich nun der Gläubiger vor dem Verlust seines Rechtsanspruchs schützen? Es gibt nur zwei Möglichkeiten, nämlich daß der Schuldner seine Verpflichtung auf irgendeine Weise schriftlich anerkennt oder der Gläubiger ihm einen Zahlungsbefehl schickt. Die Schuldanerkennung seitens des Schuldners kann nun derart sein, daß er um Stundung einkommt, eine Abzahlung in Teilbeträgen vorschlägt oder auch seine Zahlungsunfähigkeit für den Augenblick erklärt. In diesem Falle handelt es sich um eine Unterbrechung der Verjährung; die Frist beginnt neu zu laufen, und zwar jeweils wieder auf zwei oder vier Jahre, nunmehr aber vom Tage der Unterbrechung ab. Die andere Möglichkeit, daß der Gläubiger seinen Anspruch nicht verliert, ist die des Zahlungsbefehls bezw. der Klage. Auf diesem Wege wird die kurzfristige Verjährung in eine langfristige von dreißig Jahren umgewandelt. Ganz besonders sei noch darauf hingewiesen, daß die Zusendung einer Mahnung oder auch eines eingeschriebenen Briefes oder etwa die Zustellung eines Briefes durch einen Gerichtsvollzieher keineswegs zur Unterbrechung der Verjährung genügen.

Kraftfahrzeugzulassungen im November.

Im November wurden im ganzen 28 238 Kraftfahrzeuge neu zugelassen. Gegenüber dem Vormonat, in dem 34 477 Kraftfahrzeuge zur Zulassung kamen, bedeutet dies einen durch die vorgeschrittene Jahreszeit bedingten Rückgang um 18 Prozent. Ein Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Vorjahres aber, der für die Beurteilung des Fortganges der Motorisierung entscheidend ist, zeigt, daß die Zulassungsziffern im Berichtsmonat erheblich höher lagen, so bei den Krafträdern, von denen 8138 neu in den Verkehr kamen, um 59 Prozent, bei den Personenkraftwagen (14 532) um 29 Prozent und bei den Lastkraftwagen (4772) um 30 Prozent.

Geringere Entlastung

Die Reichsbank in der 1. Dezemberwoche.

Nach dem Reichsbankausweis vom 7. Dezember hat sich in der ersten Monatswoche die gesamte Kapitalanlage, die in der Ultimowoche des Novembers eine Erhöhung um 588,4 Millionen RM erfahren hatte, um 214 auf 5283,7 Millionen RM ermäßigt. Dies entspricht einem Abbau der zusätzlichen Ultimospitze um 36,4 v. H. gegenüber 63,4 v. H. bezw. 45,8 v. H. an den entsprechenden Stichtagen des Vormonats bezw. des Vorjahres. Die geringere Entlastung in der Berichtswoche dürfte in erster Linie als saisonmäßige Erscheinung zu werten sein, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Rückgang der Kapitalanlage zum entsprechenden Vorjahrstermin außergewöhnlich hoch war. Abgesehen davon, daß die finanziellen Vorbereitungen für das bevorstehende Weihnachtsfest eine gewisse Versteifung des Geldmarktes bedingen, erklärt sich die geringere Entlastung in der Berichtswoche offenbar auch aus der eben beendeten Einzeichnung auf die neue Folge der Reichsanleihe. Die Einflüsse spiegeln sich auch in der Entwicklung des Girokontos wider; die Giroguthaben sind in der Berichtswoche um 81,95 auf 871,35 Millionen RM zurückgegangen.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 7. Dezember auf 6524 Millionen RM gegen 6639 in der Vorwoche und 6424 bezw. 6125 Millionen RM an den entsprechenden Stichtagen des Vormonats bezw. Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,4 auf 71,9 Millionen RM gestiegen, und zwar haben sich die Goldbestände um 0,3 auf 66,4 Millionen RM, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,1 auf 5,5 Mill. RM erhöht.

Berliner Börse

Berlin, 9. Dezember.

Zu Beginn war die Börse lustlos, abbröckelnd. Es erfolgten kleine Glattstellungen der Börse. Abschwächungen von ½ Prozent waren zu verzeichnen. In Stahlverein erfolgten Käufe einer Privatfirma. Nach den ersten Kursen ergaben sich im Verlauf der Börse kleine Besserungen, die gegen Schluß aber nicht ganz gehalten wurden. — Nachbörse behauptet. Daimler 118¾, Farben 167, Hoesch 115¾ G, Mannesmann 116¾, Kokswerke 136½, Stahlverein 120¾, Westd. Kaufhof 59¾.

Die Mark im Auslande

London 12,19 (12,19); Amsterdam 73,92½ (73,98½); Zürich 175,05 (175,—); New York 40,24 (40,24).

China ein aufnahmefähiger Markt

Chinas Botschafter an Deutschlands Handel und Industrie.

Der chinesische Botschafter in Berlin, Exzellenz Dr. Tien-Fong Cheng, wendet sich durch Vermittlung des fachlichen Schulungsblattes der DAF, „Der deutsche Kaufmann“, an Deutschlands Handel und Industrie. Der Botschafter erklärt: die chinesische Freiheitsbewegung „Kuo-Min-Tang“ habe ein großes Industrieprogramm aufgestellt. Sie sei keineswegs etwa importfeindlich oder gegen das ausländische Kapital gerichtet. Man begrüße im Gegenteil den ausländischen, vor allem aber den deutschen Kaufmann, der am Wiederaufbau Chinas mitarbeiten wolle. Der Botschafter schließt mit dem Wunsch, daß der Handelsaustausch zwischen den beiden eng befreundeten Staaten, die sich im Kampfe gegen den Bolschewismus siegreich erwiesen, sich immer reger gestalten möge. Die hochstehende Wissenschaft und Technik Deutschlands werde das chinesische Wirtschafts- und Kulturleben befruchten, Deutschlands auf vielen Gebieten führende Industrie China mit Maschinen und Fertigwaren aller Art beliefern.

Ueber Einzelfragen äußert sich dann noch ausführlich der Leiter der Handelsabteilung der Berliner chinesischen Botschaft, Botschaftsrat Dipl.-Ing. Tann, der betont, daß die deutsche Industrie sich vor allem in Maschinen, Eisenbahn- und sonstigem Konstruktionsmaterial, mit der Lieferung ganzer Fabrikeinrichtungen, der Ausrüstung von Hospitälern, wissenschaftlichen Instituten usw an dem chinesischen Aufbauprogramm beteiligen könne. Andererseits exportiere China nach Deutschland hauptsächlich Eier, Tee, Oelfrüchte, wobei der Referent besonders auf die viel besseren grünen Qualitäten des Tees hinweist, die in Deutschland fast unbekannt seien.

Erhöhter Weinverbrauch

der Bierverbrauch bleibt zurück.

Der Weinverzehr in Deutschland hat sich seit 1933 nahezu verdoppelt. 1933 sind nämlich nur 282 Mill. Liter Wein in Deutschland genossen worden, 1936 hingegen bereits rund 445 Mill. Liter. Mit jedem Jahr ist die Nachfrage nach Wein stärker angeschwollen. Und zwar insbesondere nach guten deutschen Rhein-, Mosel- und Saarweinen; denn die Einfuhr von ausländischen Weinen ist seit 1932 sogar sichtlich zurückgegangen. Der durchschnittliche Weinverbrauch jedes erwachsenen Deutschen erhöhte sich von 4,7 Liter auf 8,7 Liter. Vergleichsweise sei erwähnt, daß auch vor dem Kriege nur 5,1 Liter Wein getrunken wurden.

Auch der Bierkonsum hat in diesen vier Jahren steigender Wirtschaftskonjunktur und steigender Einkommen einen neuen Auftrieb erfahren. Aber längst nicht im gleichen Maße wie der Weinverbrauch. Im laufenden Jahre wird sich der Bierausstoß für die inländischen Konsumenten auf 3970 Millionen Liter belaufen gegenüber 3307 Millionen Liter im Jahre 1933. Das ist ein Mehrverbrauch von rund 20 Prozent, der sich gegenüber dem tiefsten Krisenstand ergibt. Der Weinverbrauch ist demgegenüber aber um 92 % gestiegen. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit ist der Genuß von Bier sogar erheblich zusammengeschrumpft. Denn im Jahre 1913 sind nicht weniger als 6573 Mill. Liter Bier ausgeschenkt worden, also fast das Doppelte als gegenwärtig!

Wir trinken also in Deutschland (Erwachsene) jährlich 77 Liter Bier und 8 Liter Wein. Dazu kommen noch 1,3 Liter Branntwein. Auch der Branntweingenuß konnte sich in diesen letzten vier Jahren sichtlich wieder heben: und zwar stärker sogar als der Bierverzehr. Auffallenderweise ist der Genuß von Branntwein bereits seit 1932 gestiegen. 1932 sind 39,7 Mill. Liter abgesetzt worden, 1936 aber schon 64,5 Mill. Liter.

Metalle

Berliner Metallnotierungen.

Berlin, 9. Dezbr. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 61.00 RM; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM; Reinnickel 269 RM; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 40.40—43.40 RM.

Roheisenknappheit in Japan.

Die japanische Regierung hat beschlossen, angesichts der Roheisenverknappung auf zwei Jahre die Einfuhrzölle auf Roheisen aufzuheben.

Neuregelung am Gußbruchmarkt

Die jetzt von der Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl über die Gußbruchhöchstpreise erlassene Anordnung unterscheidet sich von der Schrottmarktordnung dadurch, daß sie nicht nur für das westliche Deutschland, sondern für das gesamte Reichsgebiet gilt. Außerdem hat man den Notwendigkeiten der bisherigen Praxis im Gußbruchgeschäft dadurch Rechnung getragen, daß eine Einteilung des Handels in die zwei Gruppen Groß- und Kleinhandel, wie sie für Schrott notwendig war, unterblieb. Dadurch und durch die Tatsache, daß keine verschiedenen Frachtgrundlagen gewählt worden sind, sondern für alle Preise die Reichsbahnstation des Lieferungsortes als Frachtbasis maßgebend ist, ist die Höchstpreisanordnung für Gußbruch wesentlich einfacher als die Schrottpreisregelung.

Die neuen Höchstpreise entsprechen im großen und ganzen etwa dem seitherigen Preisniveau für Gußbruch, unterbinden jedoch die bisher verschiedentlich vorgekommenen ungerechtfertigten Preissteigerungen. Der Handel erwartet von den Gießereien, daß diese auch in Zukunft nach Möglichkeit ihren Bedarf nicht direkt bei den Entfallstellen decken, sondern sich dazu der Schrotthändler bedienen. — Die Ordnung des Schrott- und Gußbruchmarktes wird noch ergänzt werden durch eine Regelung der Preise für Kupolofenschrott, wie er von den Eisengießereien als Zusatz zum Roheisen und Gußbruch für bestimmte Qualitäten benötigt wird.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 9. Dezbr. Tendenz: stetig. Bremer Baumwolle loko 1468; Dezember 1299 Abr.; Januar 1304 B, 1301 G, 1301 bez., 1302 Abr.; März 1312 B, 1309 G, 1310 Abr.; Mai 1311 B, 1309 G, 1310 Abr.; Juli 1309 B, 1308 G, 1308 Abr.; Oktober 1263 B, 1262 G, 1262 bez., 1262 Abr.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 9. Dezbr. Loko: Sakellaridis 1056 (Upper F. G. F. 748); Januar 984 (733); März 990 (737); Mai 994 (739); Juli 996 (741); Oktober — (725); November — 721). Tendenz: ruhig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 9. Dezbr. Loko 684, Dezember 667, Januar, Februar u. März 665, April 664, Mai 663, Juni 661, Juli 659, August 645, September 639, Oktober 634, November 630. Tendenz: stetig.

New Yorker Baumwollkurse.

New York, 9. Dez. Loko 12.84, Dezember 12.49—51, Januar 12.28, Februar 12.26, März 12.24, April 12.17, Mai 12.08-09, Juni 12.00, Juli 11.92-93, August 12.76, September 12.69, Oktober 12.43—45. Tendenz gut behauptet.

Viehmärkte

Hannoverscher Schlachtviehmarkt.

Hannover, 9. Dezember. Auftrieb: Rinder 355, Kälber 340, Schafe 138, Schweine 2069. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen: a) 43; Bullen: 41; Kühe: a) 38—41, b) 33—37, c) 31, d) 23; Färsen: a) 40—42, b) 38; Kälber: a) 60—63, b) 53, c) 36—38, d) 30—33; Schafe: a) 40—46, b) 40—46, c) 30—35; Schweine: fette 54.50, vollfleischige 53.50, a) 52.50, b) 50.50, c) 48.50, Sauen 53.50.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 9. Dezbr. Auftrieb: Großvieh 728, Ferkel 107, ältere Schweine 16, Kälber 56. Hochtragende u. frischmelkende Kühe 1. Sorte kosteten 500—530, 2. Sorte 450—490, 3. Sorte 350 bis 440 Mk., Rinder kosteten 380—480 Mk. — Am Schweinemarkt kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—9 Mk., 6—8 Wochen alte 10—15 Mark, 8—10 Wochen 16—20 Mk., 10—12 Wochen alte 21 bis 28 Mk., Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt kosteten 30—70 Mk. Der nächste Markt findet am 16. Dezember 1936 statt.

Erwerbsgesellschaften

Vogt & Wolf A.-G., Gütersloh.

Die G.-V. genehmigte einstimmig den bekannten Abschluß für das Geschäftsjahr 1935/36 und beschloß, den erzielten Reingewinn von 24 100 RM mit 22 700 RM zur Restabdeckung des Verlustes aus dem vorjährigen Geschäftsjahr zu verwenden und den Restgewinn vorzutragen.

Welt und Wissen

Nr. 289 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 10. Dezember 1936

Wendell Erne

Guter Mond, du gehst so stille

Gelegentlich der feierlichen Einweihung des grade fertiggestellten Kaiser Wilhelm-Kanals im Jahre 1888 kam es im festlich geschmückten Rendsburg zu einer reizenden musikalischen „Improvisation". Die Geschichte trug sich folgendermaßen zu:

Wie bekannt, waren zur Einweihung des Kanals die Vertreter der fremden Nationen eingeladen, in ihren Kriegsschiffen den Kanal von Kiel bis Brunsbüttelkoog zu durchfahren, soweit es die Größe besagter Schiffe, bzw. die Maße des — später verbreiterten — Kanals zuließ. Die feierliche Eröffnungshandlung vollzog sich unter allgemeinem Jubel in Kiel-Holtenau, und in sämtlichen Ortschaften längs des Kanals wetteiferte man, der erfreulichen Angelegenheit den festlichen Rahmen zu geben, den die neue Verbindung von Nord- und Ostsee mit Recht beanspruchen konnte. Also auch in Rendsburg. Infanterie, Pioniere, Train hatten in R. ihre Garnison, und die Bürger waren stolz auf ihre Regimenter und wußten, was sie dem Ruf ihrer Stadt schuldig waren. Neben Abordnungen und Fahnen war die Kapelle angetreten, um programmäßig die feierlich vorbeiziehenden Kriegsschiffe mit den Nationalhymnen ihrer Länder zu begrüßen, ein erfreuliches Zeichen allgemeinen Wohlwollens nach einem erst kürzlich vorübergerauschten kriegerischen und im Anbeginn einer friedlich blühenden Epoche. Silberig schimmernd zogen die gepanzerten Riesenfische in behutsam langsamer Fahrt durch den Kanal, und in R. setzte die Kapelle mit freudigem Schwung zu jeder neuen Nationalhymne ein. Es erklang das Rule Britannia, es erklang sogar die Marseillaise, Italien grüßte der Königsmarsch, dann aber — dem wackeren Kapellmeister stockte unter der unformierten Brust der Atem — erschien auf dem nun heranziehenden Schiff die türkische Flagge mit dem Halbmond im roten Feld. Was um alles in der Welt, dachte unser Kapellmeister verzweifelt und mit einem vernehmlichen Stoßseufzer murmelnd: was sollen wir jetzt spielen, was ist überhaupt die Nationalhymne dieser Türken?! Da, in diesem höchst peinlichen und höchst aufregenden Augenblick errettete ihn ein Engel des Himmels — so mochte es ihm scheinen — in Gestalt eines 17jährigen Mägdleins aus der Stadt R., das in froher Neugier, weißgekleidet und blumenbekränzt hinter dem Mann mit dem Taktstock stand, und eine zarte Stimme flüsterte dem Ratlosen zu: „Spielen Sie doch „Guter Mond, du gehst so stille".

Und so geschah's wirklich und wahrhaftig, und unter den feierlichen Klängen des Liedes, das für uns Deutsche untrennbar ist von der Vorstellung Abend, Wolken, Mondsichel, Kindheit und silberner Trost, unter den Klängen „Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin", zog das türkische Kriegsschiff an Rendsburg vorbei durch den funkelnagelneuen Kaiser Wilhelm-Kanal.

Es ist lange her, aber es ist wahr.

= **Versteigerungsergebnisse der Sammlung Coty.** In diesen Tagen begann die Versteigerung der Sammlung Coty in Paris, wobei besonders für Gemälde außerordentliche Preise erzielt wurden. Zwei Studien einer jungen Frau von Antoine Watteau, die bei einem Verkauf im Jahre 1912 61 000 Franken gebracht hatten, erzielten jetzt 320 000 Franken. Von den Meisterwerken des 18. Jahrhunderts kaufte ein französischer Sammler „Die schöne Straßburgerin" von Largillière, das für eines der schönsten Bildnisse der französischen Schule angesehen wird, für 1 Million 510 000 Franken. Die „verzauberte Insel" von Watteau erzielte 560 000, „Omiah, Eingeborene von Tahiti" von Reynolds 425 000, ein Blick auf den Canal Grande in Venedig von Francesco Guardi 200 000 Franken. Ueber 100 000 Franken brachten auch verschiedene Porträts von Lawrence, Perroneau und Romney.

= **Boxer als „Opernstar".** In New-York machen sich empfindlich die Opernnöte bemerkbar, die durch die Verkürzung der Spielzeit der Metropolitan-Oper auf die Hälfte entstanden sind. Man hilft sich durch Opernaufführungen zu volkstümlichen Preisen im Hippodrom. Dabei hat sich Bizets „Carmen" eine nicht gerade alltägliche, echt amerikanische „Neueinrichtung" gefallen lassen müssen. Die Vorankündigung in der Presse lautet nämlich: „Für die heutige Aufführung der Oper „Carmen" ist es der Leitung des Hippodroms gelungen, den beliebten früheren Vorkämpfer Mickey Walker zur Mitwirkung zu gewinnen. Mickey Walker wird, umringt von Stierkämpfern, auf prächtigen Schimmel auf die Bühne reiten."

Was ist eigentlich Kitsch?

Ja, wer hat nicht schon einmal mit einem peinlich unsicheren Gefühl vor einem Bild gestanden, ohne entscheiden zu können: Ist das nun eigentlich Kitsch oder ist es Kunst. Schlechten Gewissens, weil plötzlich jenes Kunstgefühl, das man zu haben glaubt, versagte.

Und wollen wir hier einmal alle miteinander zugeben, daß wir manchmal sehr unehrlich sind, daß wir oft der Meinung eines anderen unbesehen zustimmen und Reden führen, als hätten wir längst auch diese Meinung gehabt: Nur um ja nicht in den Verdacht zu geraten, von Kunst nichts zu verstehen.

Wir sollten es ruhig wagen, unbefangener Kunst zu betrachten und ohne zu große Angst vor einem Fehlurteil zu sagen, was uns gefällt oder nicht gefällt. Kunstverständnis ist schließlich keine Sache, die man wie Radfahren lernt, und wer zu Kunst absolut kein Verständnis hat, der findet es auch nach der Lektüre von 30 Büchern über Kunst nicht.

Eher ließe es sich noch lernen, was Kitsch ist, denn — das ist hier wichtig zu sagen — Kitsch hat mit Kunst im Grunde nichts zu tun, Kitsch ist nicht, wie manche meinen, eine Art schlechte Kunst, Kitsch ist eine ganz eigene Sache für sich.

An den Wesensmarken des Kitsches läßt sich am besten seine Art bestimmen.

Zu allererst: Kitsch läßt möglichst im Leben alles gut ausgehen, in einem strahlenden happy end mit vergoldeten Sonnen im wasserblauen Himmel. Das happy end ist der bewiesene oberste Moralsatz des Kitsches: Alles endet schließlich gut. Und wenn etwas nicht gut endet, dann kommt eine andere Wesensart des Kitsches zutage: das Rührselige, Sentimentale. Kitsch liebt Tränen.

Großes Glück und großes Unglück sind zwei Hauptmittel des Kitsches, menschlich zu rühren — da liegt ein grundsätzlicher Unterschied: Kunst erschüttert, Kitsch rührt! Darum haben auch alle Worte, die der Kitsch gern gebraucht, einen Bonbongeschmack: sonnig — glücklich — entzückend — wundervoll — herrlich — das sind Vokabeln des Kitsches. (Womit nicht gesagt ist, daß sie sonst nicht gebraucht werden dürften!)

Kitsch übertreibt das Echte, bis es unecht wird: Der Mond wird ein Pappmond mit eigelbem Anstrich, Landschaften haben die buntesten Farben aus dem Malkasten, und die Uebergänge von einer Farbe zur anderen sind in naiver Manier sanft ineinandergepinselt. Glück wird zum ewigen Leben in strahlender Helle, und die Glyzerintränen laufen, wenn sie schon laufen, gleich in wahren Bächen. Kitsch spart nie mit dramatischen Mitteln und Effekten.

In allen Bezirken des Lebens gibt es den Kitsch. Daß er gerade als Bild oft an den Wänden hängt, hat Anlaß gegeben, ihn mit Kunst zu verwechseln, oder ihn wenigstens für eine schlechte Abart von Kunst zu halten, aber es gibt ihn überall. Es gibt ganze Lebensanschauungen, die lauter Kitsch sind, Zimmereinrichtungen und Meinungen, Sprüche, Häuser und Theaterstücke.

Kitsch ist nach alledem, wenn man einmal versuchen will, es auf eine einfache, wenn auch nicht ganz zutreffende Formel zu bringen, alles, was unecht und Ersatz ist: Marmoriertes Holz statt Marmor, Kulisse statt Natur, Phrase statt Wahrheit, erlerntes Pathos statt Gefühl — die Reihe ließe sich zu einem dickbändigen Lexikon fortsetzen. Ueberall verbraucht der Kitsch Ersatz für das Echte, das ihm fehlt, darum liebt er auch so sehr alles Symbolische.

Weil ihm das Echte fehlt, sogar der Mut zum Echten, zeigt er nicht die Dinge wie sie sind, sondern kleidet sie, wie er sie haben möchte, als Ersatz symbolisch aus. Billige Vergoldungen werden zum Symbol für Pracht, gemalte Sonnenstrahlen zum Symbol für Glück.

Und trotzdem gibt es einen Kitsch, den man verteidigen kann. Man muß manchmal Mut zum Kitsch haben. Nichts ist überheblicher, als von sich zu behaupten, man habe sich niemals von Kitsch rühren lassen.

Der naive Optimismus des Kitsches ist manchmal im Leben recht brauchbar, und wer ganz bewußt den Kitsch als Kitsch verbraucht, kann sich harmlos seiner beglückenden Wirkung hingeben, ohne am guten Geschmack Schaden zu leiden.

Amerikaner haben, wie man es schon aus ihren Filmen sehen kann, eine weit unbefangenere und gar nicht ängstliche Einstellung zum bewußten Kitsch und nehmen ihn für das, was er ist. Wie fangen Filme an? Da türmen sich bergehoch die Gefahren, Züge entgleisen, Häuser stürzen zusammen, unüberwindliche Schwierigkeiten stehen zwischen den Liebenden — und was sich schon niemand vorstellen konnte: Am Ende läuft es alles gut und glücklich aus, das Gute siegt triumphierend über das Böse und Tückische. Menschlich befriedigt über diesen Ausgang, gehen wir nach Hause, voll vom rührenden Optimismus des Films. Und wer im Hutaufsetzen „Kitsch!" ruft, weiß vielleicht von Kunst weniger als der andere, der lächelnd sich freut, wie denn alles so glücklich endete. Er hat harmloser in sich aufgenommen, was es zu sehen gab.

Es gibt natürlich Grenzen, die so ein Kitsch einhalten muß, aber es gibt harmlos guten Kitsch.

Als ich einmal von Ferien am späten Abend wieder in der heimatlichen Großstadt ankam und vom fahrenden Autobus die Lichtreklamen links und rechts in den Straßen wiedersah, war ich gerührt von dieser festlich weihnachtlichen Dekoration der großen Stadt, die ich drei Wochen nicht gesehen hatte. Die Kitschgirlanden der Lichtreklamen wissen gut, warum sie so farbig sind: Die Leute sehen es.

Nur vor schlechtem Kitsch wollen wir uns hüten, vor falschem Pathos und Gefühl, vor allem Unechten, das scheinen will, was es nicht ist, und diese beiden Dinge, Kunst und Kitsch, wollen wir säuberlich auseinanderhalten.

Christian Bock.

Detmolds Richard-Wagner-Festwoche 1937

Die Detmolder Richard-Wagner-Festwoche ist auf den Wunsch und nach den ihr von dem Gauleiter von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer, gestellten kulturpolitischen Aufgaben zu einer bleibenden, alljährlich sich wiederholenden Kultureinrichtung geworden. Als „ein wichtiger Vorort für den Bayreuther Gedanken", wie es der Generalintendant der Preußischen Staatstheater, Staatsrat Heinz Tietjen, nannte, steht Detmold im Dienste Richard Wagners, seines Lebenswerkes und seines Bayreuther Festspielhauses. Wenn auf dem grünen Hügel vor den Toren Bayreuths, im Nationalheiligtum der deutschen Kultur, das Kunstwerk Richard Wagners in seiner höchsten Vollendung dem deutschen Volke dargeboten wird, so will Detmold auf das gewaltige kulturelle und nationale Erlebnis Bayreuths vorbereiten und dem Meister von Bayreuth und seinem Lebenswerke immer neue Kreise deutscher Volksgenossen zuführen.

Ihre besondere Aufgabe sieht die Richard-Wagner-Festwoche 1937, die in der Pfingstwoche vom 18.—23. Mai stattfindet, darin, den tiefen Sinn der Gemeinsamkeit zum Erlebnis zu bringen, durch die sich Richard Wagner auf das innigste mit Beethoven verbunden fühlte. Sie stellt unmittelbar nebeneinander die dramatische Symphonie Beethovens und das symphonische Drama Wagners. In den einführenden Vorträgen wird der schöpferische Vorgang selbst und die Entwicklung von der Symphonie zu ihrem Sichtbarwerden, so wie es Wagner sah, an Hand zahlreicher musikalischer Beispiele dargestellt. Mit der künstlerischen Leitung der Festwoche wurde wieder Otto Daube beauftragt. Ihre Mitwirkung haben bisher zugesagt der Präsident der Reichsmusikkammer Professor Dr. Peter Raabe (Dirigent des Beethovens-Festkonzertes), Professor Leopold Reichwein, Professor Carl Kittel (Bayreuth), Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, Oberspielleiter Dr. Hans Winckelmann (Hannover), Gotthelf Pistor vom Deutschen Opernhaus Berlin (Tristan), Kammersänger Joachim Sattler von der Staatsoper Hamburg (Florestan), Gustav Wünsche von der Volksoper Berlin (Siegfried), Josef Correck von der Städt. Oper Hannover (Kurwenal, Wotan), Kammersänger Eduard Habich von der Metropolitischen Oper in New York (Alberich), Herbert Alsen von der Wiener Staatsoper (Rocco, Marke), Carl Schmidt von der Staatsoper München (Pizarro, Melot und Wotan), Hilde Singenstreu von der Städt. Oper Hannover (Beethoven-Gesänge), Grete Lüddecke von der Städt. Oper Saarbrücken (Brangäne, Erda), Herma Kittel vom Landestheater Gotha (Waldvogel), C. Fr. Koch vom Lippischen Landestheater (Fafner), die Pianisten Hans Martin Theopold (Berlin) und Hubert Tielemann (Beethoven), der Violinsolist Erwin Kerschbaumer (Beethoven), das Städt. Orchester Bochum. Während der Festwoche findet wieder eine Franz Staken-Ausstellung mit Kunstwerken des Meisters zu Richard Wagners „Siegfried" und „Tristan" statt.

= **Rembrandt-Film.** Ein großer Rembrandt-Film, der sich eingehend mit dem Leben und Wirken des großen Malers auseinandersetzt, ist jetzt in Holland von englischen Schauspielern fertiggestellt worden. Die Dichtung stammt von Karl Zuckmayer.

Die Spur am Hafen

Roman von Georg von der Vring

5

Copyright 1935 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Als der Arzt die Gruft verließ, sprach er nicht. Wir kehrten ins „Haus an der Graft" zurück. Erst später, als er sich ins Ledersofa setzte, belebte sich das finstere Gesicht meines Gastes. Er lächelte spöttisch und sagte: Ihr Hausarzt ist ein Trottel."

Ich erfuhr nun folgenden Befund:

Die Kopfverletzung rührte von einem Hieb her, von einem sehr starken Schlag, der mit der Rückseite eines Beiles ausgeführt worden wäre. Ein Zweifel könnte darüber nicht bestehen. Ueberdies gäbe es mehrere Prellungen an den Händen, nicht etwa Abschürfungen, die auf einen Sturz zurückgeführt werden könnten, sondern deutliche Prellungen, wie sie entstünden, wenn jemand sich sehr kräftig seiner Haut wehrte. Der Onkel müßte also einen erbitterten Kampf bestanden haben, bevor ihn die Waffe des Gegners oder der Gegner niedergestreckt hätte. Auch jetzt, im Tode, läge er da, als befände er sich noch mitten im Kampf... mit geballten Fäusten.

Ich war den Ausführungen des Arztes mit starker Erregung gefolgt. Für mich hing von seinem Entscheid sehr viel ab... mir war, als hinge davon mein Leben, meine Ruhe... alles ab. Ich setzte seinem Bericht meine äußersten Zweifel entgegen. Er sollte mich überzeugen! Hatte er mich überzeugt? Nein!

Ich sagte es ihm, als er endete. Ich war gegen ihn von Anfang an völlig offen gewesen und wies ihn auch jetzt noch einmal darauf hin, was alles von seinem Befund abhinge.. daß ich die Absicht hätte, alles zu tun, was möglich wäre, um diesen Fall aufzuklären.. daß ich mein eigenes Leben nicht achten würde... daß ich vor allem mein Dasein nach dieser Aufgabe richten und umstellen würde.

Während ich ihm das ziemlich lebhaft auseinandersetzte, zog er sein Portefeuille aus der Tasche und legte es auf sein Knie. Als ich zu Ende kam, entnahm er dem Portefeuille ein Stückchen zusammengefaltetes Seidenpapier und öffnete es. Ich beugte mich über seine Hand und spähte in das Papier hinein.

„Atmen Sie nicht," sagte der Arzt, „sonst fliegen sie weg."

In dem Seidenpapier lagen einige helle Haare.

„Was ist das?" stieß ich hervor.

„Ihr Onkel hielt sie in den geballten Händen," murmelte er und lächelte wieder sein spöttisches Lächeln. „Ich konnte sie herausziehen. Es sind Barthaare. Es sind aber nicht die Barthaare Ihres Onkels, denn die waren dunkel, nicht wahr? Es sind Haare eines anderen Menschen, von denen er sich zwei Hände voll gepflückt hat, bevor... Sie sehen, Herr Assessor."

Wir gingen damit ans Fenster.

„Ist das gewißlich war?" rief ich.

Er nickte und sah mir fest in die Augen. „Wenn alles im Leben so klar wäre," sagte er, „so gäbe es überhaupt nichts Dunkles. Glauben Sie mir! Den Luxus, jetzt noch zu zweifeln, können Sie sich gar nicht leisten."

„Es ist gut," sagte ich. „Ich danke Ihnen."

Am Abend schrieb er seinen Bericht nieder und übergab ihn mir. Den Bericht und das Seidenpapier mit den Barthaaren tat ich zu der blauen Kladde im Geheimfach des Sekretärs. Das war in Ordnung.

Am andern Morgen reiste mein Gast nach Hamburg zurück.

Es war also klar. Ich konnte nicht mehr zweifeln! Mitten in meinem Kranz von bunten Kombinationen stand plötzlich das feste Wort der Gewißheit. Mir war als näherte sich der Onkel mir hinter meinem Rücken und als hörte ich seine Stimme, welche sagte: „Endlich glaubst du mir!" oder „Sei kein Dummkopf!" oder „Ich werde dir eine Spur zeigen!"

Was nun?... Ja, was nun! Ich war zwar ein Jurist. Ich war ein junger Jurist und also ein Anfänger... Wie sollte ich beginnen?

Vor allem lastete das Gefühl schwer auf mir: Wenn also der Onkel ermordet worden ist, und du weißt nicht den Mörder, so wirst du von jetzt an jedem Menschen, der in dieser Stadt deinen Weg kreuzt, mit Mißtrauen begegnen müssen. Jeder Mensch, der dir begegnet, kann das Ungeheuerliche begangen haben... Ich muß gestehen, daß dies Gefühl des völligen Abgesperrtseins von der menschlichen Gemeinschaft, das mich zu Zeiten ergriff, für mich noch niederdrückender war als der Verlust des Onkels. Wie gut wäre es für mich gewesen, wenn ich in dieser Zeit einen Bundesgenossen gefunden hätte! Wo aber sollte ich ihn suchen? Durfte ich Frau Jürgens einweihen? Ach, manchmal habe ich in dieser schrecklichen Zeit sogar ihr mißtraut.

Ich machte meinen Gegenbesuch bei Amtmann Clausen. Clausen war damals schon ein älterer Mann. Er tat seinen Dienst mit Widerwillen. Er würde gewiß der schlechteste Bundesgenosse gewesen sein, den ich mir hätte denken können. Trotzdem brauchte ich ihn, wie sich noch zeigen wird.

Zunächst regte Clausen an, ich sollte aus dem Hamburger Dienst ausscheiden und bei der Hannoverschen Regierung um eine Anstellung in Werderfleth nachsuchen, wie es mein Onkel immer für mich gewünscht hatte. Er, Clausen, würde meinen Antrag bei seiner Behörde unterstützen. Er selbst brauchte eben jetzt eine junge Kraft. Später, vielleicht in drei oder vier Jahren, könnte ich dann sein Nachfolger werden. Das klang verlockend; übrigens hatte ich selbst schon daran gedacht, daß ich etwas Aehnliches ins Auge fassen müßte; denn daß ich das Ziel, das ich mir hier in Werderfleth gesteckt hatte, in sechs Urlaubswochen erreichen würde, schien mir schon damals ganz ausgeschlossen. Wir vereinbarten also die Schritte, die zu unternehmen waren. — Sodann brachte ich das Gespräch ganz unverfänglich auf den „Fall Hansen". Ich erzählte sogar von der Kartenskizze, die ich unter den Papieren des Onkels gefunden hätte. Amtmann Clausen erinnerte sich deutlich an die aufregende Zeit vor sieben Jahren und berichtete darüber.

„Ich glaube zu wissen, daß Ihr Onkel damals einen ganz bestimmten Verdacht gehabt hat," schloß er seine Ausführungen.

Ich sagte ihm, ich hätte ein rein juristisches Interesse an den „Fall Hansen", und bat ihn, mir die Akten auf einige Tage zu überlassen.

Das dürfte er nicht, erklärte Clausen.

Er erlaubte mir dann, sie in der Kanzlei einzusehen. Wir gingen am gleichen Tage ins Amtsgericht hinüber, und ich las sie in seiner Gegenwart durch und machte mir Notizen. Dann führte er mich an einen Wandschrank, in dem sich neben lauter Mordwerkzeugen die beiden Beweisstücke des „Falles Hansen" befanden: das Stückchen Seidenzeug und die Ledersohlen. Clausen nahm eine der Sohlen in die Hand und sagte:

„Madame Hansen hat auf sehr kleinem Fuße gelebt."

Ich hatte für solche Scherze kein Verständnis und ging dann bald. Neues hatte sich bei diesem Besuche nicht ergeben.

IV.

Noch am gleichen Abend schrieb ich die Gesuche für Hamburg und für Hannover.

Einige Tage nach dem Besuch bei Clausen ereignete sich „etwas Neues" oder vielmehr: ich erfuhr etwas, und zwar von Frau Jürgens. Die gute Alte mußte mich durchschaut haben, und eines Abends saß sie bei mir im Zimmer und sprach...

Ich befand mich an diesem Tage in einer unbeschreiblichen Stimmung. Das Wetter war abscheulich, es regnete, ich rannte im Regen durch die Stadt, rannte um den Hafen, stand lange hinter den langen Güterschuppen, von wo mir damals Adelaide Stege die Stelle gezeigt hatte, an der man den Onkel gefunden hatte, und machte mich wieder davon. Ich kam auch über den Dockdeich, am Hause des Konsuls Dr. Grut vorbei und überlegte, ob ich eintreten sollte. Der Garten lag mit seinen hohen regenverschleierten Bäumen vor mir. Aber ich konnte mich nicht entschließen, das Tor zu öffnen. Ich bin ja völlig durchgeregnet! dachte ich ärgerlich . . . ging aber trotzdem noch eine ganze Weile dort auf und ab. Mir war so furchtbar einsam zumute, daß ich jede Tollheit hätte begehen können . . . einen besseren Bundesgenossen als Adelaide Stege werde ich in meinem ganzen Leben nicht wiederfinden, ging mir durch den Sinn . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die leistungsfähigen Spezialgeschäfte im festlich geschmückten Gehrenberg laden zum Weihnachtseinkauf ein!

Gloria-Palast

Sonnabend und Sonntag
Beginn 10.40 Uhr
außergewöhnliche
Nacht-Vorstellung
„Eine Frau vergißt nicht"



Ein hohes Lied der Liebe!
Männer, die die Liebe zu leicht nehmen.
Frauen, die zu tief empfinden!
Sie liebt und wurde vergessen.
Ein Film, der tief ergreifend ist, den man nicht vergißt!

Letzte Wiederholungen wegen des großen Erfolges.

Stadttheater

Heute, 10. 12., Außer Platzmiete
20-g. 22½, kl. Preise (II)
Madame Butterfly
Oper v. Puccini

Fr., 11. 12. 19½-23½, K. d. F., (C1)
Der Rosenkavalier
Oper von Rich. Strauß

So. 12. 12., 20-22½ Pr. III
Hänsel und Gretel
Oper von Humperdinck
Hierauf: Tanz „Nußknacker-Suite" v. Tschaikowsky

Suchrätsel im Gehrenberg!

Der außerordentliche Erfolg des vorjährigen Suchrätsels veranlaßt die Geschäfte des Gehrenbergs, auch in diesem Jahre wieder ein ähnliches Schaufenster-Suchrätsel durchzuführen. Wertvolle Preise u. a. ein Foto-Apparat, ein Silberfuchs, eine Ziehharmonika, ein Sahne-Service, ein Nickelkessel, zehn Schallplatten, ein handgefülltes Kissen und andere Gewinne winken den richtigen Lösern.

Jeder kann daran teilnehmen!

Bedingungen in den Geschäften des Gehrenbergs

Fürstenhof

KONZERT · KAFFEE · TANZ-PALAST

Heute:
Nachmittags-Konzert
Tanzeinlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhof-Post

Die Räume wachsen

und gleichzeitig auch färben kann man mit KINESSA-Holzbalsam. Man trägt ihn einfach mit dem Lappen auf den Holzboden auf, glänzt gleich nachher und selbst der älteste Boden sieht wohnlich aus, ist nicht mehr rauh und es gibt viel weniger Staub. Eichengelb, mahagoni oder nußbraun sind die besonders kräftigen Farben von

KINESSA
HOLZBALSAM

Kreuz-Eck-Drogerie H. Häcker, Horst-Wessel-Straße 27.
Westfalia-Drogerie Fr. Höner-Heist, Stapenhorststraße 41.
Sparrenberg-Drogerie G. m. b. H., Gütersloher Straße 10.

Verleihe Klein-Kraft-Räder

stunden- und tageweise, billigst
A. Rusack, Horst-Wessel-Str. 47.

Verkäufe

Stangenschweine
hat abzugeben **G. Kinkmeyer,**
Heepen, Heeper Holz

NSU Fiat-Limousine

Type 1000, zirka 7000 km gelaufen und 4/20 PS Opel (Preis 200.—) zu verkaufen.
Wilhelm Brüntrup, Buddestr. 19,
Ruf 5464.

Ausbaufähiges, langjähriges
Kohlenplatzgeschäft

in aufblühender Weserstadt an tüchtigen Kohlenhändler günstig zu verkaufen. Angebote unt. B K 19698 an die Geschäftsstelle d. Westfäl. Zeitg. 210.12

Offene Stellen

Kräftiges, gesundes, arbeitsames
Mädchen
für Hausarbeit und Küche zum 1. Jan. 1937 für Pfarrhaus in der Nähe Bielefelds gesucht. Angebote unter C D 19823 an die Westf. Zeitung. i

Junges Mädchen

mit guten Empfehlungen, für Laden und Büro, zunächst zur Aushilfe gesucht.
Hermann König Nachf.
Kaffee . Tee . Kakao
Goldstraße 14

Bekannte Gasmotoren- und Dieselmotorenfabrik sucht
Vertreter

für den Bezirk Bielefeld.
Angebote unter B W 4561 an die Westfälische Zeitung.

Mittlere Fahrradfabrik
sucht zu Ostern
Lehrling

für das kaufm. Büro.
Bewerber müssen Absolventen der höheren Handelsschule sein.
Falter-Fahrradfabrik
M. & L. Tallardt
Bielefeld

Kaufmännischer
Lehrling

Absolvent der Handelsschule, von Maschinen-Großhandlung in Bielefeld zum 1. April 1937 gesucht.
Angebote unt. S 4560 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. e

Warnung!

Hiermit warne ich jedermann ausdrücklich davor, meiner Frau **Lisa Brandt** geb. **Fita Benkhoff,** e was zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Besonders seien Autolieferanten und Radiohändler auf der Hut, da meine Frau an chronischem Gedächtnisschwund leidet und mit Sicherheit das Bezahlen vergißt. Ich komme für nichts auf und bin durch das Attest des Nervenarztes meiner Frau geschützt.

Rechtsanwalt Paul Brandt,
alias Johannes Riemann, morgen im
GLORIA-PALAST.

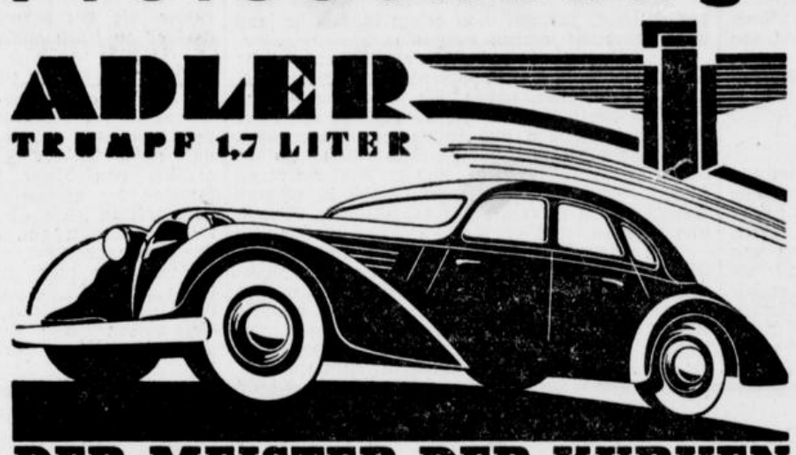
100% Foto-Ausbeute mit einer Spiegelreflex-Kamera!



Von 19.50 bis 192.00 RM
Auswahl und Beratung im Fachgeschäft
Foto-Ecke W. Horstmann
Gehrenberg 10

Preissenkung!

ADLER
TRUMPF 1,7 LITER



DER MEISTER DER KURVEN

ist 300.- RM billiger geworden . Jetzt 4100.- RM

GENERALVERTRETUNG:
Fischer & Co. GmbH · Bielefeld

Bibeln, Gesangbücher Kalender „Das gute Buch"

für jedes Alter
Carl Tönsmann
Bielefeld-Schildesche

Pfandversteigerung

Sonnabend, den 12. Dezember, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle, Am Bach 12, hierselbst, gem. § 1234 B. G. B.

3 Goldketten, 3 Ringfassungen, 8 Ringe m. Brillanten u. Perlen, 1 Nadel mit Perle u. Brillant, 2 Anhänger mit Brillanten, 1 Brosche mit Brillant, 1 Brillant, 2 Perlen, 4 Damenuhren. 1 Mondsteinkette.

öffentlich meistbietend geg. Barzahlung.
Bielefeld, den 8. Dez. 1936.
Ulbricht
Ober-Gerichtvollzieher

Erika



ist richtig.
Normales Modell A mit Spernschrift und Setztabulator

Vereinfachtes Modell S
RM **186.-**
Normal-Modell 5
RM **234.-**
Modell 5 mit Satztabulator
RM **247.50**
Modell M . RM **278.-**
Vorführung unverbindlich bei
J. D. Küster Nachf.
Bürobedarfshaus
Niedernstraße


Fernruf
Mönch
Dirigent
Trio
Dirigent
Trio
Dirigent
Trio